



universität  
wien

# Diplomarbeit

Titel der Arbeit

## **Die Bewältigung des Eintritts in die Pubertät bei Kindern aus Scheidungsfamilien und ihre Auswirkungen im späteren Lebensalter**

Verfasserin

**Sigrid Edinger**

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, November 2012

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuer: emer. O. Univ.-Prof. Dr. Brigitte Rollett

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>I THEORETISCHER TEIL .....</b>	<b>5</b>
<b>1 EINLEITUNG .....</b>	<b>6</b>
<b>2 SCHEIDUNG .....</b>	<b>8</b>
<b>3 SCHEIDUNGSSITUATION.....</b>	<b>11</b>
3.1 REGELMÄßIGER KONTAKT ZUM GETRENNT LEBENDEN ELTERNTEIL.....	11
3.2 NEUER PARTNER.....	12
3.3 VERÄNDERUNG DER PERSON DURCH SCHEIDUNG DER ELTERN .....	13
<b>4 AUSWIRKUNG DER SCHEIDUNG.....</b>	<b>15</b>
4.1 SCHULÜBERTRITT .....	15
4.2 INTERNALISIERENDE PROBLEME.....	17
4.2.1 Ängstlichkeit.....	17
4.2.2 Traurigkeit und Depression .....	18
4.2.3 Hoffnungslose Sicht auf die Zukunft.....	19
4.2.4 Stress.....	19
4.2.5 Suizidgedanken und suizidales Verhalten .....	21
4.2.6 Neurotizismus .....	23
4.2.7 Verträglichkeit .....	24
4.3 EXTERNALISIERENDE PROBLEME.....	25
4.3.1 Oppositionelles und Risikoverhalten .....	25
4.3.2 Ärgerneigung und Aggression .....	27
4.4 GESUNDHEITZUSTAND .....	29
4.4.1 Körperliche Beschwerden.....	29
4.4.2 Konzentrationsprobleme .....	30
4.5 DROGEN UND SUCHTMITTEL.....	31
4.5.1 Nikotin .....	31
4.5.2 Alkohol .....	33
4.5.3 Drogen .....	34

4.6	IDENTITÄT .....	35
4.7	GLAUBE AN GOTT .....	37
4.8	BEZIEHUNG ZU DEN ELTERN .....	38
<b>5</b>	<b>ABLEITUNG DER FORSCHUNGSFRAGEN .....</b>	<b>40</b>
<b>II EMPIRISCHER TEIL .....</b>		<b>41</b>
<b>6</b>	<b>METHODIK .....</b>	<b>42</b>
6.1	ZIELE DER VORLIEGENDEN UNTERSUCHUNG .....	42
6.2	UNTERSUCHUNGSPLAN .....	43
6.3	UNTERSUCHUNGSSTICHPROBE.....	44
6.4	MESSINSTRUMENTE .....	47
6.5	DURCHFÜHRUNG DER UNTERSUCHUNG.....	49
6.6	FRAGESTELLUNGEN UND ARBEITSHYPOTHESEN .....	50
6.6.1	Fragestellungen .....	50
6.6.2	Arbeitshypothesen .....	51
6.6.2.1	<i>Schulübertritt</i> .....	51
6.6.2.2	<i>Internalisierende Probleme</i> .....	51
6.6.2.3	<i>Externalisierende Probleme</i> .....	58
6.6.2.4	<i>Gesundheitszustand</i> .....	59
6.6.2.5	<i>Drogen und Suchtmittel</i> .....	61
6.6.2.6	<i>Identitätsstatus</i> .....	62
6.6.2.7	<i>Glaube an Gott</i> .....	63
6.6.2.8	<i>Beziehung zu den Eltern</i> .....	64
<b>7</b>	<b>ERGEBNISSE .....</b>	<b>66</b>
7.1	SCHULÜBERTRITT .....	66
7.2	INTERNALISIERENDE PROBLEME .....	71
7.2.1	Ängstlichkeit .....	71
7.2.2	Traurigkeit .....	72
7.2.3	Gefühl, über verschiedene Dinge deprimiert zu sein .....	73
7.2.4	Gefühl, über das Leben allgemein deprimiert zu sein .....	75
7.2.5	Gefühl von Hoffnungslosigkeit über die Zukunft .....	77
7.2.6	Stress .....	80
7.2.6.1	<i>Stress zu Hause</i> .....	80

7.2.6.2	<i>Stress in der Arbeit/Schule</i> .....	83
7.2.6.3	<i>Stress im übrigen Leben</i> .....	85
7.2.7	Suizidgedanken .....	87
7.2.8	Neurotizismus .....	89
7.2.9	Verträglichkeit .....	93
7.3	EXTERNALISIERENDE PROBLEME .....	97
7.3.1	Oppositionelles und Risikoverhalten .....	97
7.3.2	Ärgerneigung .....	98
7.3.3	Erziehbarkeit .....	99
7.4	GESUNDHEITSZUSTAND .....	100
7.4.1	Einschätzung des eigenen Gesundheitszustandes .....	100
7.4.2	körperliche Beschwerden .....	102
7.4.3	Konzentrationsprobleme .....	104
7.5	DROGEN UND SUCHTMITTEL .....	109
7.5.1	Zigarettenkonsum .....	109
7.5.2	Alkoholkonsum .....	111
7.5.3	Marihuanakonsum .....	113
7.6	IDENTITÄT .....	115
7.7	GLAUBE AN GOTT .....	123
7.8	BEZIEHUNG ZU DEN ELTERN .....	131
7.8.1	Beziehung zur Mutter .....	131
7.8.2	Beziehung zum Vater .....	141
<b>8</b>	<b>DISKUSSION</b> .....	<b>164</b>
8.1	SCHULÜBERTRITT .....	164
8.2	INTERNALISIERENDE PROBLEME .....	165
8.3	EXTERNALISIERENDE PROBLEME .....	168
8.4	GESUNDHEITSZUSTAND .....	169
8.5	DROGEN UND SUCHTMITTEL .....	170
8.6	IDENTITÄT .....	172
8.7	GLAUBE AN GOTT .....	173
8.8	BEZIEHUNG ZU DEN ELTERN .....	173
8.9	SCHLUSSFOLGERUNGEN .....	176

<b>9</b>	<b>ZUSAMMENFASSUNG .....</b>	<b>178</b>
<b>10</b>	<b>LITERATURVERZEICHNIS .....</b>	<b>180</b>
<b>11</b>	<b>TABELLENVERZEICHNIS .....</b>	<b>189</b>
<b>12</b>	<b>ABBILDUNGSVERZEICHNIS .....</b>	<b>198</b>

# **I Theoretischer Teil**

# 1 Einleitung

Interpersonelle Beziehungen und Liebe sind ein wichtiger Bestandteil des Lebens, bringen zahlreiche positive Aspekte mit sich und gelten als wichtiges Ziel im Leben vieler Menschen. Doch nicht immer ist die Beziehung von Dauer, sondern nimmt vielmehr oftmals ein unglückliches Ende, begleitet von negativen Folgen für beide Partner. Was jedoch oft nicht beachtet wird ist, dass viele Ehen und Beziehungen nicht nur aus zwei Personen bestehen, sondern, wenn die Partner Kinder haben, aus mehreren Personen, welche von den Entscheidungen und Veränderungen betroffen sind, die die Partner treffen und ausführen. Trennt sich ein Paar, müssen auch die Kinder mit den Konsequenzen leben und mit der neuen Situation umgehen lernen, was oft nicht leicht für sie ist. Es beginnt damit, dass meist plötzlich ein Elternteil nicht mehr zu Hause wohnt, sondern nur mehr zu Besuch kommt. Weitere Herausforderungen bestehen darin, dass die Kinder lernen müssen, dass sich die Rollen innerhalb ihrer Familie verändert haben, sie übernehmen in einigen Fällen, zumindest auf Zeit, die Aufgabe des „Trösters“ des verlassenen Elternteils und stehen oft zwischen den Stühlen, vor allem, wenn die Konflikte der Eltern mit der Scheidung nicht beendet sind.

In den letzten Jahrzehnten ist die Anzahl der Scheidungen zumeist angestiegen, sodass heute beinahe jede zweite Ehe geschieden wird. In vielen Fällen sind davon auch Kinder betroffen. Für diese ist die Situation besonders schwierig, weil sie je nach Alter die gesamten Vorgänge nicht wirklich verstehen und einordnen können. Oft sind sie mit der Situation überfordert und haben im Vergleich zu den Eltern die geringsten Möglichkeiten, sich dagegen zu wehren, sodass sie zwar von den Konsequenzen betroffen sind, den Verlauf jedoch kaum beeinflussen können. Doch sind Kinder, deren Eltern sich getrennt haben, tatsächlich von vornherein in vielen Situationen des Lebens benachteiligt? Hat die Scheidung der Eltern nur Nachteile? Bisherige Studien weisen beinahe ausnahmslos in eine negative Richtung, da es sich bei der elterlichen Scheidung um ein kritisches Lebensereignis handelt, welches viel Kraft und zahlreiche Bewältigungsstrategien fordert. Doch ist es vielleicht auch möglich, dass Kinder die Veränderung als

Herausforderung annehmen und sogar Vorteile daraus ziehen können? Das soll in der folgenden Arbeit untersucht werden.

## 2 Scheidung

Trennungen und Scheidungen vom Partner scheinen aufgrund verschiedener gesellschaftlicher Entwicklungen und Veränderungen ein häufiger werdendes Phänomen zu sein. Für die Entscheidung sich zu trennen, gibt es verschiedenste Motive, angefangen von unüberbrückbaren Differenzen bis hin zu Selbstverwirklichung. Tatsache ist jedoch, dass von einer Auflösung der Beziehung eines Paares in vielen Fällen nicht nur die beiden Personen selbst, sondern auch deren Umfeld betroffen ist. Dies gilt vor allem dann, wenn die Partner Kinder haben.

Eine Ehescheidung gilt als einschneidendes Erlebnis im Leben zweier Partner und ist keine plötzlich einsetzende Veränderung. Tatsächlich beginnt diese bereits lange vor dem eigentlichen Akt der räumlichen Trennung (Dahme & Wiese, 2009).

Scheidungen werden dabei mit einer Vielzahl von negativen Folgen in Verbindung gebracht. So sind die Partner in Zuge dessen mit unterschiedlichen Aufgaben konfrontiert, die oft eine Herausforderung für sie darstellen. Dazu gehören die Neuregelung der finanziellen Situation, die mögliche Veränderung der Wohnsituation und psychologische Aufgaben, wie zum Beispiel die Definierung der neuen Rollen, die innerhalb der Familie eingenommen werden, und die Erarbeitung der Selbstständigkeit, ohne den Partner zu leben (Walper & Schwarz, 1999).

Für die Kinder des Paares sind mit der Trennung der Eltern zusätzliche Schwierigkeiten verbunden, beinhaltet die Scheidung doch auch für sie zahlreiche Veränderungen und Aufgaben, welche einen starken Einfluss auf sie haben können. Die konkreten Auswirkungen einer Scheidung, ist von Kind zu Kind unterschiedlich und betrifft verschiedene Bereiche des Lebens und der Persönlichkeit des Kindes. So wurde unter anderem nachgewiesen, dass sich eine Scheidung sowohl negativ auf das Wohlbefinden der Kinder als auch auf die

Eltern-Kind-Beziehung auswirken kann (Amato, 2000). Amerikanische Studien zeigen, dass Kinder, deren Eltern sich trennen, Schwierigkeiten im emotionalen, sozialen und Verhaltensbereich zeigen. Darüber hinaus scheinen sie ein geringeres Ausbildungsniveau zu erreichen und haben selbst als Erwachsene größere Schwierigkeiten, intime Beziehungen einzugehen und ihre eigene Ehe erfolgreich aufrechtzuerhalten, als Personen aus intakten Familien (Amato & Dorious, 2010).

Insgesamt kann eine elterliche Trennung für die Kinder als kritischer und gravierender Einbruch in ihre bisherige Lebenssituation gesehen werden, der Bewältigungsprozesse notwendig macht, um die Veränderungen in den bisher stabilen und bekannten Lebensbedingungen zu verarbeiten und sich daran anzupassen. Zur Unterstützung der Kinder besteht unbedingt Handlungsbedarf (Sander, 2002). Denn in einigen Fällen sind die Konflikte zwischen den Eltern, welche sie schließlich zum Schritt der Trennung bewogen haben, nicht mit dieser zu Ende, sondern bleiben danach bestehen, sodass sich die Kinder weiter damit auseinandersetzen müssen. Auch kann es vorkommen, dass die Kinder in die Rolle der Verantwortlichen rutschen, indem sie die Mutter oder den Vater trösten und versuchen, diese aus dem Stimmungstief zu holen, was zu einer veränderten Rollenverteilung führt. Durch diese Abhängigkeit von der Unterstützung durch das Kind, kommt es oft zu Streitigkeiten um das Sorgerecht, um solcher Art sicher zu stellen, selbst derjenige Elternteil zu sein, der beim Kind an erster Stelle steht. Natürlich kann diese Situation der Verantwortungsübernahme auf Seiten des Kindes nicht nur zu negativen Folgen führen: So wird dieses dadurch in vielen Fällen schneller unabhängig und selbstständig. Doch handelt es sich dabei keine ideale Rollenverteilung (Wallerstein, Lewis & Blakeslee, 2002).

Diese möglichen Auswirkungen auf Kinder und Ehepartner verdeutlichen, insbesondere in Anbetracht der eher ansteigenden Scheidungsraten, verdeutlichen die Notwendigkeit, sich mit Trennungen und Scheidungen zu befassen.

In Europa geht man davon aus, dass durchschnittlich jede zweite Ehe geschieden wird (Werneck & Werneck-Rohrer, 2003). So wurden in Österreich im Jahr 2010 17442 Ehen geschieden. Insgesamt sank die Scheidungsrate von 46,0 Prozent im

Jahr 2009 auf 43,0 Prozent im darauffolgenden Jahr. 19574 Kinder und Jugendliche waren im Jahr 2010 von der Scheidung ihrer Eltern betroffen. Nur in 37,8 Prozent der Ehen, die 2010 in die Brüche gingen, waren keine Kinder vorhanden (Statistik Austria, 2010).

Wichtig ist daher, dass der Ablauf einer Scheidung nicht zu einem Rosenkrieg wird, sondern für die Eltern das Wohl der Kinder im Vordergrund steht. Hierzu gehört unter anderem, dass eine für alle Beteiligten passende Besuchsregelung gefunden wird, um so einem Kontaktabbruch vorzubeugen (Walper & Schwarz, 1999).

## **3 Scheidungssituation**

### **3.1 Regelmäßiger Kontakt zum getrennt lebenden Elternteil**

Bei einer Trennung der Eltern ist es die Veränderung der kompletten Situation, mit welcher umzugehen den Kindern Schwierigkeiten bereitet. Ein wichtiger Faktor dabei ist die räumliche Trennung, da in den meisten Fällen ein Elternteil aus dem gemeinsamen Zuhause auszieht. Häufig handelt es sich dabei um den Vater.

Im Anschluss an die Trennung folgt die Regelung der Häufigkeit und des Ablaufs der väterlichen Besuche. Dies kann vom Gericht festgelegt werden, hängt jedoch auch von den Wünschen und Möglichkeiten der betroffenen Personen – vor allem des Vaters und des Kindes – ab.

Die Gründe dafür, weshalb Väter ihre Kinder selten oder nie sehen können oder wollen, sind vielfältig. Sie reichen von logistischen Motiven, zu denen geringe zeitliche Ressourcen aufgrund beruflicher Situationen, berufliche Schwierigkeiten, finanzielle Einschränkungen oder auch die geographische Distanz zwischen dem Wohnort des Vaters und dem des Kindes zählen, bis zur Veränderung der Stellung des Vaters sein. Dieser kann aufgrund der räumlichen und zeitlichen Trennung, die dazu führt, dass er möglicherweise nur mehr in größeren zeitlichen Abständen Kontakt zum Kind hat, nicht mehr zur Erziehung beitragen und wird zu einem Besucher degradiert (Arendell, 1995).

Auch von Seiten des Kindes kann ein Kontakt abgelehnt werden, vor allem bei bestehenden Konflikten, in welchen Kinder dem Vater die Schuld für die Trennung geben oder von der Mutter dahingehend gebracht werden, dies zu glauben (Arendell, 1995).

Allgemein wird angenommen, dass ein abwesender Vater, der nach der Scheidung keinen oder nur sehr sporadischen Kontakt zu seinem Kind hat, dieses eher negativ beeinflusst.

Wichtig ist der Kontakt für verschieden Aspekte des Wohlbefindens des Kindes. Dazu gehört ein Zusammenhang sowohl mit internalisierenden Problemen, zu

denen unter anderem Depression zählt, als auch mit externalisierenden Problemen, wie aggressivem Verhalten, welche durch die Bindung zum Vater verringert werden können. Die schlechtesten Werte in einigen dieser Bereiche bestehen bei Jugendlichen, die sowohl zu ihrem Vater als auch zu ihrer Mutter eine schlechte Bindung aufweisen und somit von keiner elterlichen Seite Unterstützung erhalten (King und Sobolewski, 2006).

Auch über einen Zeitraum von zehn Jahren hinweg kann der Einfluss des Vaters nachgewiesen werden. Eine positive Wirkung auf das Selbstbild der Jugendlichen hat es, wenn der Erziehungsstil von beiden Elternteilen als nicht zu kontrollierend und als liebevoll beschrieben wurde, wobei Väter aus geschiedenen Familien von den Jugendlichen insgesamt als weniger liebevoll bewertet werden als Väter aus intakten Familien, was wiederum zu einem negativen Einfluss auf das Selbstbild der Jugendlichen führen kann (Dunlop, Burns & Bermingham, 2001).

### **3.2 Neuer Partner**

Tritt nach der Trennung der Eltern ein neuer Partner eines Elternteils in das Leben des Kindes, ist das eine weitere schwierige Situation, die es zu bewältigen gilt und die Auswirkungen auf die Persönlichkeit und Entwicklung des Kindes haben kann.

Obwohl es aufgrund der hohen Scheidungsraten nicht unwahrscheinlich ist, eine Stieffamilie zu haben, birgt diese Lebensform einige Herausforderungen. In der Studie von Sweeney (2007) zeigt sich diesbezüglich ein Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein eines Stiefelternteils und verschiedenen psychologischen Faktoren, zu denen unter anderem das Wohlbefinden des Kindes zählt. So ist das Wohlbefinden der Kinder, die in Stieffamilien leben, durchschnittlich geringer als das jener Kinder, die nur mit ihrer Mutter aufwachsen. Es muss jedoch beachtet werden, dass ein Stiefelternteil auch Vorteile und positive Effekte mit sich bringen kann, zum Beispiel das höhere Einkommen der Familie oder auch der durch den zusätzlichen Elternteil vergrößerte Zeitraum, in dem jemand für das Kind da sein kann.

Eine weitere Schwierigkeit dagegen besteht, wenn sowohl Stiefkinder als auch biologische Kinder in der Familie leben, da es möglich ist, dass die Eltern die biologischen Kinder den Stiefkindern vorziehen, was zu Konflikten führen kann (Akashi-Ronquest, 2009). Das zeigt sich besonders, wenn Halbgeschwister in Familien verglichen werden, in denen ein Kind mit beiden Eltern, das andere mit einem Stief- und einem biologische Elternteil zusammenwohnt. Die Kinder mit nur einem biologischen Elternteil weisen dabei geringeres Wohlbefinden auf als ihre Halbgeschwister, was auf eine Benachteiligung schließen lässt (Evenhouse & Reilly, 2004). Insgesamt zeigt die Forschung, dass Kinder in Stieffamilien weniger ausgeglichen sind, was sich in manchen Bereichen, wie Verhaltensauffälligkeiten, deutlicher zeigt als in anderen und zudem stark von diversen demographischen Faktoren abhängt. So bestehen zum Beispiel in vielen Fällen Geschlechtsunterschiede, insofern als Mädchen durch einen Stiefelternteil stärker negativ beeinflusst werden (Fine, 1997).

Doch nicht nur psychologische Faktoren, sondern auch die akademische Leistung kann durch die erneute Heirat oder Beziehung eines Elternteils beeinflusst werden. Kinder mit Stieffamilien schneiden dabei in ihrem akademischen Erreichen schlechter ab als Kinder, die nur mit einem alleinstehenden Elternteil leben (Jeynes, 1999). Ist die Beziehung des Elternteils mit dem neuen Partner schwierig, erhöht sich außerdem die Wahrscheinlichkeit für Töchter, selbst sehr früh zu heiraten und eine eigene Familie zu gründen (Amato & Kane, 2011).

### **3.3 Veränderung der Person durch Scheidung der Eltern**

Die Trennung der Eltern kann vielfältige Auswirkungen auf das Kind haben, was zum persönlichen Eindruck führen kann, dass eine Scheidung der Eltern die gesamte Person verändert. Daher ist die subjektive Empfindung der Person selbst, sich durch ein Ereignis sehr zu verändern, wobei es sich in diesem Fall um die Trennung der Eltern handelt, leicht verständlich. Ob es sich hierbei um eine negative Veränderung handelt, wie einer Reduktion des Wohlbefindens (Amato, 2000), oder eine positive Veränderung, zu der unter anderem eine sich schnell

entwickelnde Unabhängigkeit gehört (Wallerstein et al., 2002), kann von Person zu Person unterschiedlich sein.

## **4 Auswirkung der Scheidung**

Die Auswirkung einer Scheidung auf Kinder ist ein weites Feld, an dem viele Faktoren beteiligt sind.

### **4.1 Schulübertritt**

Der Übergang von einer Schule zur nächst höheren weiterführenden Schule kann einige Schwierigkeiten für Kinder und Jugendliche beinhalten. Dies betrifft sowohl den Wechsel von der Volksschule zur Hauptschule oder zum Gymnasium, als auch den anschließenden Übertritt an die Universität oder den Beginn einer sonstigen Berufsausbildung. Die Zeit der Jugend beinhaltet grundlegend schwierige Situationen, die für den Heranwachsenden Stress bedeuten können, wozu eben auch Schwierigkeiten und Veränderungen im schulischen Bereich gehören.

In der neuen Schule werden die Jugendlichen mit unbekanntem Anforderungen konfrontiert. Dies beginnt bereits bei der Klassengröße, die in der weiterführenden Schule häufig größer sind als die Kinder es in ihrer Volksschule gewohnt sind. Mit dem Schulwechsel verbunden sind in vielen Fällen ein längerer Schulweg und Veränderungen der sozialen Beziehungen der Schüler untereinander. So geben viele Schüler in der fünften Schulstufe an, in der vierten Klasse der Volksschule mehr Freunde innerhalb der Schule gehabt zu haben als in der neuen Klasse. Auch die Akzeptanz unter den Schülern habe sich nach Ansicht der Kinder verändert. So seien sie in der Volksschule besser mit ihren Mitschülern zurechtgekommen als dies in der neuen Schule der Fall sei. Auch im Bereich der Leistung können sich Veränderungen ergeben. Dies beginnt bereits bei der Einschätzung der Schüler selbst, dem Unterricht in ausreichendem Maß folgen zu können. 45,9 Prozent der Kinder berichten dabei von einer negativen Veränderung, bei 13,4 Prozent hat sich die Situation gebessert und 40,7 Prozent bemerken keine Unterschiede. Auch die Hausaufgaben werden von den Kindern selbst als

schlechter eingeschätzt. In der vierten Klasse der Grundschule seien sie mit den aufgetragenen Übungen besser zurechtgekommen als in der fünften Schulstufe (Ensbacher, 2001).

In einer Studie wurden Jugendliche aus High Schools, die an einem Programm zur besseren Vorbereitung auf das College teilnahmen, mit solchen verglichen, die herkömmlichen Unterricht erhielten. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass die Schüler unterschiedliche Arten von Belastungen erleben. So bezieht sich der Stress der Schüler aus dem Förderprogramm eher auf ihre akademische Leistung, wohingegen die zweite Gruppe größeren Stress in Zusammenhang mit ihrer Familie, der Entwicklung ihrer persönlichen Rollen oder auch ihren Freundschaften erlebt (Suldo, Shaunessy, Thalji, Michalowski & Shaffer, 2009).

Auch die Erwartung der Schüler bezüglich der neuen Lernsituation spielt dabei eine Rolle, welche sich in der späteren Wahrnehmung der Lernsituation widerspiegelt. Haben sie eine positive Erwartung und Einstellung, zeigt sich das in den späteren Ergebnissen. Sind die sie von der neuen Lernumgebung enttäuscht, führt das in weiterer Folge auch zu Schwierigkeiten, zu denen erhöhte Angst, den schulischen Anforderungen nicht zu entsprechen, gehört. Eine Unterstützung und Förderung der Schüler zur Verbesserung der Erwartungen und der Bewältigung des Überganges ist daher notwendig (Könings, Brand-Gruwel, van Merriënboer und Broers, 2008).

Viele der Schüler zeigen zwar Vorfremde auf die neue Schule und fühlen sich von der neuen Situation, der sie gegenüberstehen, herausgefordert, doch kommt in vielen Fällen ein Gefühl der Bedrohung dazu. Sirsch (2000) konnte diesbezüglich herausfinden, dass bezogen auf den Aspekt der Leistungsanforderung 46 Prozent der Kinder den Übergang in die nächsthöhere Schule sowohl als Herausforderung als auch als Bedrohung empfinden. Beim Gedanken an die bevorstehenden Veränderungen, die im sozialen Bereich auf die Kinder warten, sehen 35,4 Prozent der Schüler sowohl Herausforderungen als auch Bedrohungen auf sie zukommen.

Auch die schulische Leistung kann durch Einfluss der Lebenssituation der Schüler verändert werden. So konnte nachgewiesen werden, dass Jugendliche aus Trennungsfamilien in ihrer späten Adoleszenz geringere schulische Leistungen

erbringen als solche, deren Eltern sich nicht getrennt haben. Die schlechtesten Leistungen und Fortschritte in Mathematik und Sozialkunde zeigen Jugendliche, die nach der Trennung der Eltern kein stabiles familiäres Umfeld haben, sondern weitere Veränderungen erleben müssen (Yongmin & Yuanzhang, 2009).

## **4.2 Internalisierende Probleme**

### **4.2.1 Ängstlichkeit**

Die Trennung der Eltern ist eine Situation, die die Lebensumstände des Kindes sehr stark verändert. Dies ist in kaum einem Fall eine Veränderung zum Positiven. Meistens muss das Kind bis auf die Besuche auf einen Elternteil verzichten, zieht möglicherweise in eine neue Wohnumgebung und wird Zeuge von zahllosen Konflikten zwischen den Eltern.

Das kann zu Gefühlen der Angst und Unsicherheit führen. Selbst längere Zeit nach der eigentlichen elterlichen Trennung verspüren Jugendliche und junge Erwachsene Gefühle der Angst und Furcht (Munoz-Ortega, Gomez-Alaya und Santamaria-Ogliastri, 2008).

Besonders Jugendliche, die die Institution Ehe als ein heiliges Versprechen ansehen und somit sehr hochschätzen, empfinden nach der Scheidung der Eltern vermehrt Gefühle von Schmerz und Angst (Warner, Mahoney & Krumrei, 2009).

Jedoch sind nicht nur nach der Trennung, sondern auch bereits im Vorfeld derselben negative Auswirkungen erkennbar. So zeigen bereits 4- bis 7-jährige Kinder im Zeitraum vor der eigentlichen Scheidung der Eltern ein größeres Ausmaß an Ängstlichkeit als jene Kinder, deren Eltern eine stabile Beziehung führen. Dieser Effekt wird noch verstärkt, wenn sich die Eltern tatsächlich trennen (Strohschein, 2005).

Insgesamt scheint die Trennung der Eltern eine sehr verunsichernde Situation zu sein, die möglicherweise auch aufgrund ihrer Ungewissheit zu vermehrter Furcht führen kann.

#### 4.2.2 Traurigkeit und Depression

Wie bereits bei Ängstlichkeit in der wissenschaftlichen Literatur nachgewiesen, zeigen Kinder, deren Eltern getrennt sind, auch erhöhte Werte in Traurigkeit und Depression.

Auch hier betrifft das bereits Kinder, deren Eltern sich erst in naher Zukunft trennen werden. Sie weisen mehr Depression auf als Kinder, deren Eltern eine stabile Beziehung führen, was durch die tatsächliche Trennung noch verstärkt wird (Strohschein, 2005). Clavarino, Hayatbakhsh, Williams, Bor, O'Callaghan und Najman (2011) zeigen, dass sowohl bei Müttern, die sich später von ihrem Partner trennen werden, als auch bei den Kindern bereits erhöhte Werte in Depression und Traurigkeit erkennbar sind, während die Beziehung noch aufrechterhalten wird. Während den Müttern jedoch die tatsächliche Trennung hilft, die Traurigkeit zu verringern, wird diese bei den Kindern noch verstärkt. Die Änderung und das Verlassen der belastenden Situation der nicht funktionierenden Beziehung scheinen somit keine Verbesserungen für die Kinder zu bewirken.

Dieser Effekt ist ein dynamischer, der auch sehr von zahlreichen anderen Faktoren abhängt, die auf das Kind einwirken und zu denen unter anderem der Entwicklungsstand des Kindes zählt. Dadurch erhält das Kind entweder Ressourcen, die ihm helfen können, die Situation zu bewältigen, oder es verwundbarer machen (Strohschein, 2005).

Selbst über einen sehr langen Zeitraum gesehen kann die Erfahrung der instabilen Beziehung und der Trennung der Eltern zu vermehrter Depression im Erwachsenenalter führen. Haben Kinder vor dem Alter von fünf Jahren erlebt, dass die Ehe ihrer Eltern unbeständig und nicht zufriedenstellend verläuft, ist das Risiko für das Auftreten einer Major Depression in der späteren Adoleszenz erhöht, wobei auch andere Faktoren in deren Entstehung einfließen können (Donahue, D'Onofrio, Bates, Lansford, Dodge & Pettit, 2010).

### 4.2.3 Hoffnungslose Sicht auf die Zukunft

Verbunden mit Gefühlen der Depression und Traurigkeit ist der pessimistische Blick in die Zukunft, die in der subjektiven Sichtweise der Person nichts Positives für sie bereithält. Die Erwartung, was auf einen zukommen mag, hängt stark von der eigenen Persönlichkeit ab, denn die individuellen Ansichten, die eine Person einer erlebten Krise zuteilt, formen, wie in Zukunft solche Stressoren wahrgenommen werden (Reynolds & Turner, 2008). Das kann einerseits zu positiven Bewertungen führen, sodass Personen, die schwierige Situationen in der Vergangenheit bewältigt haben, diese zwar als sehr negativ empfinden, die Zukunft jedoch in einem positiveren Licht sehen und sich mehr von ihr erhoffen (Schafer, Ferraro & Mustillo, 2011).

Andererseits ist es möglich, dass die Bewertungen in eine negative Richtung ausschlagen. So haben Jugendliche, deren Eltern sich scheiden ließen, mehr finanzielle Ängste, die unterschiedliche Bereiche betreffen. Die Jugendlichen befürchten unter anderem, nicht genug Geld für einen Lebensstil zu haben, der Lebensqualität für sie beinhaltet, kein ausreichendes Kapital für eventuelle Ausbildungen aufbringen zu können oder keine Arbeitsstelle zu bekommen oder diese auf Dauer zu behalten. 63 Prozent der Jugendlichen geben an, besorgt zu sein, in der Zukunft generell nicht ausreichend Geld zu besitzen, um notwendige Dinge des Lebens zu bezahlen und somit in die Armut zu rutschen (Koerner, Korn, Dennison und Witthoft, 2011).

### 4.2.4 Stress

Für Stress und das Stressempfinden gibt es zahlreiche Ansätze, die das Entstehen von und vor allem die Reaktion auf und den Umgang mit Stressoren unterschiedlich erklären. Einer der zahllosen Erklärungsansätze für Stressempfinden (Kohlmann, 2002, zitiert nach Eppel, 2007) teilt den Stress in zwei Kategorien ein: *reaktionsbezogene Sichtweise* und *situationsbezogene Sichtweise*. Unter ersterem wird verstanden, dass der Fokus sich auf

physiologische Besonderheiten legt, die durch die Belastung auftreten, und im weiteren Verlauf den Organismus sehr beanspruchen können. Der psychologische Aspekt ist bei diesem Modell von geringer Bedeutung. Allerdings wird zwischen dem negativen *Distress* und dem eher positiv eingestuften *Eustress* unterschieden. Das zweite Modell ist jenes der *situationsbezogenen Sichtweise*. Hierbei handelt es sich um einen Ansatz, in dessen Zentrum negative und belastende Ereignisse stehen, die als Risikofaktoren gelten. Unterschieden werden die Erfahrungen nach ihrer Stärke, Dauer und Häufigkeit.

Eine Trennung ist in den meisten Fällen ein schwieriges Ereignis, welches sich belastend auswirken kann. So weisen Personen, die geschieden werden, im Vergleich zu Personen, die in einer intakten Beziehung leben, höhere Werte in psychologischem Stress auf. Dieser Effekt wird großteils auf den Einfluss der sozialen Rolle zurückgeführt, welche die Personen durch die Scheidung nun einnehmen (Johnson & Wu, 2002).

Das erhöhte Ausmaß an Stressempfinden betrifft natürlich nicht nur das Ehepaar selbst, sondern gleichermaßen auch die Kinder. So zeigt sich bei mittlerweile erwachsenen Personen, deren Eltern sich getrennt haben, im Vergleich zu Personen, die aus intakten Familien stammen, ein negativer Effekt in Form von erhöhtem Stress. Zum Teil beeinflussen auch Faktoren, welche bereits vor der Trennung der Eltern auftreten, das Stressausmaß der Personen. Insgesamt können sowohl die Trennung der Eltern als auch die nachfolgenden Veränderungen und Schwierigkeiten dazu führen, dass der psychologische Stress sogar im Erwachsenenalter noch erhöht ist (Cherlin, Chase-Lansdale & McRae, 1998).

Durch den Einfluss der eigenen familiären Hintergründe und der Scheidung der Eltern, verändert sich auch das Ausmaß an psychologischem Stress im Fall der eigenen Trennung von einem Partner. So empfinden Personen, die im Rahmen der letzten fünf Jahre eine Trennung erlebt haben und zusätzlich in einer als nicht stabil angesehenen Familie aufgewachsen sind, mehr Stress als Personen aus stabilen Familien, die sich ebenfalls in den letzten Jahren von ihrem Partner getrennt haben (Mandemakers, Monden & Kalmijn, 2010).

Dies zeigt, dass Schwierigkeiten in der Familie und insbesondere eine Trennung auch nach langer Zeit Auswirkungen auf das Erleben von psychologischem Stress haben, was eine große Belastung für die Person darstellen kann.

#### **4.2.5 Suizidgedanken und suizidales Verhalten**

Suizide und suizidales Verhalten im Jugendalter sind ein sehr wichtiges Thema, da deutschen Zahlen zufolge Suizid in der Altersgruppe der 15- bis 25-jährigen Personen die zweithäufigste Todesursache ist. Das entspricht etwa 12 Prozent der Gesamtanzahl an Todesfällen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Die Anzahl der Suizidversuche wird dabei noch deutlich höher angesetzt, wobei eine Schätzung davon ausgeht, dass 8 bis 10 Mal häufiger versucht wird, Suizid zu begehen als tatsächliche Suizide vorkommen (Schulz & Fleischhaker, 2008). Sind solche Versuche im Kindesalter noch eher selten, steigt die Zahl im Jugendalter an. Eine mögliche Erklärung dafür könnten die in diesem Alter ablaufenden Ablösungsprozesse von den Eltern sein, die eine Belastung für die Jugendlichen darstellen und gleichzeitig dazu führen, dass sie sich mehr abgrenzen und nur wenige Personen an sich heranlassen, zu denen kaum die Eltern gehören. Weitere Gefahrenquellen können durch den Missbrauch von Alkohol und Drogen entstehen (Klicpera & Gasteiger-Klicpera, 2007).

Es stehen daher verschiedenste Faktoren in Zusammenhang mit Suizidgedanken. Souza, da Silva, Jansen, Kuhn, Horta und Pinheiro (2010) konnten ebenfalls Alkohol- und Drogenmissbrauch als Risikofaktoren identifizieren. Zusätzlich wurden Zusammenhänge mit weiblichem Geschlecht und vorliegenden depressiven Symptomen erfasst.

Dass bezüglich des Risikos von Suizidgedanken bei Jugendlichen tatsächlich das Geschlecht eine Rolle spielen kann und die Risikofaktoren bei Personen weiblichen und Personen männlichen Geschlechts unterschiedlich sein können, konnte in weiteren Studien nachgewiesen werden. Bei weiblichen Jugendlichen können Selbstwert, Depression oder Mobbing durch Personen in ihrem Umfeld als Prädiktoren für suizidale Gedanken herangezogen werden. Bei männlichen

Jugendlichen spielen ebenfalls Selbstwert und Depression eine Rolle, doch anders als bei Frauen sind zusätzlich unter anderem die Kommunikation mit dem Freundeskreis und Alkoholmissbrauch und Scheidung im Elternhaus von Bedeutung (Park, Schepp, Jang & Koo, 2006). Werden verschiedene Faktoren, welche auch Erfahrungen aus der Kindheit beinhalten, in den Zusammenhang zwischen der Trennung der Eltern und Suizidgedanken miteinbezogen, kann dieser bei Frauen verringert werden, wohingegen bei Männern keine Reduktion des Zusammenhanges zu finden ist (Fuller-Thomson & Dalton, 2011).

Auch das genaue Alter der Jugendlichen und Hintergründe in der Familiengeschichte, dergestalt, dass eines oder mehrere Familienmitglieder in der Vergangenheit Suizid begangen haben, gelten als Risikofaktoren (Steele & Doey, 2007).

Obwohl die Ursachen und Risikofaktoren sehr vielfältig sind und es nicht möglich ist, eindeutige und allgemeingültige Voraussagen zu treffen, gibt es Faktoren, die immer wieder auftreten und in der Forschung bestätigt werden, so zum Beispiel die Familie und der familiäre Hintergrund. Erleben Kinder sowohl die elterliche Trennung als auch Kindesmissbrauch, führt dies zu einem starken Zusammenhang unter anderem mit Suizidversuchen und Posttraumatischer Belastungsstörung. Daher ist es umso mehr von großer Bedeutung, Kinder zu unterstützen, die derartige Ereignisse durchmachen mussten (Afifi, Boman, Fleisher und Sareen, 2009).

Auch in Verbindung mit dem Fehlen mütterlicher oder väterlicher Fürsorge zeigt die elterliche Trennung Zusammenhänge mit suizidalen Gedanken und Suizidversuchen. Vor allem die fehlende Fürsorge durch den Vater in der Population von Schülern weist eine starke Verbindung zu darauf folgendem suizidalen Verhalten auf, wohingegen die fehlende Fürsorge durch die Mutter und die elterliche Trennung von geringerer Bedeutung sind. In einigen Fällen berichten die Jugendlichen davon, dass die endgültige Trennung der Eltern eine Erleichterung darstellt. Dies trifft vor allem dann zu, wenn die Phase vor der Trennung von starken und zahlreichen Konflikten der Eltern oder von Gewalt des Vaters gegenüber den Kindern oder der Ehefrau gekennzeichnet ist. Es spielen

also auch hier verschiedene Faktoren zusammen, die suizidales Verhalten unterstützen (Tousignant, Bastien und Hamel, 1993).

All diese Ergebnisse zeigen, dass durchaus eine Verbindung zwischen der elterlichen Trennung und darauffolgendem suizidalem Verhalten besteht, die oft komplex und mit zahlreichen anderen Faktoren verwoben sein kann. Wichtig ist, die Kinder und Jugendlichen zu unterstützen, um die Situation für sie zu erleichtern und ihnen zu ermöglichen, diese zu bewältigen.

#### **4.2.6 Neurotizismus**

Unter Neurotizismus wird hohe emotionale Labilität verstanden. Weist eine Person einen hohen Wert an Neurotizismus auf, gilt sie als emotional überempfindlich, beschreibt oft verschiedene somatische Beschwerden, zu denen unter anderem Kopfschmerzen und Schlafstörungen gehören können, und hat viele Sorgen und Ängste. Jene Personen hingegen, die einen niedrigen Wert in der Skala *Neurotizismus* aufweisen, zeigen emotionale Stabilität und Ausgeglichenheit (Rothgangel, 2010).

In der amerikanischen Population fand zwischen 1952 und 1993 ein Anstieg an Neurotizismus statt und auch Korrelationen mit verschiedenen sozialen Faktoren treten auf, zu denen unter anderem auch eine Scheidung zählt. Dies zeigt, dass durch die Erfahrung einer Trennung möglicherweise stärkerer Neurotizismus auftreten kann. So könnte ein Rückgang an sozialen Beziehungen in Verbindung mit einer Zunahme an Gefahren des Umfeldes für den Anstieg verantwortlich sein (Twenge, 2000).

Zu sozialen Beziehungen zählen auch Ehen. Dabei besteht ein Zusammenhang zwischen Neurotizismus und einer Ehe. Bei älteren Paaren konnte zwar kein Einfluss des Neurotizismus auf die eheliche Zufriedenheit nachgewiesen werden, bei jüngeren Paaren, die einen kürzeren Zeitraum verheiratet sind, ist jedoch ein größerer Effekt vorhanden, der über die Zeit hinweg geringer wird (Rourke, Claxton, Chou, Smith und Hadjistavropoulos, 2011). Damit kann sogar der Fortbestand einer neuen Ehe über den Zeitraum von fünf Jahren mithilfe von

Neurotizismus und Feindseligkeit vorausgesagt werden. (Rogge & Bradbury, 2006).

Auch die Beziehung zu den Eltern scheint einen Einfluss auf das Ausmaß von Neurotizismus bei Kindern zu haben. Dabei wurde erfasst, welchen Einfluss das Ausmaß an Zuneigung, welches ein Kind von seinen Eltern erhält, auf Neurotizismus ausübt. Generell besteht die Meinung, dass je mehr Zuneigung gegeben wird, es umso besser für das Kind sei und desto geringer sei das Ausmaß an Ängstlichkeit, Depression und Neurotizismus. Diesbezüglich konnte ein Effekt von Zuneigung auf Neurotizismus gefunden werden (Jorm, Dear, Rodgers und Christensen, 2003).

Diese Studien zeigen, dass Neurotizismus durchaus von familiären Faktoren und solchen der sozialen Umgebung beeinflusst werden kann, sodass möglicherweise auch die Trennung der Eltern zu einer Erhöhung des Neurotizismuswertes des Kindes führen könnte.

#### **4.2.7 Verträglichkeit**

Eine hohe Ausprägung an Verträglichkeit wird mit großer Einfühlsamkeit, menschlicher Wärme, Kooperativität, Vertrauen und einem starken Verlangen nach Eintracht verbunden (Rothgangel, 2010; Myers, 2008).

Besonders der Aspekt des Vertrauens kann durch Ereignisse aus dem familiären Umfeld erschüttert werden, so durch Entfremdung von den Eltern während der Kindheit. Das kann zur Folge haben, dass das Vertrauen sowohl anderen Personen als auch sich selbst gegenüber stark eingeschränkt wird, was sich zum Beispiel darin zeigen kann, dass Frauen, die von ihrem Vater während ihrer Kindheit vernachlässigt wurden, potentiellen Partnern nicht das nötige Vertrauen entgegenbringen können, sodass sich die Trennung als selbsterfüllende Prophezeiung darstellt (Baker, 2005).

Trennen sich die Eltern, stellt dies ein einschneidendes Erlebnis im Leben eines Kindes. Passiert es, während das Kind zwischen 0 und 4 Jahren alt ist, wirkt sich das im späteren Jugendalter leicht auf das Vertrauen aus, das der Mutter

entgegengebracht wird. Dieser Zusammenhang wird jedoch durch die Qualität der generellen Eltern-Kind-Beziehung während der Jugend beeinflusst. Das Vertrauen zum Vater wird dagegen stärker von der Trennung beeinflusst, ohne dass das Alter, in dem die Scheidung stattfindet, eine größere Rolle spielt. So haben 48 Prozent der Jugendlichen aus Familien mit Trennungshintergrund kein oder nur geringes Vertrauen zu ihrem Vater, wohingegen es bei solchen aus intakten Familien nur 12 Prozent sind (King, 2002).

### **4.3 Externalisierende Probleme**

Schon bei Kindern im Alter von 5 bis 6 Jahren zeigt sich, dass jene aus Familien mit Trennungshintergrund mehr Verhaltensprobleme aufweisen. Zusätzlich zum Erleben der Scheidung der Eltern spielt das Bild, das die Kinder von ihren Eltern und deren Verhalten ihnen gegenüber haben, eine Rolle. Ein negatives Bild beinhaltet den bestrafenden oder zurückweisenden Umgang der Eltern mit ihren Kindern. So sind es die Kinder aus Scheidungsfamilien, welche zusätzlich ein negatives Bild ihrer Eltern haben, bei denen im Zeitraum eines Jahres der größte Zuwachs an Verhaltensproblemen stattfindet (Stadelmann, Perren, Groeben & von Klitzing, 2010).

#### **4.3.1 Oppositionelles und Risikoverhalten**

Neben den internalisierenden Problemen, welche bei Kindern und Jugendlichen durch schwierige Ereignisse, zu denen mit Sicherheit die elterliche Trennung gehört, verstärkt werden können, bestehen auch externalisierende Schwierigkeiten, zum Beispiel Aggression und oppositionelles und Risikoverhalten.

Dass das oppositionelle Verhalten durch verschiedene Risikofaktoren bedingt wird, wird in der Wissenschaft anhand diverser Studien nachgewiesen. So zeigt sich, dass das familiäre Umfeld und insbesondere die Mutter betreffende

Faktoren, wie Depression, Nikotinkonsum während der Schwangerschaft oder fehlende Wärme, einen Zusammenhang mit störendem Verhalten der Töchter im Alter zwischen 7 und 12 Jahren aufweisen (van der Molen, Hipwell, Vermeiren & Loeber, 2011). Genauso können ein niedriges Bildungsniveau der Mutter und in einer Familie mit nur einem Elternteil oder einem Stiefelternteil aufzuwachsen, die Wahrscheinlichkeit für das Auftreten einer Störung des Sozialverhaltens mit oppositionellem, aufsässigem Verhalten erhöhen (Rydell, 2010). Weiters kann antisoziales Verhalten innerhalb einer Familie durch den Vater beeinflusst werden. Pfiffner, McBurnett und Rathouz (2001) zeigen im Rahmen ihrer Studie, dass das Verhalten und das Engagement des Vaters insofern von Bedeutung sind, als antisoziales Verhalten erhöht ist, wenn der Vater nicht in der Familie vorhanden ist oder sich nicht in diese einbringt.

Die Scheidung der Eltern selbst kann ebenfalls das Auftreten von oppositionellem Verhalten fördern. Das wurde im Rahmen einer großen Längsschnittstudie mit einer Stichprobe von 1316 Kindern, deren Alter zum Messzeitpunkt vom Kindergartenalter bis zur Adoleszenz reichte, nachgeprüft. Vorgegeben wurde der *Social Behaviour Questionnaire (SBQ)*. Die aus den statistischen Analysen der vorgegebenen Fragebögen resultierenden Wirkungen ergeben, dass besonders die elterliche Trennung vor dem sechsten Lebensjahr des Kindes einen negativen Einfluss auf dessen Verhalten und somit auf das Entstehen einer Verhaltensstörung haben kann. Ist das Kind zum Zeitpunkt der Scheidung älter, sind die Auswirkungen auf dieses geringer. Ob ein Elternteil ein zweites Mal heiratet und das Kind damit mit einem neuen Partner und einem „Ersatzelternteil“ konfrontiert ist, scheint der Analyse nach keinen Effekt auf das Verhalten zu haben, sofern die Schwierigkeiten, welche aufgrund der elterlichen Scheidung auftreten, in der statistischen Auswertung kontrolliert werden. Insgesamt zeigt die Trennung der Eltern Auswirkungen auf oppositionelles Verhalten, welche noch nach einem längeren Zeitraum in der späteren Kindheit merkbar sind (Pagani, Boulerice, Tremblay & Vitaro, 1997).

Familiäre Probleme scheinen besonders bedeutsam für die Ausprägung von kindlichem Problemverhalten zu sein. Durch sie können zehn Prozent der gesamten Varianz des in der Untersuchung vorgegebenen Verfahrens – der *Child*

*Behavior Checklist (CBL)* – begründet werden. Unter anderem zeigen solche Kinder erhöhte Werte in der *CBL*, welche nicht mit ihrem leiblichen Vater oder nur mit einem Elternteil zusammenleben (Haffner, Esther, Münch, Parzer, Raue, Steen, Klett und Resch, 2002).

Auch im Jugendalter scheint der familiäre Einfluss auf antisoziales oder oppositionelles Verhalten weiter zu bestehen. Anhand der Population jugendlicher Straftäter in der Schweiz wurde von Gutschner, Vökl-Kernstock, Perret, Fegert, Schmeck und Schmid (2009) untersucht, welche Einflussfaktoren aus der Familie, der Entwicklung und anderen Lebensbereichen das Verhalten verändern können. Die Häufigkeit der Scheidung der Eltern in der untersuchten Population liegt bei 42 Prozent, wobei die Trennung hierbei nicht den größten Einfluss auf die untersuchten Faktoren auszuüben scheint. Von größerer Bedeutung ist vielmehr, ob auch der Vater der Jugendlichen mindestens einmal in einem Strafverfahren angeklagt worden ist, was bei einem relativ hohen Anteil von 40,7 Prozent der delinquenten Jugendlichen der Fall ist. Insgesamt hat allerdings auch hier die Familie Einfluss auf die Entwicklung von antisozialem Verhalten.

#### **4.3.2 Ärgerneigung und Aggression**

Ähnlich wie oppositionelles Verhalten kann Ärgerneigung und Aggression bei Kindern und Jugendlichen durch familiäre Faktoren bedingt sein.

In einer Stichprobe von 12- bis 15-jährigen norwegischen Jugendlichen wurde das Ausmaß an Mobbing und Aggression und die Zusammenhänge zwischen diesen und der geistigen Gesundheit der Personen erfasst. Die Stichprobe besteht aus 2464 Jugendlichen, von denen 26,9 Prozent geschiedene Eltern haben. 50 Prozent der Jugendlichen aus Trennungsfamilien geben an, bei ihrer alleinstehenden Mutter, 9 Prozent bei ihrem alleinstehenden Vater zu leben. Weitere 36 Prozent erklären, dass ihr Vater erneut geheiratet habe und sie dadurch mit ihrer Stiefmutter leben, die restlichen 5 Prozent leben entweder abwechselnd bei ihrem Vater und ihrer Mutter oder werden von Pflegeeltern aufgezogen. Bezüglich der Häufigkeit von Aggression gegenüber anderen, berichten 5 Prozent der gesamten

Population davon, dass sie sich in den letzten sechs Monate anderen gegenüber oft in aggressiver Art und Weise verhalten haben, 1,6 Prozent geben an, sich über andere Personen in ihrem Umfeld lustig gemacht zu haben, jeweils 1,8 Prozent erklären, andere angegriffen zu haben und zu anderen gemein gewesen zu sein. Andere bedroht zu haben wird von 1,5 Prozent der Befragten zugegeben. Diese Werte sind im Vergleich zu ähnlichen Studien mit vergleichbarem Inhalt leicht erhöht. In den Ergebnissen zeigt sich, dass aus der Gruppe derjenigen, welche aggressives Verhalten berichtet haben, mehr Personen elterliche Trennung erlebt haben - 39,6% im Verhältnis zu 26,3% in der Gruppe der Nicht-Aggressiven. Dies verdeutlicht einen Zusammenhang zwischen dem familiären Umfeld und dem Auftreten von Aggression. Im Fall des Fehlens des zweiten Elternteils im nächsten Umfeld der Jugendlichen kann aufgrund von Gefühlen des Verlustes und des Verlassenseins oder der geringeren Präsenz von Erwachsenen, zu denen sie Vertrauen aufbauen können, eine größere Verwundbarkeit entstehen. Das alles wird zusätzlich durch den Umstand, dass die Pubertät an sich auch ohne die elterliche Trennung eine Zeit der großen Herausforderung ist, verstärkt (Undheim & Sund, 2010).

Auch die Konflikte der Eltern untereinander – oft geschieht dies bevor es zur eigentlichen Trennung kommt – können Einfluss auf den Ärger haben, den die Jugendlichen empfinden. So kann das Erleben von aggressiven Handlungen der Mutter gegenüber dem Vater oder umgekehrt, Auswirkungen auf spätere eigene Beziehungen und den Umgang mit Aggression in denselben aufweisen. Zwar gibt es keinen Zusammenhang zwischen der Häufigkeit von Konflikten und dem Mitansetzen von elterlicher Aggression, jedoch zeigt sich eine Verbindung zwischen den elterlichen Konflikten und der eigenen im Alltag erlebten Wut im Erwachsenenalter (Kennedy, Bolger & Shrout, 2002).

Die Fähigkeit der Mutter, mit ihren eigenen Aggressionen umzugehen, wirkt sich ebenfalls darauf aus, wie die Jugendlichen selbst Ärger bewältigen. Eine bessere Aggressionsbewältigung wiederum steht in Zusammenhang mit einem geringeren Ausmaß an Problemverhalten (Shortt, Stoolmiller, Smith-Shine, Eddy und Sheeber, 2010).

## 4.4 Gesundheitszustand

### 4.4.1 Körperliche Beschwerden

Nicht nur psychische sondern auch somatische Faktoren können durch umwelt- oder familiärbedingte Umstände beeinflusst werden. So ist die Trennung der Eltern für Kinder ein Risikofaktor, welcher auf die Entwicklung der Gesundheit einwirken kann. Die Veränderungen, die durch die Scheidung angestoßen werden, betreffen sowohl die Kinder als auch die Eltern und gelten als starke Stressoren (Kagamimori, Nasermoaddeli & Wang, 2004).

Das Gesundheitsverhalten von Erwachsenen, welche als Kinder die Scheidung ihrer Eltern miterleben mussten ist schlechter als bei Erwachsenen, die nicht aus Familien mit Trennungshintergrund stammen. Dies betrifft sowohl das Rauchen als auch übermäßigen Alkoholkonsum (Huurre, Junkkari & Aro, 2006). Je nachdem, wie schlecht die Beziehung zum Vater empfunden wird und wie groß der erlebte Stress bezüglich der Scheidung der Eltern ist, entwickelt sich dementsprechend der Gesundheitszustand der jungen Erwachsenen (Fabricius & Luecken, 2007). Auch hier sind es mit der Trennung der Eltern verbundene Faktoren, die die Kinder selbst langfristig als Erwachsene beeinflussen.

So kommt es innerhalb der Gruppe der Personen mit geschiedenen Eltern zu einem signifikanten Zusammenhang zwischen den Gefühlen, die die Personen gegenüber der Scheidung haben, und körperlichen Symptomen, der Anzahl der Tage in einem gewissen Zeitraum, die die Personen krank waren, und der Häufigkeit der Besuche beim Arzt. Personen, die der Trennung ihrer Eltern in negativer Weise gegenüberstehen, erreichen schlechtere Werte bezüglich ihres Gesundheitszustandes (Luecken und Fabricius, 2003).

Ähnliches wurde auch von Roustit, Campoy, Renahy, King, Parizot & Chauvin (2011) gezeigt. 16,3 Prozent der Personen im Alter zwischen 18 und 37 geben an, dass sie ihre körperliche Gesundheit als eher schlecht bis sehr schlecht bewerten. Es zeigt sich, dass Personen, welche während ihrer Kindheit schwierige familiäre Verhältnisse erlebt haben, mehr am negativen Ende der Bewertungsskala zur Einschätzung der Gesundheit zu finden sind als Personen mit einer behüteten

Kindheit. Die Scheidung der Eltern führt zu einer schlechteren Einschätzung der eigenen Gesundheit, jedoch nur in Verbindung mit dem Erleben von Gewalt zwischen den Eltern oder einer schlechten Beziehung zu den Eltern. Die familiäre Situation ist somit auch hier ein wichtiger Einflussfaktor für die Gesundheit (Roustit, Campoy, Renahy, King, Parizot & Chauvin, 2011).

Insgesamt lässt sich anhand dieser Studien ein komplexer Zusammenhang zwischen der Trennung der Eltern in der Kindheit, verschiedenen damit in Verbindung stehenden Faktoren, wie elterlichen Konflikten, und dem Gesundheitszustand im späteren Leben feststellen. Es reicht in einigen Fällen nicht aus, nur die elterliche Scheidung isoliert zu betrachten, um einen möglichen schlechteren Gesundheitszustand zu erklären.

#### **4.4.2 Konzentrationsprobleme**

Konzentrationsschwierigkeiten können Auswirkungen auf verschiedene Lebensbereiche, aber vor allem auf die schulische Leistung haben. Die Ursachen sind dabei vielfältig und komplex. Die Frage, welche sich nun stellt, ist, ob auch die Scheidung der Eltern Einfluss auf eine Verschlechterung der Konzentrationsfähigkeit des Kindes ausüben kann.

Haffner et al. (2002) untersuchten Problemverhaltensweisen in der Population der Kinder, welche zum Zeitpunkt der Studie eingeschult wurden. Befragt wurden die Eltern der Kinder, die diese bezüglich möglicher Verhaltensauffälligkeiten beurteilen sollten. In der Häufigkeit der angegebenen Werte zeigt sich, dass Konzentrationsschwierigkeiten gemeinsam mit Impulsivität und motorischer Unruhe die am meisten genannten Symptome des Bereiches der Aufmerksamkeit sind. In geringer Stärke ist es etwa ein Drittel der Kinder, bei denen von diesen Symptomen berichtet wird. Bei 7 Prozent der Kinder gibt die Mutter, die den Fragebogen ausgefüllt hat, an, dass die oben genannten Symptome in starker Ausprägung auftreten. Auch Geschlechtsunterschiede zeigen sich insofern als Aufmerksamkeitsprobleme bei Jungen häufiger sind. Bei sehr ausgeprägtem

Symptomauftreten ist der Unterschied zwischen Jungen und Mädchen besonders groß. Hier sind Jungen beinahe doppelt so häufig betroffen wie Mädchen.

Als Ursache für diese Auffälligkeiten werden unter anderem familiäre Faktoren genannt. So gibt es bei Kindern, deren Vater nicht im selben Haushalt wohnt wie das Kind, eine stärkere Ausprägung der Symptome der Verhaltensauffälligkeit als bei Kindern, die mit beiden Elternteilen zusammenleben (Haffner et al., 2002).

Insgesamt scheinen schlechte Erfahrungen, die Personen in ihrer Kindheit machen, einen Einfluss auf die Konzentrationsfähigkeit im späteren Leben haben zu können. Auch wenn der Zusammenhang komplex und durch andere Faktoren beeinflusst ist, sollte er nicht außer Acht gelassen werden, um die Kinder zu unterstützen und eventuell auftretende Symptome zu verringern (Richards & Wadsworth, 2004).

## **4.5 Drogen und Suchtmittel**

### **4.5.1 Nikotin**

Nikotinkonsum ist ein Verhalten, das mit zahlreichen gesundheitsschädigenden Folgen verbunden ist. Zu den Ursachen zählen neben zahlreichen anderen auch familiäre Umstände. Dass zu diesen auch die Scheidung der eigenen Eltern gehört, wurde in zahlreichen Studien nachgewiesen.

So ist für Frauen die Scheidung der eigenen Eltern ein Risikofaktor, der Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit des Zigarettenkonsums nehmen kann. Selbst nach Kontrolle wichtiger Faktoren das aktuelle Leben der Frauen betreffend, bleibt dieser Zusammenhang bestehen (Kestilä, Koskinen, Martelin, Rahkonen, Pensola, Pirkola, Patja & Aromaa, 2006).

Die elterliche Trennung erhöht auch in der Gruppe der Jugendlichen das Risiko, mit dem Rauchen zu beginnen. Es ergibt sich, dass die Wahrscheinlichkeit zu rauchen tatsächlich für Jugendliche aus Scheidungsfamilien höher ist als für Jugendliche mit Eltern, die verheiratet sind. Die elterliche Trennung zeigt einen

direkten Effekt auf den untersuchten Faktor, dass die Anzahl der Nikotin konsumierenden Freunde bei Jugendlichen aus nicht-intakten Familien höher ist als bei Personen, die aus Familien ohne Trennungshintergrund kommen. Dies beeinflusst wiederum die Wahrscheinlichkeit der Jugendlichen, selbst mit dem Rauchen zu beginnen. Auch bei Kontrolle einiger darauf einwirkender Variablen bleibt der Zusammenhang zwischen der elterlichen Scheidung und dem Nikotinkonsum der Jugendlichen erhalten (Kirby, 2002).

Dieser Zusammenhang ist jedoch sehr komplex. Die Verbindung zwischen Scheidung und Zigarettenkonsum wird durch die Beziehung der Jugendlichen zu ihren Eltern, sozialen Veränderungen im Leben der Jugendlichen und Auseinandersetzungen zwischen den Eltern verändert. Werden diese Variablen miteinbezogen, verringert sich der Effekt der Scheidung selbst (Kristjansson, Sigfusdottir, Allegrante & Helgason, 2009).

Auch Ford, Anda, Edwards, Perry, Zhao, Li und Croft (2011) konnten Effekte zwischen Erfahrungen aus der Kindheit, zu welchen die elterliche Trennung gehört, und der Wahrscheinlichkeit des Zigarettenkonsums nachweisen. Dazu wurden die Daten von 25 809 Personen verwendet. Mehr als die Hälfte der gesamten Studienteilnehmer (54,9 %) geben an, in ihrer Kindheit mindestens einmal ein sehr negatives Erlebnis durchgemacht zu haben. Insgesamt geben 38,6 Prozent der Personen, die zur Gruppe der aktuellen Raucher gehören, und 25 Prozent der Personen, die in einer früheren Zeit geraucht haben, an, dass ihre Eltern geschieden oder getrennt seien. 23,4 Prozent der Studienteilnehmer, die nie geraucht haben, haben nach eigenen Angaben keine getrennten Eltern. Es zeigt sich insgesamt, dass Personen, die einen höheren Score bezüglich der negativen Kindheitserlebnisse haben, ein höheres Risiko aufweisen, Nikotin zu konsumieren.

In weiterer Folge dieses Zusammenhangs zwischen Rauchen und der Scheidung der Eltern, kann sogar ein Effekt zwischen der Scheidung und dem Sterblichkeitsrisiko festgestellt werden. Dies wird eben vor allem durch die Mediatorvariable des Zigarettenkonsums beeinflusst (Martin, Friedman, Clark & Tucker, 2005).

#### 4.5.2 Alkohol

Bei Alkohol handelt es sich um eine Substanz, die in unserer Gesellschaft weit verbreitet und sehr gebräuchlich ist. Trotzdem kann der übermäßige Konsum aufgrund der gesundheitsschädigenden Auswirkungen und des Suchtpotentials schwerwiegende Folgen haben.

Die Gründe, weshalb „normaler“ Alkoholkonsum sich in übermäßigem Alkoholkonsum, Alkoholmissbrauch und Abhängigkeit umwandelt, sind sehr vielfältig. Unbestritten ist, dass Ereignisse, aus der persönlichen Erfahrung, die möglicherweise negative Eindrücke hinterlassen haben, darauf einwirken können. Empfindet der Betroffene bezüglich des Ereignisses starken Stress, kann sich das auf das Trinken von Alkohol auswirken. Zu diesen Situationen gehören mit Sicherheit tatsächliche Katastrophenereignisse, zum Beispiel terroristische Akte. Kindesmissbrauch ist ein weiteres sehr stark einwirkendes Erlebnis, genauso wie zwischenmenschliche, finanzielle und berufliche Krisen. Auch Stressoren, die durch Diskriminierung und dem Erleben von Vorurteilen aufgrund der Zugehörigkeit zu einer Minderheit ausgelöst werden, zählen zu den Risikofaktoren, die zu Alkoholmissbrauch und –abhängigkeit führen können (Keyes, Hatzenbuehler & Hasin, 2011).

Auch Ereignisse aus der Kindheit stellen große Risikofaktoren dar. Mit einem frühen Beginn des Alkoholkonsums verbunden ist zum Beispiel bereits vorhandene Alkoholabhängigkeit der Mutter oder des Vaters, das Aufmerksamkeitsdefizithyperaktivitätssyndrom und die Scheidung der Eltern. Das Risiko, dass aus Alkoholkonsum Alkoholabhängigkeit entsteht, erhöht sich bei Nikotinabhängigkeit und dem Vorhandensein einer generalisierten Angststörung (Sartor, Lynskey, Heath, Jacob & True, 2007).

Genau wie bei vielen anderen Variablen, scheint auch beim Alkoholkonsum die Scheidung der eigenen Eltern ein Risiko darzustellen. Ein Grund für diesen Zusammenhang könnte sein, dass durch die Trennung die elterliche Aufsicht in vielen Fällen abnimmt, da die meiste Zeit nur mehr ein Elternteil diesbezüglich zur Verfügung steht (Tomcikova, Geckova, van Dijk & Reijneveld, 2011).

Dies kann bis zu Alkoholabhängigkeit führen. So entsprechen 18,8 Prozent der Personen, deren Eltern sich im Laufe ihrer Kindheit getrennt haben, den Kriterien nach DSM-IV für eine Alkoholabhängigkeit. Dies trifft in der Gruppe der Personen aus intakten Familien nur auf 11,3 Prozent zu. Somit kann bestätigt werden, dass die elterliche Scheidung ein wichtiger Risikofaktor für Alkoholabhängigkeit ist. Selbst wenn andere mögliche Einflussfaktoren, wie der Umgang der Eltern mit Alkohol, kontrolliert werden, bleibt der Zusammenhang zwischen Trennung und Alkoholabhängigkeit erhalten (Thompson Jr., Lizardi, Keyes und Hasin, 2008). Etwa zwei Drittel der Personen, die in den letzten 12 Monaten wenigstens 12 alkoholische Getränke konsumiert haben, berichten von mindestens einem, in vielen Fällen jedoch auch von mehreren schwierigen Ereignissen in ihrer Kindheit, wobei es sich in 41,3 Prozent um die Trennung der Eltern handelt. Auch führt das Erleben elterlicher Scheidung zu einem Zusammenhang mit besonders frühem Beginn des Alkoholkonsums, im Alter von 14 Jahren oder jünger. Wichtig ist auch die Begründung für das Trinken von Alkohol. So geben mehr Personen mit schwierigen Kindheitserlebnissen an, zu trinken, um so Probleme besser bewältigen zu können (Rothman, Edwards, Heeren & Hingson, 2008).

Es sollten daher die Risikofaktoren aus dem psychologischen und dem sozialen Bereich beachtet und erfasst werden, um so Interventionen setzen zu können und präventiv gegen übermäßigen Alkoholkonsum einwirken zu können (Huurre, Lintonen, Kaprio, Pelkonen, Marttunen & Aro, 2010).

### **4.5.3 Drogen**

Nicht nur legale, sondern auch illegale Substanzen werden mit Risikofaktoren aus dem familiären Umfeld in Verbindung gebracht.

Dabei zeigen sich drei Bereiche, die als Ursache oder Begründung für Substanzkonsum angegeben werden. Es handelt sich um soziale Bestätigung, Bewältigung von Problemen und Versuche der persönlichen Verbesserung. Am häufigsten wird die Ursache der Bewältigungsunterstützung angegeben (82 %),

worauf die Bestätigung durch das soziale Umfeld folgt (76 %). Der Verbesserungsversuch der eigenen Fähigkeiten (43 %) erlangt den dritten Rang. Die soziale Bestätigung zeigt außerdem Zusammenhänge zu einer höheren Wahrscheinlichkeit, von Drogen abhängig zu sein (Redman, 2010).

In Bezug auf Cannabiskonsum konnte gezeigt werden, dass der Familienstand der Mutter Einfluss auf die Einnahme nehmen kann. 20,4 Prozent der Personen, deren Mutter geschieden ist, berichten von einem frühen ersten Konsum, wohingegen die Gruppe mit verheirateten Müttern die niedrigsten Werte (10,4 %) bei Konsum in jüngeren Jahren aufweisen (Hayatbakhsh, Najman, Jamrozik, Mamun, Williams & Alati, 2006).

Auch Veränderungen des elterlichen Familienstandes weisen einen Zusammenhang mit dem Konsum von Cannabis bei Jugendlichen auf. Verändert sich der Familienstand, während das Kind im Alter zwischen 5 und 14 Jahren ist, zeigt sich dies darin, dass die Wahrscheinlichkeit des Cannabiskonsums sich erhöht (Hayatbakhsh et al., 2006).

## 4.6 Identität

Eine der wichtigsten Entwicklungsaufgaben der Jugendlichen ist die Identitätsentwicklung. Die Identität beinhaltet dabei eine Definition der eigenen Person, es wird festgelegt, was einem selbst wichtig ist und welche Prioritäten man im Leben setzen möchte (Berk, 2005).

Eine der bekanntesten Theorien bezüglich der Identitätsentwicklung in der Adoleszenz stammt von Erik Erikson (1973). Dieser benannte diese Phase des Jugendalters als *Identität versus Identitätsdiffusion*. Dabei wird von manchen Jugendlichen, die Schwierigkeiten mit der Identitätsfindung haben, eine *Identitätskrise* durchgemacht, welche dazu führt, dass die Jugendlichen ihre Eigenschaften, Persönlichkeiten und Werte neu einordnen und definieren. *Identitätsdiffusion* liegt vor, wenn Jugendliche es nicht oder nur oberflächlich schaffen, ihre Identität auszubilden. Dies kann aufgrund ungelöster Konflikte der Vergangenheit oder gesellschaftlicher Faktoren, die selbst getroffene Entscheidungen bezüglich der eigenen Identität nicht zulassen, geschehen. Die

Konsequenz daraus kann sein, dass Entwicklungsaufgaben im Erwachsenenalter zu Schwierigkeiten führen und nicht gelöst werden können (Berk, 2005).

Ein wichtiges Konzept, welches den aktuellen Stand der Identitätsfindung in verschiedene Stadien einteilt, ist jenes von Marcia (1993). Hierbei gibt es vier unterschiedliche Kategorien. Im Status der *erarbeiteten Identität* sind die Bemühungen um die Entwicklung einer neuen Identität bereits abgeschlossen. Der Status des *Moratoriums* stellt eine Übergangsphase dar, in der neue Möglichkeiten exploriert werden. Im Status der *übernommenen Identität* wird diese von den Eltern oder anderen wichtigen Bezugspersonen übernommen. Jugendliche im Stadium der *diffusen Identität* zeigen keine Bemühungen in Richtung einer Identitätsentwicklung. Sie stellen daher eine Risikogruppe dar. Die Geschwindigkeit und die Richtung, die bei der Identitätsfindung eingeschlagen werden, sind individuell unterschiedlich. Doch gibt es Faktoren, die die Bildung der eigenen Identität beeinflussen können.

Um dies zu überprüfen führten Bartoszuk und Pittman (2010) eine Studie mit Studienbeginnern in einem durchschnittlichen Alter von 20 Jahren durch. 72 Prozent der Stichprobe leben in einer intakten Familie, die inkludiert, dass Vater und Mutter verheiratet sind und das mittlerweile erwachsene Kind ein biologisches ist. Die restlichen 28 Prozent haben keine intakte Familie, wozu unter anderem diejenigen Personen gehören, die einen Elternteil verloren haben oder deren Eltern geschieden sind. Die Identitätsentwicklung wurde mithilfe des *Ego Identity Process Questionnaire (EIPQ)* erhoben, welches die Identität in verschiedenen Kategorien einteilt. Zur ideologischen Identität gehören die Kategorien *Beruf, Politik, religiöse Einstellung* und *Wertesystem*. Der zweite Bereich beinhaltet das interpersonelle Gebiet mit den Kategorien *Familie, Freundschaft, Dating* und *Geschlechterrolle*.

Personen aus nicht-intakten Familien zeigen Unterschiede zu jenen aus Familien mit beiden Elternteilen. Personen, die zur ersten Gruppe gehören, erreichen signifikant höhere Werte in der Kategorie *Politik* und *Geschlechterrolle*. Auch Interaktionseffekte mit Einbezug des Familiensystems und des Geschlechts können nachgewiesen werden. So weisen Männer aus nicht-intakten Familien niedrigere Werte in ihren *Werteinstellungen* auf (Bartoszuk & Pittman, 2010).

Vor allem dadurch, dass die Wahrnehmung der eigenen Eltern das Bild, das sich ein Jugendlicher von sich selbst macht, beeinflussen kann, sollten die Faktoren, die auf die Identitätsentwicklung einwirken können, beachtet werden (Hashimoto, Onuoha, Isaka & Higuchi, 2011).

#### **4.7 Glaube an Gott**

Glaube und spirituelle Einstellung einer Person unterliegen im Laufe eines Lebens einigen Schwankungen. So scheint die Häufigkeit einer Person, eine Kirche aufzusuchen im Alter zwischen 17 und 25 Jahren geringer zu werden. Der gleiche Vorgang findet nach dem 70. Lebensjahr statt, nachdem davor die Anzahl der Kirchengänge am höchsten gewesen ist. Auch mit Entwicklungen im Familienstand, kann sich die Häufigkeit des Kirchenbesuches verändern. So kann diese nach Eingehen der ersten Ehe leicht ansteigen. Es können sich auch Kinder und Scheidungen oder der Verlust eines Partners auswirken. Das Bedürfnis einer Person, die Kirche zu besuchen, ist also nicht statisch, sondern mit Lebensereignissen verbunden (Lois, 2011).

Daher haben auch familiäre Faktoren, wie die eigene Scheidung einen Einfluss darauf. 74 Prozent der Personen sehen das Scheitern ihrer Ehe als Verlust einer heiligen Verbindung. Noch mehr Personen beginnen durch die Erfahrung, dass ihre Ehe trotz des Versprechens nicht bis zum Tod gehalten hat, mit ihrem Glauben zu hadern (78 %). Dazu zählt das Gefühl, dass man von Gott betrogen oder möglicherweise auch bestraft worden sei. Auch die Empfindung, dass Gottes Macht möglicherweise nicht so groß sei wie bisher angenommen, gehört dazu. Trotzdem berichten 88 Prozent der Personen davon, durch die Scheidung ihren Glauben als Bewältigungsstrategie zu sehen und zu nutzen (Krumrei, Mahoney & Pargament, 2009).

Nicht nur die eigene Trennung vom Partner, sondern auch die elterliche Scheidung kann den Umgang mit Religion und spirituellem Glauben beeinflussen. Diese Unterschiede betreffen allerdings weniger die persönlichen religiösen

Überzeugungen, sondern eher gesellschaftliche religiöse Praktiken (Ellison, Walker, Glenn & Marquardt, 2011).

#### **4.8 Beziehung zu den Eltern**

Dass das Verhältnis zu den Eltern durch die elterliche Trennung verändert werden kann, ist nicht ungewöhnlich, da die Veränderung von den Eltern selbst initiiert und ausgeführt wird. Besonders der Elternteil, der im Anschluss an die Scheidung nicht mehr im selben Haushalt lebt, wobei es sich in einem Großteil der Fälle um den Vater handelt, kann dabei von einer sich verändernden Beziehung zum Kind betroffen sein.

So ist es schon der Unterschied, ob das Kind oder der Jugendliche bei seinem Vater übernachten kann und darf oder ob die Besuche sich auf den Tag beschränken, der die Beziehung beeinflussen kann. Es zeigt sich, dass die Beziehung tatsächlich besser und von einer größeren Nähe zum Vater gekennzeichnet ist, wenn die Jugendlichen auch bei ihrem Vater übernachten, statt ihn nur tagsüber sehen zu können (Cashmore, Parkinson & Taylor, 2008).

Guter und regelmäßiger Kontakt zum nicht im selben Haushalt wohnenden Vater ist daher für das Kind von großer Bedeutung und trägt viel zu einer positiven Beziehung zwischen Vater und Kind bei (Dunn, Cheng, O'Connor & Bridges, 2004).

Auch Faktoren, die mit einer Trennung häufig einhergehen oder diese im Vorfeld ankündigen, spielen eine Rolle. Dazu gehören Konflikte, die die Eltern untereinander austragen. Diese weisen eine hohe negative Korrelation zur Beziehungsqualität zwischen Eltern und Kindern auf. Auch ein Zusammenhang zwischen einer schlechten Vater-Kind-Beziehung bei elterlicher Scheidung und einer höheren Beziehungsqualität zwischen Mutter und Kind im Falle einer Trennung kann auftreten, wobei letzterer Zusammenhang durch die elterlichen Konflikte beeinflusst wird. Es ist also sogar eine Verbesserung der Beziehung zur Mutter bei einer Scheidung möglich (Riggio & Valenzuela, 2011).

Die Ergebnisse deuten allerdings in die Richtung, dass zumindest die Beziehung zum Vater einen negativen Verlauf nimmt. Doch es konnte gezeigt werden, dass das Wohlbefinden eines Kindes aus einer Scheidungsfamilie nicht unbedingt geringer ist, wenn das Kind nur zu einem Elternteil eine gute und enge Bindung hat, anstatt zu beiden (Sobolewski & Amato, 2007).

Selbst nach längerer Zeit scheint die Scheidung allerdings noch Auswirkungen auf die Beziehung zu den Eltern zu haben. So haben Personen mit geschiedenen Eltern im Erwachsenenalter weniger Kontakt zu ihnen als Personen mit zusammenlebenden Eltern (Albertini & Garriga, 2011).

## **5 Ableitung der Forschungsfragen**

Wie die Darstellung der wissenschaftlichen Literatur zu dem Thema Scheidung und Trennung der Eltern auf die betroffenen Kinder und Jugendlichen gezeigt hat, fehlen Untersuchungen der Längsschnittbedingungen und -effekte noch weitgehend. In der vorliegenden Arbeit wird daher auf diesen Aspekt anhand der Daten des Projektes "Familienentwicklung im Lebenslauf" (FIL) besonders eingegangen.

## **II Empirischer Teil**

## **6 Methodik**

Im Folgenden wird auf das methodische Vorgehen zur Erstellung dieser Arbeit eingegangen, sowie auf die Stichprobe, die genauere Darstellung der Hypothesen und die Durchführung der Analysen.

### **6.1 Ziele der vorliegenden Untersuchung**

Zur Untersuchung der Auswirkungen von Scheidungen bzw. Trennungen der Eltern auf die Jugendlichen unter Einbeziehung der situativen Rahmenbedingungen werden im Rahmen dieser Arbeit mehrere Vergleiche durchgeführt.

So werden Kinder, deren Eltern getrennt sind, mit solchen verglichen, deren Eltern verheiratet sind bzw. zusammenleben. Darüber hinaus wird der Vergleich zwischen denjenigen Kindern aus Trennungsfamilien angestrebt, die regelmäßigen Kontakt zu ihrem getrennt lebenden Vater haben, und denjenigen, die ihren Vater nicht oder in unregelmäßigen Abständen sehen. Als dritter Vergleich wird einer zwischen Kindern aus Trennungsfamilien durchgeführt, deren Mütter bereits zu einem Messzeitpunkt einen neuen Partner hatten oder aktuell haben, und jenen, deren Mütter trotz der Trennung keinen neuen Partner haben. Letzter Vergleich wird zweiseitig durchgeführt, da ein neuer Partner im Leben der Mütter die Jugendlichen sowohl negativ als auch positiv beeinflussen kann.

Beim vierten Vergleich wird auf die subjektive Selbstbeschreibung der Jugendlichen aus Trennungsfamilien Bezug genommen. So werden hier Jugendliche verglichen, die sich selbst als durch die Trennung ihrer Eltern verändert einschätzen, im Kontrast zu jenen Jugendlichen, die an sich keine solche durch die Scheidung der Eltern verursachte Veränderung wahrgenommen haben oder dieser Frage neutral gegenüberstehen.

Der letzte Vergleich behandelt Unterschiede zwischen Familien, die keine elterliche Trennung erlebt haben, solchen, in denen die Scheidung zwischen den

Messzeitpunkten t5 und t7 (neu getrennt) stattgefunden hat, und solchen, in welchen sich die Eltern bereits vor dem Messzeitpunkt t5, das heißt vor einem längeren Zeitraum getrennt haben.

## **6.2 Untersuchungsplan**

Die Arbeit und ihre Daten basieren auf der Längsschnittstudie „Familienentwicklung im Lebenslauf“ (FIL), welche von O. Univ. Prof. em. Dr. Brigitte Rollett und Ass. Prof. Dr. Harald Werneck 1993 begonnen wurde. Untersucht wurden Kinder und ihre Eltern in mehreren Erhebungswellen, um so ihr Aufwachsen mitverfolgen zu können. So erfolgte die erste Erhebung zu dem Zeitpunkt, als die Mütter mit dem Kind, welches in der Studie getestet werden sollte, im sechsten Monat schwanger war (t1). Zum zweiten Mal getestet wurde, als das Kind drei Monate alt war (t2). Bei diesen beiden Erhebungen sollte untersucht werden, wie der Übergang zur Elternschaft verläuft. Die dritte Erhebung fand statt, als die Kinder ein Alter von durchschnittlich drei Jahren erreichten, um festzustellen, welche Veränderungen beim Übergang vom Kleinstkindalter zum Kindergartenalter auftreten (t3). Im Alter von etwa acht Jahren wurden die Kinder erneut getestet (t4), um zu erheben, wie sie mit den neuen Anforderungen in der Schule zurechtkommen. Im Rahmen der fünften Erhebungswelle (t5) wurden die elfjährigen Testpersonen vor allem zum Übergang von der Volks- in die weiterführende Schule und zum Beginn der Pubertät befragt. Der sechste Zeitpunkt der Erhebung befasste sich bei einem Alter der Testpersonen von 15 Jahren mit den Herausforderungen und Veränderungen im Jugendalter (Rollett & Werneck, 2008). In der bisher letzten Erhebung (t7) war das vorherrschende Thema der Übergang in das Erwachsenenalter, die Identitätsfindung und das Gesundheitsverhalten der mittlerweile etwa 18-jährigen Testpersonen.

Das übergeordnete Ziel, welches zu allen Messzeitpunkten verfolgt wurde, ist die Erfassung der Entwicklung von Kindern und ihrer Familien unter Beachtung ihrer Individualität und gesellschaftlicher Einflüsse und Veränderungen ihrer Umwelt.

So soll ein Einblick geschaffen werden, welche individuellen und familienbezogenen Faktoren riskant oder günstig auf die Entwicklung des Kindes wirken können (Rollett & Werneck, 2008).

In dieser Arbeit werden Daten der Erhebungen t5 und t7 zu einem Vergleich herangezogen und quer- und längsschnittlich untersucht, um so festzustellen, welchen Einfluss eine Scheidung oder Trennung der Eltern auf die Persönlichkeit und Entwicklung des Kindes nehmen kann.

### 6.3 Untersuchungsstichprobe

In dieser Arbeit werden die Daten der Messzeitpunkte t5 und t7 eingesetzt, um die Vergleiche durchzuführen.

Tab. 1: Teilnahmequoten der sieben Messzeitpunkte (Rollett & Werneck, 2008)

	Kinder	Mütter	Väter
t1	-	175	175
t2	164 (95%)	168 (96%)	167 (95%)
t3	117 (67%)	154 (87%)	147 (84%)
t4	143 (82%)	137 (78%)	124 (71%)
t5	144 (82%)	135 (77%)	120 (69%)
t6	137 (78%)	131 (75%)	119 (68%)
t7	142 (80%)	141 (81%)	113 (65%)

Von den 175 an der ersten Erhebung teilnehmenden Familien waren im Rahmen der fünften Erhebungswelle der Studie 144 Familien dabei. Die Geschlechtsverteilung liegt dabei bei 71 Mädchen (49,3 %) und 73 Jungen (50,7 %). Das Durchschnittsalter der Jugendlichen beträgt 10,77 Jahre und reicht von 10 bis 13 Jahren. Wichtig zu diesem Erhebungszeitpunkt ist die Erfassung des besuchten Schultyps. Hierbei zeigt sich, dass der größte Teil von 108 Personen (77,1 %) eine Allgemeinbildende Höhere Schule, 18 (12,9 %) eine Hauptschule, 10 (7,1 %) eine Neue Mittelschule, 3 (2,1 %) noch die Volksschule und 1 Person (0,7 %) eine Sonderschule besuchen.

Für die siebte Erhebungswelle (t7) konnten 142 Familien zur Teilnahme gewonnen werden. Das Durchschnittsalter der Jugendlichen zu diesem Messzeitpunkt beträgt 17 Jahre und 8 Monate, wobei die Altersspanne von 17 bis 19 Jahren reicht. Die Stichprobe teilt sich in 72 Mädchen (50,7 %) und 70 Jungen (49,3 %).

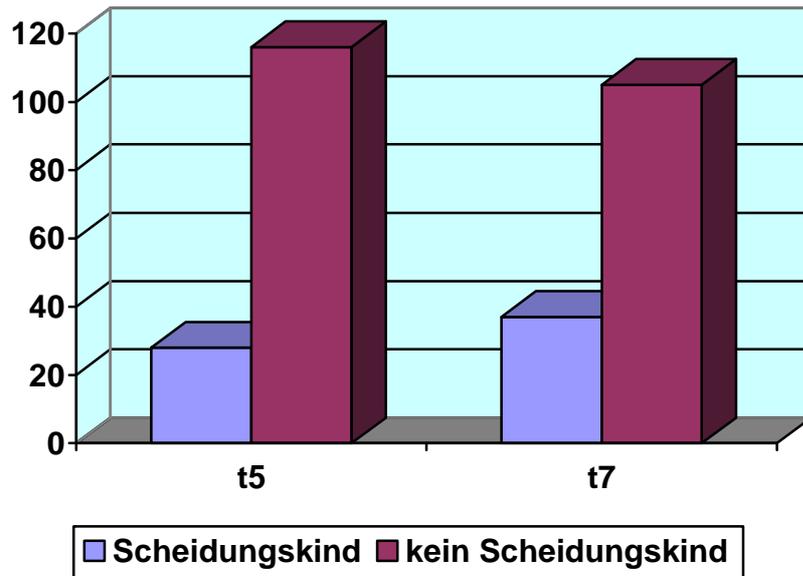


Abb. 1: Anzahl der Personen mit und ohne Trennungshintergrund

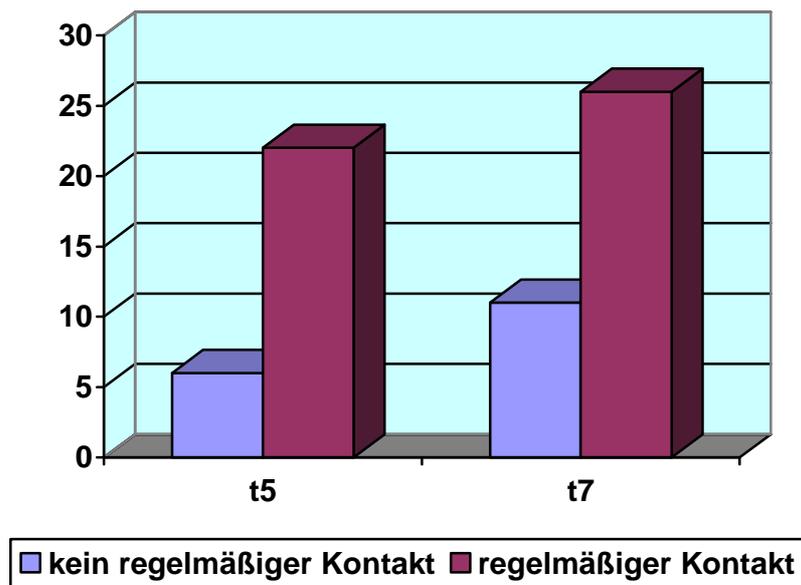


Abb. 2: Häufigkeiten Kontakt zum Vater

Bei 28 (19,4 %) der insgesamt 144 teilnehmenden Familien haben sich zum Erhebungszeitpunkt t5 die Eltern voneinander getrennt. 116 (80,6 %) Familien haben keinen veränderten Familienstand und sind nicht getrennt oder geschieden (Abb. 1).

Von diesen 28 Familien geben 22 (78,6 %) der Kinder an, regelmäßigen Kontakt zum getrennt lebenden Elternteil zu haben, wobei es sich in allen untersuchten Fällen um den Vater handelt. 6 (21,4 %) Kinder haben keinen regelmäßigen Kontakt zu ihrem getrennt lebenden Vater (Abb. 2).

Von den Familien sind zum Messzeitpunkt t7 37 (26,1 %) getrennt oder geschieden, bei 105 (73,9 %) ist dies nicht der Fall (Abb.1). Auch hier wird erfragt, ob regelmäßiger Kontakt zum getrennt lebenden Elternteil bestehe. Wie schon bei der fünften Erhebungswelle handelt es sich zu t7 bei dem getrennt lebenden Elternteil in allen Fällen um den Vater. 26 der 37 Jugendlichen aus Trennungsfamilien (70,3 %) geben an, ihren Vater regelmäßig zu sehen, bei 11 Jugendlichen (29,7 %) besteht kein regelmäßiger Kontakt (Abb. 2).

In 21 der Trennungsfamilien gibt es einen neuen Partner an der Seite der Mutter zum Zeitpunkt der siebten Erhebung (52,5 %), in 19 Familien ist das nicht der Fall (47,5 %).

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist das Gefühl der Jugendlichen, sich durch die Scheidung der Eltern in ihrer Persönlichkeit verändert zu haben. In den insgesamt 37 Trennungsfamilien ist dies bei 15 Personen (41,7 %) der Fall, 9 Personen (25,0 %) geben an, dem neutral gegenüberzustehen, während 12 Personen (33,3 %) sich als unverändert ansehen.

Aufgeteilt nach dem Zeitpunkt der Scheidung zeigen sich folgende drei Gruppen: 105 (73,9 %) Familien sind nicht getrennt, in 22 Familien (15,5 %) hat die Scheidung bereits vor einem längeren Zeitraum stattgefunden (d.h. die Eltern waren bereits zum Messzeitpunkt t5 getrennt) und 15 Familien (10,6 %) haben erst vor kurzer Zeit (d.h. im Zeitraum zwischen t5 und t7) diese Veränderung des Familienstandes erlebt.

## 6.4 Messinstrumente

Für jeden der beiden Messzeitpunkte (t5 und t7) wurde eine Batterie von Erhebungsinstrumenten zusammengestellt. Sie umfassen gesonderte Teile für die Kinder, Mütter und Väter. Für geschiedene Paare wurde eine eigene Version der Elternfragebögen vorgegeben, für einen verwitweten Vater eine entsprechend adaptierte Form. Items, die sich auf die Partnerschaft beziehen, sollten bei getrennten Eltern, die eine neue Partnerschaft eingegangen waren, für diese ausgefüllt werden.

Im Folgenden sollen die Fragebogenbatterien für die Jugendlichen und Eltern, soweit von Bedeutung für diese Arbeit, genauer beschrieben werden. Es werden nur jene Verfahren aufgeführt, die in der vorliegenden Arbeit bei den Analysen verwendet wurden

Testbatterie zum Messzeitpunkt t5:

- adaptierte Kurzversion eines Fragebogen zur Erfassung der Bewältigung des Schulübertritts (Ensbacher, 2001):

Dieser Fragebogen wurde speziell zum fünften Messzeitpunkt eingesetzt, um zu erheben, wie die Kinder während des Übergangs von der Volksschule zur weiterführenden Schule mit den neuen Anforderungen zurechtkommen und die Veränderung ihrer Freundschaften bewältigen können. Mittels dieses Fragebogens wurden Schulübertrittstypen gebildet, welche sich in *Unauffällige*, *Herausgeforderte*, *Überforderte* und *Bedrohte* gliedern.

- Wiener Persönlichkeitsfragebogen für Kinder

Dieser Fragebogen dient dazu, problematische Persönlichkeitsstrukturen im Schulalter zu erheben. Dazu stehen die Skalen *Neigung zu überaktiv-unaufmerksamen Verhalten*, *Neigung zu oppositionellem und*

*Risikoverhalten, Prüfungsangst, Dominanzneigung, Traurigkeit und Ängstlichkeit zur Verfügung.*

- Temperamentfragebogen (Adaption in Anlehnung an Thomas & Chess, 1977):

Hierbei soll das Temperament der Kinder erfasst werden, welches von den Müttern beurteilt wird. Es liegen fünf Skalen vor: *Offenheit für Umwelterfahrungen, Soziabilität, Zielstrebigkeit/Kontrolliertheit, ErziehbarkeitAnpassungsbereitschaft/ und Ärgerneigung.*

Testbatterie zum Messzeitpunkt t7:

- Fragebogen zur Erfassung des Identitätsstatus (ISDI, Rollett, 2005):

Dieser wurde im Rahmen der Längsschnittstudie „Familie im Lebenslauf“ entwickelt, um so die Identitätsstadien der Jugendlichen zu ermitteln. Das Konzept basiert auf dem den Identitätsstadien nach Marcia (1989). Um zu antworten, können die Befragten aus jeweils vier Aussagen auswählen, welche davon im größten Ausmaß auf sie zutrifft. Bei den vier Identitätsstadien handelt es sich um die Stadien der *diffusen Identität, übernommenen Identität, erarbeiteten Identität* und das *Moratorium*.

- Fragebogen zur Gesamtsituation (Rollett & Werneck, 2009):

Bei diesen Fragen geht es unter anderem um Informationen und Einstellungen bezüglich wichtiger Lebensentscheidungen, Ziele, welche man im Leben verfolgt und Kompetenzen, die man sich selbst zuschreibt.

- Fragebogen zum Gesundheitsverhalten (Adaption des *Adolescent Health and Development Questionnaire*, Jessor, Costa & Turbin, 2002):

Mithilfe dieses Fragebogens wird das Gesundheitsverhalten der Jugendlichen erfasst. Dabei beziehen sich die Fragen auf verschiedene

Themenbereiche, zu denen unter anderem die Ernährung, Körpergröße und Körpergewicht, Stress, Erfahrung mit und die Einnahme von Drogen, Alkohol und Nikotin und Sexualität und Verhütung zählen.

Fragebogen zu beiden Messzeitpunkten (t5 und t7):

- NEO-Fünf-Faktoren-Inventar (NEO-FFI, Borkenau & Ostendorf, 1993; Borkenau & Ostendorf, 2008):  
Dieses Verfahren dient dazu, die Persönlichkeit anhand von fünf Skalen zu ermitteln. Dabei handelt es sich um *Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für neue Erfahrungen, Verträglichkeit* und *Gewissenhaftigkeit*. Während zu t5 die Version aus dem Jahr 1993 durchgeführt wurde, wurde zu t7 der NEO-FFI aus dem Jahr 2008 eingesetzt.
- Inventory of parent and peer attachment (Armsden & Greenberg, 1987):  
Dieses Verfahren wurde in übersetzter und adaptierter Form im Rahmen der fünften Erhebungswelle eingeführt und dient seitdem der Erfassung der Beziehung zu den Eltern und den Freunden. Zum fünften Messzeitpunkt wurde hierbei die Beziehung zu den Eltern für beide Elternteile zusammengefasst, zum siebten Messzeitpunkt wurde diese für Mutter und Vater getrennt erhoben. Mithilfe einer Faktorenanalyse konnten vier Skalen gebildet werden: *Vertrauen, Kommunikation, negative emotionale Beziehung* und *Entfremdung*.

## 6.5 Durchführung der Untersuchung

Die Personen für diese Untersuchung wurden zu Beginn durch Geburtskliniken im Großraum Wien gefunden und von den Testleitern kontaktiert. Zu jeder neuen Erhebungswelle wurden die Familien gebeten, weiter am Projekt teilzunehmen

und die Fragebögen auszufüllen. Die Erhebung der Daten der siebten Erhebungswelle fand von November 2009 bis Juni 2010 statt.

Im Verlauf der sieben Messzeitpunkte zeigte sich nur eine geringe Ausfallsquote, sodass Daten des Großteils der Studienteilnehmer im Verlauf der sieben Erhebungen untersucht werden können.

Für diese Arbeit waren alle erforderlichen Daten bereits erhoben und es konnte auf sämtliche Erhebungsdaten der Mütter-, Väter- und Kinderfragebögen und auf die notwendigen SPSS-Datenfiles der Familien zu den Messzeitpunkten t5 und t7 zugegriffen werden, um so die statistischen Auswertungen durchzuführen.

## **6.6 Fragestellungen und Arbeitshypothesen**

In dieser Arbeit sollen die Auswirkungen der Scheidung und Trennung der Eltern auf die Jugendlichen in einer quer- und längsschnittlichen Betrachtung untersucht werden.

### **6.6.1 Fragestellungen**

Aus der im theoretischen Teil dieser Arbeit betrachteten Literatur wurden folgende Fragestellungen gebildet:

- Wie wirkt sich die Trennung der Eltern auf die Kinder und Jugendlichen aus?
- Beeinflusst der regelmäßige Kontakt zum getrennt lebenden Vater die Kinder und Jugendlichen?
- Beeinflusst ein neuer Partner im Leben der Mutter die Jugendlichen?

- Gibt es Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, welche angeben, aufgrund der Trennung ihrer Eltern heute eine andere Person zu sein, zwischen Jugendlichen, die angeben, keine andere Person zu sein, und solchen, die auf dieses Item neutral antworten?

## **6.6.2 Arbeitshypothesen**

### **6.6.2.1 Schulübertritt (t5)**

H1a: Kinder, deren Eltern getrennt sind, gehören beim Schulübertritt eher zu den Schulübertrittstypen der *Bedrohten und Überforderten*.

H1b: Kinder aus Trennungsfamilien, die keinen regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, gehören häufiger zu den *Bedrohten und Überforderten* als Kinder aus Trennungsfamilien, welche regelmäßigen Kontakt zum Vater haben.

H1c: Es gibt Unterschiede bezüglich des Schulübertritts bei Kindern aus nicht getrennten, getrennten und noch nicht getrennten Familien.

### **6.6.2.2 Internalisierende Probleme**

#### **Ängstlichkeit (t5)**

H2a: Kinder, deren Eltern getrennt sind, weisen eine höhere Ängstlichkeit auf.

H2b: Kinder aus Trennungsfamilien, die keinen regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, weisen eine höhere Ängstlichkeit auf als Kinder aus Trennungsfamilien, welche regelmäßigen Kontakt zum Vater haben.

**Traurigkeit (t5)**

H3a: Kinder, deren Eltern getrennt sind, weisen mehr Traurigkeit auf.

H3b: Kinder aus Trennungsfamilien, die keinen regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, weisen mehr Traurigkeit auf als Kinder aus Trennungsfamilien, welche regelmäßigen Kontakt zum Vater haben.

**Gefühl, über verschiedene Dinge deprimiert zu sein (t7)**

H4a: Jugendliche, deren Eltern getrennt sind, fühlen sich häufiger über verschiedene Dinge deprimiert.

H4b: Jugendliche, deren Eltern getrennt sind und welche keinen regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, fühlen sich im Vergleich zu Jugendlichen, welche regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, mehr über verschiedene Dinge deprimiert.

H4c: Es gibt Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, deren Mütter seit der Scheidung vom Kindesvater einen neuen Partner hatten oder haben, und Jugendlichen mit alleinstehenden Müttern hinsichtlich des Gefühls, sich über verschiedene Dinge deprimiert zu fühlen.

H4d: Es gibt Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, die das Item „Ich wäre heute eine andere Person, wenn sich meine Eltern nicht getrennt hätten“, mit „Ja“, „Neutral“, oder „Nein“ beantwortet haben, hinsichtlich des Gefühls, über verschiedene Dinge deprimiert zu sein.

**Gefühl, über das Leben allgemein deprimiert zu sein (t7)**

H5a: Jugendliche, deren Eltern getrennt sind, fühlen sich häufiger über das Leben allgemein deprimiert.

H5b: Jugendliche, deren Eltern getrennt sind und welche keinen regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, fühlen sich im Vergleich zu Jugendlichen, welche regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, mehr über das Leben allgemein deprimiert.

H5c: Es gibt Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, deren Mütter seit der Scheidung vom Kindesvater einen neuen Partner hatten oder haben, und Jugendlichen mit alleinstehenden Müttern hinsichtlich des Gefühls, sich über das Leben allgemein deprimiert zu fühlen.

H5d: Es gibt Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, die das Item „Ich wäre heute eine andere Person, wenn sich meine Eltern nicht getrennt hätten“, mit „Ja“, „Neutral“, oder „Nein“ beantwortet haben, hinsichtlich des Gefühls, über das Leben allgemein deprimiert zu sein.

### **Gefühl von Hoffnungslosigkeit über die Zukunft (t7)**

H6a: Jugendliche, deren Eltern getrennt sind, fühlen sich häufiger hoffnungslos über die Zukunft.

H6b: Jugendliche, deren Eltern getrennt sind und welche keinen regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, fühlen sich im Vergleich zu Jugendlichen, welche regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, mehr hoffnungslos über die Zukunft.

H6c: Es gibt Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, deren Mütter seit der Scheidung vom Kindesvater einen neuen Partner hatten oder haben, und Jugendlichen mit alleinstehenden Müttern hinsichtlich des Gefühls, von Hoffnungslosigkeit über die Zukunft.

H6d: Es gibt Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, die das Item „Ich wäre heute eine andere Person, wenn sich meine Eltern nicht getrennt

hätten“, mit „Ja“, „Neutral“, oder „Nein“ beantwortet haben, hinsichtlich des Gefühls, über die Zukunft hoffnungslos zu sein.

### **Stressempfinden – Stress zu Hause (t7)**

H7a: Jugendliche, deren Eltern getrennt sind, leiden mehr an Stress zu Hause.

H7b: Jugendliche, deren Eltern getrennt sind und welche keinen regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, leiden im Vergleich zu Jugendlichen, welche regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, häufiger an Stress zu Hause.

H7c: Es gibt Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, deren Mütter seit der Scheidung vom Kindesvater einen neuen Partner hatten oder haben, und Jugendlichen mit alleinstehenden Müttern hinsichtlich Stress, der zu Hause erlebt wird.

H7d: Es gibt Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, die das Item „Ich wäre heute eine andere Person, wenn sich meine Eltern nicht getrennt hätten“, mit „Ja“, „Neutral“, oder „Nein“ beantwortet haben, hinsichtlich des Erlebens von Stress zu Hause.

### **Stressempfinden – Stress in der Arbeit/Schule (t7)**

H8a: Jugendliche, deren Eltern getrennt sind, leiden mehr an Stress in der Schule.

H8b: Jugendliche, deren Eltern getrennt sind und welche keinen regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, leiden im Vergleich zu Jugendlichen, welche regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, häufiger an Stress in der Schule.

H8c: Es gibt Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, deren Mütter seit der Scheidung vom Kindesvater einen neuen Partner hatten oder haben, und Jugendlichen mit alleinstehenden Müttern hinsichtlich Stress, der in der Schule oder Arbeit erlebt wird.

H8d: Es gibt Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, die das Item „Ich wäre heute eine andere Person, wenn sich meine Eltern nicht getrennt hätten“, mit „Ja“, „Neutral“, oder „Nein“ beantwortet haben, hinsichtlich des Erlebens von Stress in der Schule.

### **Stressempfinden – Stress im übrigen Leben (t7)**

H9a: Jugendliche, deren Eltern getrennt sind, leiden mehr an Stress im übrigen Leben.

H9b: Jugendliche, deren Eltern getrennt sind und welche keinen regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, leiden im Vergleich zu Jugendlichen, welche regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, häufiger an Stress im übrigen Leben.

H9c: Es gibt Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, deren Mütter seit der Scheidung vom Kindesvater einen neuen Partner hatten oder haben, und Jugendlichen mit alleinstehenden Müttern hinsichtlich Stress, der im übrigen Leben erlebt wird.

H9d: Es gibt Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, die das Item „Ich wäre heute eine andere Person, wenn sich meine Eltern nicht getrennt hätten“, mit „Ja“, „Neutral“, oder „Nein“ beantwortet haben, hinsichtlich des Erlebens von Stress im übrigen Leben.

### **Suizidgedanken (t7)**

H10a: Jugendliche, deren Eltern getrennt sind, haben häufiger Suizidgedanken.

H10b: Jugendliche, deren Eltern getrennt sind und welche keinen regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, haben im Vergleich zu Jugendlichen, welche regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, mehr Suizidgedanken.

H10c: Es gibt Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, deren Mütter seit der Scheidung vom Kindesvater einen neuen Partner hatten oder haben, und Jugendlichen mit alleinstehenden Müttern hinsichtlich des Auftretens von Suizidgedanken.

H10d: Es gibt Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, die das Item „Ich wäre heute eine andere Person, wenn sich meine Eltern nicht getrennt hätten“, mit „Ja“, „Neutral“, oder „Nein“ beantwortet haben, hinsichtlich des Ausmaßes von Suizidgedanken.

### **Neurotizismus (t5 – t7)**

H11a: Jugendliche mit elterlichem Trennungshintergrund und Jugendliche ohne Trennungshintergrund zeigen längsschnittlich gesehen unterschiedliche Neurotizismuswerte.

H11b: Jugendliche aus Trennungsfamilien mit regelmäßigem Kontakt zu ihrem getrennt lebenden Vater und Jugendliche ohne regelmäßigen Kontakt zeigen längsschnittlich gesehen unterschiedliche Neurotizismuswerte.

H11c: Jugendliche aus Trennungsfamilien deren Mütter seit der Scheidung vom Kindesvater einen neuen Partner hatten oder haben, und Jugendlichen mit alleinstehenden Müttern, zeigen längsschnittlich gesehen unterschiedliche Neurotizismuswerte.

H11d: Jugendliche aus Trennungsfamilien, die das Item „Ich wäre heute eine andere Person, wenn sich meine Eltern nicht getrennt hätten“, mit „Ja“, „Neutral“, oder „Nein“ beantwortet haben, zeigen längsschnittlich gesehen unterschiedliche Neurotizismuswerte.

H11e: Jugendliche aus bereits länger getrennten, neu getrennten und nicht getrennten Familien, zeigen längsschnittlich gesehen unterschiedliche Neurotizismuswerte.

### **Verträglichkeit (t5 – t7)**

H12a: Jugendliche mit elterlichem Trennungshintergrund und Jugendliche ohne Trennungshintergrund zeigen längsschnittlich gesehen unterschiedliche Verträglichkeitswerte.

H12b: Jugendliche aus Trennungsfamilien mit regelmäßigem Kontakt zu ihrem getrennt lebenden Vater und Jugendliche ohne regelmäßigen Kontakt zeigen längsschnittlich gesehen unterschiedliche Verträglichkeitswerte.

H12c: Jugendliche aus Trennungsfamilien deren Mütter seit der Scheidung vom Kindesvater einen neuen Partner hatten oder haben, und Jugendlichen mit alleinstehenden Müttern, zeigen längsschnittlich gesehen unterschiedliche Verträglichkeitswerte.

H12d: Jugendliche aus Trennungsfamilien, die das Item „Ich wäre heute eine andere Person, wenn sich meine Eltern nicht getrennt hätten“, mit „Ja“, „Neutral“, oder „Nein“ beantwortet haben, zeigen längsschnittlich gesehen unterschiedliche Verträglichkeitswerte.

H12e: Jugendliche aus bereits länger getrennten, neu getrennten und nicht getrennten Familien, zeigen längsschnittlich gesehen unterschiedliche Verträglichkeitswerte.

### ***6.6.2.3 Externalisierende Probleme***

#### **Oppositionelles und Risikoverhalten (t5)**

H13a: Jugendliche, deren Eltern getrennt sind, weisen mehr oppositionelles und Risikoverhalten auf.

H13b: Kinder aus Trennungsfamilien, die keinen regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, weisen häufiger oppositionelles- und Risikoverhalten auf als Kinder aus Trennungsfamilien, welche regelmäßigen Kontakt zum Vater haben.

#### **Ärgerneigung (t5)**

H14a: Kinder, deren Eltern getrennt sind, weisen eine höhere Ärgerneigung auf.

H14b: Kinder aus Trennungsfamilien, die keinen regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, weisen mehr Ärgerneigung auf als Kinder aus Trennungsfamilien, welche regelmäßigen Kontakt zum Vater haben.

#### **Erziehbarkeit (t5)**

H15a: Kinder, deren Eltern getrennt sind, weisen niedrigere Erziehbarkeit auf.

H15b: Kinder aus Trennungsfamilien, die keinen regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, weisen niedrigere Erziehbarkeit auf als Kinder aus Trennungsfamilien, welche regelmäßigen Kontakt zum Vater haben.

#### **6.6.2.4 Gesundheitszustand**

##### **Einschätzung des eigenen Gesundheitszustandes (t7)**

H16a: Jugendliche, deren Eltern getrennt sind, empfinden ihren Gesundheitszustand als schlechter.

H16b: Jugendliche, deren Eltern getrennt sind und welche keinen regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, empfinden im Vergleich zu Jugendlichen, welche regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, ihren Gesundheitszustand als schlechter.

H16c: Es gibt Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, deren Mütter seit der Scheidung vom Kindesvater einen neuen Partner hatten oder haben, und Jugendlichen mit alleinstehenden Müttern hinsichtlich ihres Gesundheitszustandes.

H16d: Es gibt Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, die das Item „Ich wäre heute eine andere Person, wenn sich meine Eltern nicht getrennt hätten“, mit „Ja“, „Neutral“, oder „Nein“ beantwortet haben, hinsichtlich der Einschätzung ihres Gesundheitszustandes.

##### **körperliche Beschwerden (t7)**

H17a: Jugendliche, deren Eltern getrennt sind, berichten häufiger über körperlichen Beschwerden.

H17b: Jugendliche, deren Eltern getrennt sind und welche keinen regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, berichten im Vergleich zu Jugendlichen, welche regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, häufiger über körperlichen Beschwerden.

H17c: Es gibt Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, deren Mütter seit der Scheidung vom Kindesvater einen neuen Partner hatten oder

haben, und Jugendlichen mit alleinstehenden Müttern hinsichtlich körperlicher Beschwerden.

H17d: Es gibt Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, die das Item „Ich wäre heute eine andere Person, wenn sich meine Eltern nicht getrennt hätten“, mit „Ja“, „Neutral“, oder „Nein“ beantwortet haben, hinsichtlich des Berichtens über körperliche Beschwerden.

### **Konzentrationsprobleme (t7)**

H18a: Jugendliche, deren Eltern getrennt sind, berichten häufiger über Konzentrationsprobleme.

H18b: Jugendliche, deren Eltern getrennt sind und welche keinen regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, berichten im Vergleich zu Jugendlichen, welche regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, häufiger über Konzentrationsprobleme.

H18c: Es gibt Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, deren Mütter seit der Scheidung vom Kindesvater einen neuen Partner hatten oder haben, und Jugendlichen mit alleinstehenden Müttern hinsichtlich des Auftretens von Konzentrationsproblemen.

H18d: Es gibt Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, die das Item „Ich wäre heute eine andere Person, wenn sich meine Eltern nicht getrennt hätten“, mit „Ja“, „Neutral“, oder „Nein“ beantwortet haben, hinsichtlich des Berichtens über Konzentrationsprobleme.

### ***6.6.2.5 Drogen und Suchtmittel***

#### **Zigarettenkonsum (t7)**

H19a: Jugendliche, deren Eltern getrennt sind, rauchen häufiger.

H19b: Jugendliche, deren Eltern getrennt sind und welche keinen regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, rauchen im Vergleich zu Jugendlichen, welche regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, häufiger.

H19c: Es gibt Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, deren Mütter seit der Scheidung vom Kindesvater einen neuen Partner hatten oder haben, und Jugendlichen mit alleinstehenden Müttern hinsichtlich des Zigarettenkonsums.

H19d: Es gibt Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, die das Item „Ich wäre heute eine andere Person, wenn sich meine Eltern nicht getrennt hätten“, mit „Ja“, „Neutral“, oder „Nein“ beantwortet haben, hinsichtlich des Zigarettenkonsums.

#### **Alkoholkonsum (t7)**

H20a: Jugendliche, deren Eltern getrennt sind, trinken häufiger Alkohol.

H20b: Jugendliche, deren Eltern getrennt sind und welche keinen regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, trinken im Vergleich zu Jugendlichen, welche regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, häufiger Alkohol.

H20c: Es gibt Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, deren Mütter seit der Scheidung vom Kindesvater einen neuen Partner hatten oder haben, und Jugendlichen mit alleinstehenden Müttern hinsichtlich des Alkoholkonsums.

H20d: Es gibt Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, die das Item „Ich wäre heute eine andere Person, wenn sich meine Eltern nicht getrennt hätten“, mit „Ja“, „Neutral“, oder „Nein“ beantwortet haben, hinsichtlich des Alkoholkonsums.

### **Marihuanakonsum (t7)**

H21a: Jugendliche, deren Eltern getrennt sind, rauchen häufiger Marihuana.

H21b: Jugendliche, deren Eltern getrennt sind und welche keinen regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, rauchen im Vergleich zu Jugendlichen, welche regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, häufiger Marihuana.

H21c: Es gibt Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, deren Mütter seit der Scheidung vom Kindesvater einen neuen Partner hatten oder haben, und Jugendlichen mit alleinstehenden Müttern hinsichtlich Marihuanakonsums.

H21d: Es gibt Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, die das Item „Ich wäre heute eine andere Person, wenn sich meine Eltern nicht getrennt hätten“, mit „Ja“, „Neutral“, oder „Nein“ beantwortet haben, hinsichtlich des Marihuanakonsums.

### **6.6.2.6 Identitätsstatus (t7)**

H22a: Jugendliche, deren Eltern getrennt sind, unterscheiden sich bezüglich ihres Identitätsstatus von Jugendlichen, deren Eltern nicht getrennt sind.

H22b: Jugendliche, deren Eltern getrennt sind und welche keinen regelmäßigen

Kontakt zum Vater haben, unterscheiden sich im Vergleich zu Jugendlichen, welche regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, in ihrem Identitätsstatus.

H22c: Es gibt Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, deren Mütter seit der Scheidung vom Kindesvater einen neuen Partner hatten oder haben, und Jugendlichen mit alleinstehenden Müttern hinsichtlich ihres Identitätsstatus.

H22d: Es gibt Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, die das Item „Ich wäre heute eine andere Person, wenn sich meine Eltern nicht getrennt hätten“, mit „Ja“, „Neutral“, oder „Nein“ beantwortet haben, hinsichtlich ihres Identitätsstatus.

#### **6.6.2.7 Glaube an Gott (t7)**

H23a: Jugendliche, deren Eltern getrennt sind, unterscheiden sich bezüglich ihres Glaubens an Gott von Jugendlichen, deren Eltern nicht getrennt sind.

H23b: Jugendliche, deren Eltern getrennt sind und welche keinen regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, unterscheiden sich im Vergleich zu Jugendlichen, welche regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, in ihrem Glauben an Gott.

H22c: Es gibt Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, deren Mütter seit der Scheidung vom Kindesvater einen neuen Partner hatten oder haben, und Jugendlichen mit alleinstehenden Müttern in ihrem Glauben an Gott.

H23d: Es gibt Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, die das Item „Ich wäre heute eine andere Person, wenn sich meine Eltern nicht getrennt hätten“, mit „Ja“, „Neutral“, oder „Nein“ beantwortet haben, hinsichtlich ihres Glaubens an Gott.

### **6.6.2.8 Beziehung zu den Eltern**

#### **Beziehung zur Mutter (t5 – t7)**

H24a: Jugendliche mit elterlichem Trennungshintergrund und Jugendliche ohne Trennungshintergrund zeigen längsschnittlich gesehen unterschiedliche Beziehungen zur Mutter.

H24b: Jugendliche aus Trennungsfamilien mit regelmäßigem Kontakt zu ihrem getrennt lebenden Vater und Jugendliche ohne regelmäßigen Kontakt zeigen längsschnittlich gesehen unterschiedliche Beziehungen zur Mutter.

H24c: Jugendliche aus Trennungsfamilien deren Mütter seit der Scheidung vom Kindesvater einen neuen Partner hatten oder haben, und Jugendlichen mit alleinstehenden Müttern, zeigen längsschnittlich gesehen unterschiedliche Beziehungen zur Mutter.

H24d: Jugendliche aus Trennungsfamilien, die das Item „Ich wäre heute eine andere Person, wenn sich meine Eltern nicht getrennt hätten“, mit „Ja“, „Neutral“, oder „Nein“ beantwortet haben, zeigen längsschnittlich gesehen unterschiedliche Beziehungen zur Mutter.

H24e: Jugendliche aus bereits länger getrennten, neu getrennten und nicht getrennten Familien, zeigen längsschnittlich gesehen unterschiedliche Beziehungen zur Mutter.

#### **Beziehung zum Vater (t5 – t7)**

H25a: Jugendliche mit elterlichem Trennungshintergrund und Jugendliche ohne Trennungshintergrund zeigen längsschnittlich gesehen unterschiedliche Beziehungen zum Vater.

H25b: Jugendliche aus Trennungsfamilien mit regelmäßigem Kontakt zu ihrem getrennt lebenden Vater und Jugendliche ohne regelmäßigen Kontakt zeigen längsschnittlich gesehen unterschiedliche Beziehungen zum Vater.

H25c: Jugendliche aus Trennungsfamilien deren Mütter seit der Scheidung vom Kindesvater einen neuen Partner hatten oder haben, und Jugendlichen mit alleinstehenden Müttern, zeigen längsschnittlich gesehen unterschiedliche Beziehungen zum Vater.

H25d: Jugendliche aus Trennungsfamilien, die das Item „Ich wäre heute eine andere Person, wenn sich meine Eltern nicht getrennt hätten“, mit „Ja“, „Neutral“, oder „Nein“ beantwortet haben, zeigen längsschnittlich gesehen unterschiedliche Beziehungen zum Vater.

H25e: Jugendliche aus bereits länger getrennten, neu getrennten und nicht getrennten Familien, zeigen längsschnittlich gesehen unterschiedliche Beziehungen zum Vater.

## 7 Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse und Schlussfolgerungen der Berechnungen der Daten dargestellt. Die Auswertung wurde mithilfe des Statistik Programms SPSS 14.0 (Statistical Package for Social Sciences) durchgeführt.

Um die querschnittlichen Hypothesen zu überprüfen wurden vorrangig T-Tests, Varianzanalysen, gegebenenfalls mit Post-Hoc-Tests (Hochbergs GT2), sowie Kreuztabellen und Chi-Quadrat-Tests durchgeführt. Bei Verletzung der statistischen Voraussetzungen wurden U-Tests, Kruskal-Wallis-Tests sowie der Exakte Test nach Fisher durchgeführt.

Für die längsschnittlichen Hypothesen kam eine Varianzanalyse mit Messwiederholung zur Anwendung, wobei die Voraussetzungen zur Anwendung dieses Verfahrens jeweils überprüft wurden.

### 7.1 Schulübertritt (t5)

Da der Übergang von der Volks- in die weiterführende Schule ein wichtiger Schritt im Leben der Kinder ist, wurde untersucht, ob durch die Trennung der Eltern und Veränderungen, die durch die Scheidung ausgelöst werden, Unterschiede darin bestehen, wie sie ihren Schulübertritt wahrnehmen und bewältigen. Dazu wurde die Einteilung in die vier „Schulübertrittstypen“ herangezogen, welche als *Unauffällige*, *Herausgeforderte*, *Überforderte* und *Bedrohte* bezeichnet wurden (adaptierte Kurzversion eines Fragebogen zur Erfassung der Bewältigung des Schulübertritts, Ensbacher, 2001).

.

Zur Beantwortung der Fragestellung wurden die Typen zu zwei Gruppen zusammengefasst (*Herausgeforderte und Unauffällige*, *Überforderte und Bedrohte*).

Es zeigen sich keine signifikanten Ergebnisse, die darauf hindeuten würden, dass sich Kinder aus Scheidungsfamilien und jene aus intakten Familien hinsichtlich der Zugehörigkeit zu den Schulübertrittstypen unterscheiden. Jedoch lässt sich eine dahingehende Tendenz erkennen. In Tabelle 2 ist zu sehen, dass die erwarteten Werte in der Kategorie *Unauffällige und Herausgeforderte* in der Gruppe der Scheidungskinder etwas höher sind als die tatsächlichen Werte.

Tab. 2: Scheidung/keine Scheidung - Schulübertrittstypen t5 (Kreuztabelle & Chi-Quadrat-Test)

			getrennte Eltern		Gesamt
			Ja	Nein	
<b>Schulübertritt</b>	<b>Unauffällige &amp; Herausgeforderte</b>	Anzahl	15	81	96
		Erwartete Anzahl	18,8	77,2	96,0
		% innerhalb des Schulübertritts	15,6 %	84,4 %	100 %
		Standardisierte Residuen	-0,9	0,4	
	<b>Überforderte &amp; Bedrohte</b>	Anzahl	12	30	42
		Erwartete Anzahl	8,2	33,8	42,0
		% innerhalb des Schulübertritts	28,6 %	71,4 %	100 %
		Standardisierte Residuen	1,3	-0,7	
<b>Gesamt</b>	Anzahl	27	111	138	
	Erwartete Anzahl	27,0	111,0	138,0	
	% innerhalb des Schulübertritts	19,68 %	80,4 %	100 %	
Chi-Quadrat Test		Wert= 3,112	p= 0,065		

Weiters wurde überprüft, ob durch regelmäßigen Kontakt zum Vater, der nicht mehr mit den Kindern im selben Haushalt wohnt, Unterschiede in der Bewältigung des Übertritts von der Volks- in die weiterführende Schule zwischen Kindern mit und jenen ohne Kontakt auftreten.

Der Exakte Test nach Fisher zeigt dabei keine signifikanten Ergebnisse ( $\chi^2=0,386$ ,  $df=1$ ,  $p=0,443$ ). Somit liegen keine Unterschiede vor. Durch die Kreuztabelle wird dieses Ergebnis nochmals untermauert, da es nur geringfügige Abweichungen zwischen der tatsächlichen und der erwarteten Anzahl gibt (Tab. 3).

Tab. 3: regelmäßiger Kontakt /kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Schulübertrittstypen t5 (Kreuztabelle & Exakter Test nach Fisher)

		<b>regelmäßiger Kontakt zum Vater</b>			
			<b>Ja</b>	<b>Nein</b>	<b>Gesamt</b>
<b>Schulübertritt</b>	<b>Unauf- fällige &amp; Herausge- forderte</b>	Anzahl	11	4	15
		Erwartete Anzahl	11,7	3,3	15,0
		% innerhalb des Schulübertritts	73,3 %	26,7 %	100%
		Standardisierte Residuen	-0,2	0,4	
	<b>Überfor- derte &amp; Bedrohte</b>	Anzahl	10	2	12
		Erwartete Anzahl	9,3	2,7	12,0
		% innerhalb des Schulübertritts	83,3 %	16,7 %	100%
		Standardisierte Residuen	0,2	-0,4	
<b>Gesamt</b>		Anzahl	21	6	27
		Erwartete Anzahl	21,0	6,0	27,0
		% innerhalb des Schulübertritts	77,8 %	22,2 %	100%
Exakter Test nach Fisher			Wert= 0,386	p= 0,443	

Um festzustellen, ob die Tatsache, wie lange die elterliche Trennung bereits her ist, Unterschiede bewirkt, wurden drei Scheidungszeitpunkte verglichen: Kinder, deren Eltern verheiratet sind (nicht getrennte Eltern), Kinder, deren Eltern sich schon vor längerer Zeit getrennt haben (getrennte Eltern, d.h. vor der fünften

Erhebungswelle), und Kinder, deren Eltern sich wenig später nach der fünften Erhebung (noch nicht getrennte Eltern; im Zeitraum zwischen t5 und t7) trennen werden.

Die Kreuztabelle zeigt, dass mehr Personen, deren Eltern bereits seit längerer Zeit getrennt sind, zur Gruppe der *Überforderten & Bedrohten* gehören als erwartet. Der Exakte Test nach Fisher ist nicht signifikant (Tab. 4).

Tab. 4: Scheidungsdauer - Schulübertritt t5 (Kreuztabelle & Exakter Test nach Fisher)

		<b>Scheidungsdauer</b>				
			<b>Nicht getr.</b>	<b>neu getr.</b>	<b>länger getr.</b>	<b>Gesa mt</b>
<b>Schulübertritt</b>	<b>Unauf- fällige &amp; Herausge- forderte</b>	Anzahl	71	10	15	96
		Erwartete Anzahl	68,2	9,0	18,8	96,0
		% innerhalb des Schulübertritts	74,0 %	10,4 %	15,6 %	100%
		Standardisierte Residuen	0,3	0,3	-0,9	
	<b>Überfor- derte &amp; Bedrohte</b>	Anzahl	27	3	12	42
		Erwartete Anzahl	29,8	4,0	8,2	42,0
		% innerhalb des Schulübertritts	64,3 %	7,1 %	28,6 %	100%
		Standardisierte Residuen	-0,5	-0,5	1,3	
	<b>Gesamt</b>	Anzahl	98	13	27	138
		Erwartete Anzahl	98,0	13,0	27,0	138,0
		% innerhalb des Schulübertritts	71,0 %	9,4 %	19,6 %	100%
	Exakter Test nach Fisher		Wert= 3,083		p= 0,219	

## 7.2 Internalisierende Probleme

### 7.2.1 Ängstlichkeit (t5)

Da eine Veränderung der Lebenssituation in vielen Fällen Angst erzeugt, wird überprüft ob es Unterschiede in der Ängstlichkeit zwischen Kindern aus Trennungsfamilien und Kindern aus stabilen Familien gibt und welchen Effekt der regelmäßige Kontakt zum getrennt lebenden Vater hat (Wiener Persönlichkeitsfragebogen für Kinder).

Der T-Test zur Berechnung, ob sich Kinder aus getrennten Familien in ihrer Ängstlichkeit von Kindern aus intakten Familien unterscheiden, zeigt ein signifikantes Ergebnis. Dies weist darauf hin, dass Scheidungskinder dabei ein höheres Ausmaß an Ängstlichkeit haben, wie durch die Mittelwerte gezeigt wird (Tab. 5).

Tab. 5: Scheidung/keine Scheidung - Ängstlichkeit t5 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
getrennte Eltern	ja	16,71	4,94	0,611	-2,592 (141)	0,005
	nein	13,97	5,05			

Im Unterschied dazu, weist der T-Test, mit dem untersucht wird, ob Kinder aus Trennungsfamilien ohne regelmäßigen Kontakt zu ihrem Vater eine höhere Ängstlichkeit aufweisen als Kinder mit regelmäßigem Kontakt, kein signifikantes Ergebnis auf (Tab. 6).

Tab. 6: regelmäßiger Kontakt/ kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Ängstlichkeit t5 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
regelmäßiger Kontakt	ja	17,05	4,91	0,973	-6,72 (26)	0,254
	nein	15,50	5,32			

### 7.2.2 Traurigkeit (t5)

Da die Scheidung der Eltern für das Kind ein belastendes Ereignis sein kann, wird überprüft, ob die Traurigkeit (Wiener Persönlichkeitsfragebogen für Kinder) durch die Trennung der Eltern beeinflusst wird und sich somit Unterschiede zwischen Kindern aus Familien mit geschiedenen Eltern und Kindern mit verheirateten Eltern ergeben. Genauso wird der Einfluss des regelmäßigen Kontaktes zum Vater bei getrennten Familien untersucht.

Es zeigt sich, dass kein signifikanter Unterschied zwischen Kindern mit und Kindern ohne getrennte Eltern hinsichtlich des Ausmaßes ihrer Traurigkeit besteht (Tab.7).

Tab. 7: Scheidung/keine Scheidung - Traurigkeit t5 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
getrennte Eltern	ja	5,68	2,86	0,438	0,101 (140)	0,460
	nein	5,74	2,70			

Es stellt sich nun die Frage, ob Kinder aus Trennungsfamilien, die keinen regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, mehr Traurigkeit aufweisen als Kinder

aus Trennungsfamilien, welche regelmäßigen Kontakt zum Vater haben. Anhand des T-Tests wird gezeigt, dass dies nicht der Fall ist (Tab. 8).

Tab. 8: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt - Traurigkeit t5 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
regelmäßiger Kontakt	ja	5,91	2,99	0,094	-0,813 (26)	0,212
	nein	4,83	2,32			

### 7.2.3 Gefühl, über verschiedene Dinge deprimiert zu sein (t7)

Mithilfe des Items „Hast du dich in den letzten 6 Monaten über verschiedene Dinge deprimiert gefühlt?“ (Adaption des *Adolescent Health and Development Questionnaire*, Jessor, Costa & Turbin, 2002) wurden die Angaben der Jugendlichen zu diesem Thema erhoben und überprüft, ob Unterschiede aufgrund der Scheidungssituation der Eltern, des regelmäßigen Kontaktes zum getrennt lebenden Vater oder des neuen Partners ihrer Mutter vorliegen.

Die Ergebnisse in Tabelle 9 zeigen, dass keine signifikanten Unterschiede gefunden werden können. Jugendliche aus intakten Familien und solche aus Scheidungsfamilien, unterscheiden sich nicht in ihren Angaben, sich in den letzten sechs Monaten über verschiedene Dinge in ihrem Leben deprimiert gefühlt zu haben.

Tab. 9 : Scheidung/keine Scheidung - Depression über verschiedene Dinge t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
getrennte Eltern	ja	2,43	1,04	0,632	-0,218 (140)	0,414
	nein	2,39	0,99			

Auch macht es keinen Unterschied, ob die Jugendlichen aus Scheidungsfamilien regelmäßigen Kontakt zu ihrem Vater haben oder diesen nur unregelmäßig oder überhaupt nicht sehen. Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Gruppen in ihrem Gefühl der Depression über verschiedene Dinge in ihrem Leben (Tab. 10).

Tab. 10: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Depression über verschiedene Dinge t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
regelmäßiger Kontakt	ja	2,46	0,99	0,223	-0,258 (35)	0,399
	nein	2,36	1,21			

Genauso konnte auch bei Jugendlichen, deren Mütter seit der Trennung vom Kindesvater mindestens einen neuen Partner hatten oder haben, und solchen Personen, deren Mütter alleinstehend sind, keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden (Tab. 11).

Tab. 11: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Depression über verschiedene Dinge t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
neuer Partner	ja	2,53	1,12	0,202	-0,406 (35)	0,687
	nein	2,39	0,92			(2-seitig)

Zur Überprüfung der Annahme, dass sich die Jugendlichen aus Trennungsfamilien, die das Item „Ich wäre heute eine andere Person, wenn sich meine Eltern nicht getrennt hätten“, mit „Ja“, „Neutral“ oder „Nein“ beantwortet haben, hinsichtlich des Gefühls, über verschiedene Dinge deprimiert zu sein, unterscheiden, wurde eine Varianzanalyse berechnet.

Diese zeigt, dass keine signifikanten Unterschiede zwischen den drei Gruppen bestehen (Tab. 12).

Tab. 12: Personenveränderung durch elterliche Scheidung - Depression über verschiedene Dinge t7

Personenveränderung	N	M	SD
Nicht Verändert	12	2,083	1,084
Neutral	9	2,222	0,093
Verändert	15	2,733	0,884

Tab. 13: Personenveränderung durch elterliche Scheidung - Depression über verschiedene Dinge t7 (ANOVA)

	Levene p	F	df	p
deprimiert über verschiedene Dinge	0,723	1,556	2	0,226

#### 7.2.4 Gefühl, über das Leben allgemein deprimiert zu sein (t7)

Das Gefühl der Jugendlichen, über ihr Leben allgemein deprimiert zu sein, wurde mithilfe eines Einzelitems erhoben („Hast du dich in den letzten sechs Monaten über das Leben allgemein deprimiert gefühlt?“, Adaption des *Adolescent Health and Development Questionnaire*, Jessor, Costa & Turbin, 2002).

Dabei wurde die Hypothese aufgestellt, dass Jugendliche aus Trennungsfamilien in höherem Ausmaß deprimiert sind.

Die Ergebnisse zeigen jedoch, dass Jugendliche, deren Eltern getrennt sind, sich nicht häufiger über das Leben allgemein deprimiert fühlen als Personen, deren Eltern eine intakte Beziehung miteinander führen (Tab. 14).

Tab. 14: Scheidung/keine Scheidung der Eltern - Depression über das Leben allgemein t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
getrennte Eltern	ja	2,00	1,08	0,154	-0,858 (140)	0,196
	nein	1,84	0,95			

Weiters ergibt sich auch kein Unterschied zwischen Jugendlichen, die regelmäßigen Kontakt zu ihrem Vater pflegen, und solchen, die ihren Vater kaum oder gar nicht sehen. Jugendliche mit regelmäßigem Kontakt sind nicht weniger über das Leben allgemein deprimiert (Tab. 15).

Tab. 15: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Depression über das Leben allgemein t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
regelmäßiger Kontakt	ja	1,96	1,04	0,477	0,329 (35)	0,372
	nein	2,09	1,22			

Auch die Annahme, dass ein neuer Partner der Mutter Unterschiede bezüglich des Gefühls, sich über das Leben allgemein deprimiert zu fühlen, erzeugen kann, konnte ebenfalls nicht nachgewiesen werden. Somit gibt es keine Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, deren Mütter seit der Scheidung vom Kindesvater einen neuen Partner hatten oder haben, und Jugendlichen mit alleinstehenden Müttern hinsichtlich des Gefühls, sich über das Leben allgemein deprimiert zu fühlen (Tab. 16).

Tab. 16: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Depression über das Leben allgemein t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
neuer Partner	ja	1,79	1,03	0,514	1,411	0,167
	nein	2,28	1,07		(35)	(2-seitig)

Ob sich Jugendliche, die sich aufgrund der Scheidung ihrer Eltern als veränderte Person erleben, von solchen, die dieses Gefühl nicht haben, oder jenen, die dem neutral gegenüberstehen, in ihrem Gefühl der allgemeinen Depression über das Leben unterscheiden, wurde ebenfalls überprüft.

Es zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppen (Levene  $p=0,094$ ;  $F=1,860$ ;  $df=2$ ;  $p=0,172$ ).

Tab. 17: Personenveränderung durch elterliche Scheidung - Depression über das Leben t7

Personenveränderung	N	M	SD
Nicht Verändert	12	1,500	0,798
Neutral	9	2,111	1,054
Verändert	15	2,267	1,223

### 7.2.5 Gefühl von Hoffnungslosigkeit über die Zukunft (t7)

Die Jugendlichen wurden zu diesem Thema anhand eines Einzelitems befragt („Hast du dich in den letzten 6 Monaten über die Zukunft hoffnungslos gefühlt?“, Adaption des *Adolescent Health and Development Questionnaire*, Jessor, Costa & Turbin, 2002).

Tabelle 18 zeigt, dass kein signifikantes Ergebnis beim Vergleich von Personen mit geschiedenen Eltern und jenen aus intaktem Elternhaus in Bezug auf ihre Sicht auf die Zukunft vorliegt. Die Gruppen der Jugendlichen mit und ohne

getrennte Eltern unterscheiden sich nicht in ihrer Hoffnungslosigkeit über die Zukunft, jedoch liegt eine Tendenz vor.

Tab. 18: Scheidung/keine Scheidung der Eltern - Hoffnungslosigkeit über die Zukunft t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
getrennte Eltern	ja	2,24	1,04	0,451	-1,602 (140)	0,055
	nein	1,93	1,00			

Auch der nächste Vergleich ergibt keine signifikanten Ergebnisse. Personen mit regelmäßigem Kontakt weisen nicht weniger Hoffnungslosigkeit auf als Personen, die ihren Vater nie oder nur unregelmäßig sehen (Tab. 19).

Tab. 19: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Hoffnungslosigkeit über die Zukunft t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
regelmäßiger Kontakt	ja	2,15	0,92	0,040	U=123,5 z=-0,673	0,264
	nein	2,45	1,29			

Dass keine Unterschiede in ihrer Hoffnungslosigkeit vorliegen, zeigt auch der Vergleich zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, deren Mütter seit der Scheidung vom Kindesvater einen neuen Partner hatten oder haben, und Jugendlichen mit alleinstehenden Müttern (Tab. 20).

Tab. 20: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Hoffnungslosigkeit über die Zukunft t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
neuer Partner	ja	2,32	0,95	0,385	-0,276 (35)	0,784
	nein	2,22	1,11			(2-seitig)

Wie aus Tabelle 22 ersichtlich, ergeben sich entgegen der Annahmen keine Unterschiede zwischen den Personen der drei Gruppen von Jugendlichen aus Familien mit Trennungshintergrund, die das Item „Ich wäre heute eine andere Person, wenn sich meine Eltern nicht getrennt hätten“, mit „Ja“, „Neutral“ oder „Nein“ beantwortet haben, hinsichtlich ihres Gefühls der Hoffnungslosigkeit über die Zukunft.

Tab. 21: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Hoffnungslosigkeit über die Zukunft t7

Personenveränderung	N	M	SD
Nicht Verändert	12	1,833	0,937
Neutral	9	2,333	1,323
Verändert	15	2,467	0,915

Tab. 22: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Hoffnungslosigkeit über die Zukunft t7 (ANOVA)

	Levene p	F	df	p
hoffnungslos über die Zukunft	0,213	1,315	2	0,282

## 7.2.6 Stress

Das Stresserleben der Jugendlichen wurde in drei Bereichen erfasst: Das Ausmaß an Stress, den sie zu Hause, im Arbeits- oder Schulbereich und in ihrem übrigen Leben empfinden. Erfasst wurde der Stress mithilfe des Items „Wie viel Stress und Druck hattest du in den letzten sechs Monaten?“ (Adaption des *Adolescent Health and Development Questionnaire*, Jessor, Costa & Turbin, 2002).

### 7.2.6.1 Stress zu Hause (t7)

Aufgrund der Tatsache, dass die Scheidung der eigenen Eltern ein sehr schwieriges Ereignis im Leben der Jugendlichen sein kann, wird angenommen, dass Jugendliche mit getrennten Eltern an mehr Stress in ihrem Zuhause leiden. Diese Hypothese kann bestätigt werden. Die Ergebnisse sind signifikant. Somit besteht ein Unterschied zwischen Personen aus Scheidungsfamilien und jenen aus intakten Familien. Anhand des Mittelwertes lässt sich feststellen, dass die Werte in der Gruppe der Scheidungskinder durchschnittlich höher sind als in der Gruppe der Jugendlichen mit zusammenlebenden Eltern. Das bedeutet, dass Scheidungskinder zu Hause signifikant mehr Stress erleben (Tab. 23).

Tab. 23: Scheidung/keine Scheidung - Stress zu Hause t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
getrennte Eltern	ja	2,38	0,79	0,705	-3,877 (140)	0,000
	nein	1,79	0,79			

Ebenfalls als stresserzeugend kann der eingeschränkte Kontakt zum Vater sein, wenn dieser nicht mehr im selben Haushalt wohnt. Daher besteht die Annahme, dass der regelmäßige Kontakt zum Vater eine Rolle in Bezug auf den Stress spielen kann, der von den Jugendlichen in ihrem Zuhause erlebt wird. Allerdings

zeigt sich in den Ergebnissen, dass keine Unterschiede zwischen Personen aus Scheidungsfamilien mit regelmäßigem Kontakt zum Vater und Personen ohne Kontakt zum Vater bestehen (Tab. 24)

Tab. 24: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Stress zu Hause t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
regelmäßiger Kontakt	ja	2,46	0,81	0,509	-0,979 (35)	0,167
	nein	2,18	0,75			

Auch der Vergleich zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, deren Mütter seit der Scheidung vom Kindesvater einen neuen Partner hatten oder haben, und Jugendlichen mit alleinstehenden Müttern zeigt hinsichtlich des Stresserlebens zu Hause keine Unterschiede zwischen den Gruppen (Tab. 25). Die Hypothese kann nicht bestätigt werden.

Tab. 25: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter -Stress zu Hause t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
neuer Partner	ja	2,47	0,77	0,960	-1,146 (35)	0,260
	nein	2,17	0,86			(2-seitig)

Die Überprüfung, ob sich durch die Veränderung der eigenen Persönlichkeit aufgrund der elterlichen Trennung Unterschiede im erlebten Stress zu Hause ergeben, zeigt, dass kein solcher Unterschied vorliegt, jedoch gibt es einen Trend in diese Richtung (Tab. 27). Der Post-Hoc-Test (GT2 nach Hochberg; Tab. 28) und Abbildung 3 zeigen, dass der größte Unterschied zwischen den Gruppen der *Neutralen* und der *Veränderten* besteht. Dieser ist zwar ebenfalls nicht signifikant, es ist jedoch eine Tendenz zu erkennen.

Tab. 26: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Stress zu Hause t7

Personenveränderung	N	M	SD
Nicht Verändert	12	2,250	0,622
Neutral	9	2,000	0,707
Verändert	15	2,733	0,884

Tab. 27: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Stress zu Hause t7 (ANOVA)

	Levene p	F	df	p
Stress zu Hause	0,537	2,901	2	0,069

Tab. 28: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Stress zu Hause t7 (Post-Hoc-Test GT2 nach Hochberg)

Personenveränderung		Mittlere Differenz	Standardfehler	Signifikanz
Nicht verändert	Neutral	0,250	0,336	0,840
	Verändert	-0,483	0,295	0,293
Neutral	Nicht verändert	-0,250	0,336	0,840
	Verändert	-0,733	0,332	0,084
Verändert	Nicht verändert	0,483	0,295	0,293
	Neutral	0,733	0,321	0,084

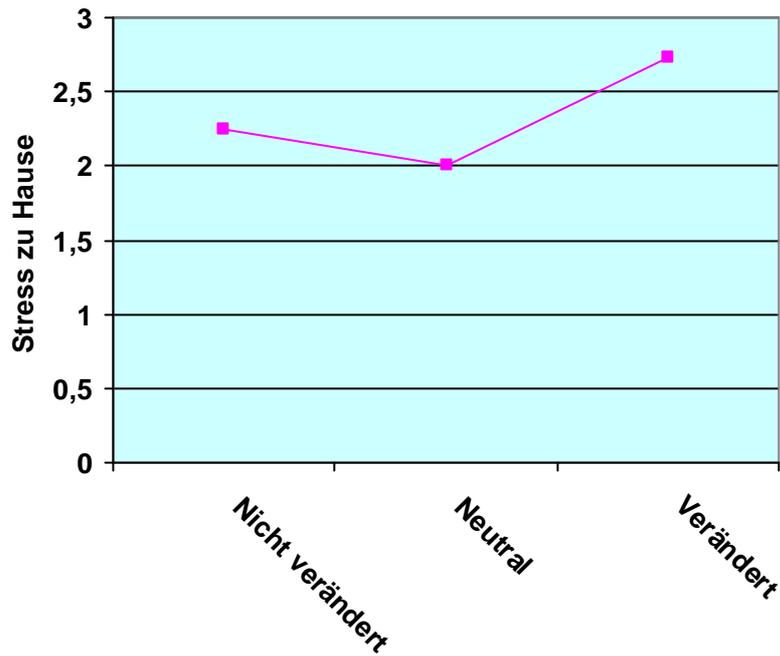


Abb. 3: Personenveränderung - Stress zu Hause t7

### 7.2.6.2 Stress in der Arbeit/Schule

Der zweite Bereich ist der Stress in der Arbeit oder der Schule der Jugendlichen. Auch dieser könnte von der stressreichen Erfahrung der elterlichen Scheidung beeinflusst sein.

Dass das entgegen der Annahme nicht der Fall ist, zeigen die Ergebnisse in Tabelle 29. Jugendliche aus Trennungsfamilien leiden nicht in höherem Ausmaß an Stress in ihrer Arbeits- oder Schulumgebung als Jugendliche aus intaktem Elternhaus.

Tab. 29: Scheidung/keine Scheidung - Stress in der Schule/Arbeit t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
getrennte Eltern	ja	2,89	0,77	0,196	-0,568 (140)	0,285
	nein	2,80	0,87			

Des Weiteren konnten keine Unterschiede im Stress in der Schule oder der Arbeit zwischen den Gruppen der Personen mit oder ohne regelmäßigen Kontakt zum getrennt lebenden Vater gefunden werden (Tab. 30).

Tab. 30: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Stress in der Schule/Arbeit t7 (U-Test)

		M	SD	Levene p	U-Wert (z)	p-Wert (1-seitig)
regelmäßiger Kontakt	ja	2,81	0,85	0,029	114,5 (-1,024)	0,131
	nein	3,10	0,54			

Auch Jugendliche aus Trennungsfamilien, deren Mütter seit der Scheidung vom Kindesvater einen neuen Partner hatten oder haben, weisen kein unterschiedliches Stresserleben in der Schule oder Arbeit im Vergleich zu Jugendlichen mit alleinstehenden Müttern auf. Die Hypothese kann nicht bestätigt werden (Tab. 31).

Tab. 31: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Stress in der Schule/Arbeit t7 (U-Test)

		M	SD	Levene p	U-Wert (z)	p-Wert (2-seitig)
neuer Partner	ja	2,95	0,62	0,028	159,5 (-0,378)	0,663
	nein	2,83	0,92			

Es stellt sich nun die Frage, ob Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, die sich durch die Scheidung ihrer Eltern in ihrer Persönlichkeit als verändert, nicht verändert oder neutral ansehen, im Erleben von Stress in der Arbeit/Schule auftreten. Wie aus Tabelle 33 abzulesen ist, konnte kein solcher Unterschied zwischen den drei Gruppen gefunden werden.

Tab. 32: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Stress in der Schule/Arbeit t7

Personenveränderung	N	M	SD
Nicht Verändert	12	3,000	0,739
Neutral	9	2,667	0,866
Verändert	15	2,933	0,799

Tab. 33: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Stress in der Schule/Arbeit t7 (ANOVA)

	Levene p	F	df	p
Stress in Schule/Arbeit	0,717	0,490	2	0,617

### 7.2.6.3 Stress im übrigen Leben (t7)

Um die Frage zu klären, ob die Scheidung sich auch auf den Stress, den die Jugendlichen in ihrem übrigen Leben empfinden, auswirkt, wurden wieder Jugendliche mit und ohne Trennungshintergrund miteinander verglichen.

Es zeigt sich, dass Jugendliche, deren Eltern geschieden sind, signifikant mehr Stress in ihrem übrigen Leben empfinden als jene, deren Eltern verheiratet sind (Tab. 34).

Tab. 34: Scheidung/keine Scheidung der Eltern - Stress im übrigen Leben t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
getrennte Eltern	ja	2,24	0,86	0,264	-1,924 (140)	0,028
	nein	1,93	0,83			

Der regelmäßige Kontakt zum getrennt lebenden Vater dagegen hat, wie in Tabelle 35 zu sehen, keinen signifikanten Einfluss auf das Erleben von Stress.

Jugendliche mit regelmäßigem Kontakt zu ihrem Vater erleben also nicht weniger Stress in ihrem übrigen Leben als Jugendliche ohne Kontakt. Jedoch zeigt sich eine Tendenz zu einem derartigen Unterschied.

Tab. 35: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Stress im übrigen Leben t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
regelmäßiger Kontakt	ja	2,38	0,80	0,940	-1,562 (35)	0,0635
	nein	1,91	0,94			

Kein Unterschied und keine Tendenz hinsichtlich des Stressempfindens tritt zwischen Jugendlichen auf, deren Mutter seit der Trennung vom Kindesvater einen neuen Partner hatte oder ihn zum Zeitpunkt der Untersuchung noch hat, und Jugendlichen, deren Mutter alleinstehend ist, hinsichtlich ihres Stressempfindens in ihrem übrigen Leben (Tab. 36).

Tab. 36: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Stress im übrigen Leben t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (2-seitig)
neuer Partner	ja	2,42	0,84	0,329	-1,354 (35)	0,184
	nein	2,06	0,80			

Im Vergleich, ob sich auch die Veränderung der eigenen Person durch die elterliche Scheidung auf das Erleben von Stress im übrigen Leben auswirken kann, zeigt sich, dass keine Unterschiede im Ausmaß an Stress zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, die das Item „Ich wäre heute eine andere Person, wenn sich meine Eltern nicht getrennt hätten“, mit „Ja“, „Neutral“ oder „Nein“ beantwortet haben, bestehen (Tab. 38).

Tab. 37: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Stress im übrigen Leben  
t7

Personenveränderung	N	M	SD
Nicht Verändert	12	2,083	0,900
Neutral	9	1,889	0,782
Verändert	15	2,533	0,834

Tab. 38: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Stress im übrigen Leben  
t7 (ANOVA)

	Levene p	F	df	p
Stress im übrigen Leben	0,857	1,881	2	0,168

### 7.2.7 Suizidgedanken (t7)

Zur Überprüfung dieser Hypothesen wurden die Antworten auf das Item „Wie oft in den letzten 6 Monaten hast du daran gedacht, dass du am liebsten nicht mehr leben würdest?“ (Adaption des *Adolescent Health and Development Questionnaire*, Jessor, Costa & Turbin, 2002) untersucht.

Dabei konnte erfasst werden, dass es Unterschiede zwischen Personen aus Scheidungsfamilien und Personen aus intakten Familien hinsichtlich der Häufigkeit von Suizidgedanken gibt. Jugendliche, deren Eltern sich getrennt haben, weisen dabei einen höheren Wert auf. Sie haben häufiger Suizidgedanken als Personen mit Eltern, die eine Partnerschaft miteinander führen (Tab. 39).

Tab. 39: Scheidung/keine Scheidung der Eltern - Suizidgedanken t7 (U-Test)

		M	SD	Levene p	U-Wert (z)	p-Wert (1-seitig)
getrennte Eltern	ja	1,43	0,83	0,000	1706,0 (-1,715)	0,043
	nein	1,18	0,51			

Keine Unterschiede konnten hingegen in den weiteren Vergleichen gefunden werden. Somit haben Jugendliche ohne regelmäßigen Kontakt zu ihrem Vater nicht häufiger Suizidgedanken als Jugendliche, die ihren Vater regelmäßig sehen (Tab. 40).

Tab. 40: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Suizidgedanken t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
regelmäßiger Kontakt	ja	1,46	0,90	0,323	-0,322 (35)	0,3745
	nein	1,36	0,67			

Ebenfalls unterscheiden sich Jugendliche aus Trennungsfamilien, deren Mütter seit der Scheidung vom Kindesvater einen neuen Partner hatten oder haben, und Jugendliche mit alleinstehenden Müttern nicht hinsichtlich der Häufigkeit von Suizidgedanken (Tab. 41).

Tab. 41: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Suizidgedanken t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (2-seitig)
neuer Partner	ja	1,32	0,82	0,226	0,870 (35)	0,390
	nein	1,56	0,86			

Weiters wurde untersucht, ob die Veränderung der Persönlichkeit durch die Scheidung der Eltern einen Einfluss auf die Häufigkeit von Suizidgedanken haben kann. Die Gruppen der veränderten, neutralen und nicht veränderten Personen unterscheiden sich nicht hinsichtlich der Häufigkeit von Suizidgedanken in den letzten sechs Monaten (Levene  $p=0,000$ ;  $\chi^2=3,770$ ;  $df=2$ ;  $p=0,156$ ).

Tab. 42: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung und Suizidgedanken t7

Personenveränderung	N	M	SD
Nicht Verändert	12	1,083	0,289
Neutral	9	1,778	0,972
Verändert	15	1,533	0,990

### 7.2.8 Neurotizismus (t5 – t7)

Das Ausmaß an Neurotizismus wurde mithilfe des NEO-FFI (Borkenau & Ostendorf, 1993; Borkenau & Ostendorf, 2008) erfasst. Da in der wissenschaftlichen Literatur gezeigt wurde, dass Neurotizismus von familiären Faktoren beeinflusst werden kann, wird diese Variable untersucht (siehe Kapitel 4.2.6).

In Tabelle 44 ist zu sehen, dass sich die Werte über die zwei Messzeitpunkte t5 und t7 hinweg verändern. Die Mittelwerte zeigen dabei, dass sowohl in der Gruppe der Scheidungskinder als auch in der Gruppe der Personen aus intakten Familien der Neurotizismus sinkt (Tab. 43). Die Gruppen unterscheiden sich dabei nicht voneinander und auch Interaktionen liegen nicht vor (Tab. 44).

Tab. 43: Scheidung/keine Scheidung - Neurotizismus t5-t7

Scheidung/keine Scheidung	Messzeitpunkt	N	M	SD
Scheidung	t5	95	2,750	0,766
	t7	95	2,257	0,845
keine Scheidung	t5	35	2,613	0,695
	t7	35	2,218	0,744

Tab. 44: Scheidung/keine Scheidung der Eltern - Neurotizismus t5-t7 (Mixed-Model ANOVA)

		F	df	p
Scheidung/keine Scheidung	Messzeitpunkt	23,291	1	0,000
	Gruppe	0,593	1	0,443
	Interaktion	0,281	1	0,597

Ein ähnliches Bild zeigt der Vergleich zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien mit regelmäßigem Kontakt zu ihrem getrennt lebenden Vater und Jugendlichen ohne Kontakt. Auch hier unterscheiden sich die Gruppen nicht voneinander, zeigen allerdings wieder Veränderungen über die beiden Messzeitpunkte hinweg (Tab. 46). Auch in diesen Gruppen sind die Neurotizismuswerte zu t5 höher und sinken bei t7 (Tab. 45).

Tab. 45: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Neurotizismus t5-t7

Kontakt zum Vater	Messzeitpunkt	N	M	SD
regelmäßiger Kontakt	t5	24	2,716	0,661
	t7	24	2,181	0,875
kein regelmäßiger Kontakt	t5	11	2,826	0,989
	t7	11	2,424	0,790

Tab. 46: regelmäßiger Kontakt zum Vater - Neurotizismus t5-t7 (Mixed-Model ANOVA)

		F	df	p
regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt	Messzeitpunkt	4,543	1	0,041
	Gruppe	0,792	1	0,380
	Interaktion	0,092	1	0,763

Ob ein neuer Partner im Leben der Mutter einen Einfluss auf den Neurotizismus der Jugendlichen hat, wird zum Messzeitpunkt t7 untersucht. Die Hypothesen sind zweiseitig formuliert, da ein neuer Partner Veränderungen in positiver wie auch in negativer Richtung hervorrufen kann.

Tabelle 47 zeigt, dass keine Unterschiede zwischen den Gruppen bestehen. Ein neuer Partner der Mutter lässt keine Unterschiede in den Neurotizismuswerten entstehen.

Tab. 47: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Neurotizismus t5-t7

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (2-seitig)
neuer Partner	ja	2,61	0,42	0,961	0,485 (34)	0,631
	nein	2,67	0,38			

Es stellt sich nun die Frage, ob sich Personen, die das Gefühl haben, aufgrund der elterlichen Scheidung eine andere Person geworden zu sein, im Vergleich zu jenen, die glauben, keine andere Person geworden zu sein und jenen, die dieser Frage neutral gegenüberstehen, hinsichtlich ihrer Neurotizismuswerte längsschnittlich voneinander unterscheiden.

Der Vergleich der drei Gruppen zeigt, dass sich auch hier Veränderungen über die Zeit ergeben. So werden die Neurotizismuswerte von t5 bis t7 geringer (Tab. 48). Die Gruppen unterscheiden sich nicht voneinander (Tab. 49).

Tab. 48: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Neurotizismus t5-t7

Personenveränderung	Messzeitpunkt	N	M	SD
Nicht Verändert	t5	11	2,788	0,900
	t7	11	1,803	0,686
Neutral	t5	8	2,685	0,835
	t7	8	2,292	0,853
Verändert	t5	15	2,724	0,689
	t7	15	2,478	0,823

Tab. 49: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Neurotizismus t5-t7 (Mixed-Model ANOVA)

		F	df	p
Personenveränderung durch die Scheidung	Messzeitpunkt	6,621	1	0,015
	Gruppe	1,079	2	0,352
	Interaktion	1,286	2	0,291

Auch die Annahme, dass der Zeitpunkt der Scheidung (nicht getrennt, neu getrennt - zwischen den Messzeitpunkten t5 und t7, länger getrennt - bereits vor t5) Unterschiede in Neurotizismus erwirkt, wurde untersucht. Wie auch bei den vorangegangenen Vergleichen verändern sich die Werte zu den zwei Messzeitpunkten und sinken in allen drei Gruppen, die sich nicht voneinander unterscheiden (Tab. 50; Tab. 51).

Tab. 50: Scheidungsdauer - Neurotizismus t5-t7

Scheidungsdauer	Messzeitpunkt	N	M	SD
Nicht getrennt	t5	95	2,613	0,695
	t7	95	2,218	0,744
Neu getrennt	t5	14	2,857	0,846
	t7	14	2,333	0,927
Länger getrennt	t5	21	2,679	0,719
	t7	21	2,206	0,806

Tab. 51: Scheidungsdauer - Neurotizismus t5-t7 (Mixed-Model ANOVA)

		F	df	p
Scheidungsdauer	Messzeitpunkt	17,113	1	0,000
	Gruppe	0,585	2	0,559
	Interaktion	0,152	2	0,859

### 7.2.9 Verträglichkeit

Wie auch bei Neurotizismus stammen die Daten aus den Skalen des NEO-FFI (Borkenau & Ostendorf, 1993; Borkenau & Ostendorf, 2008). Die wissenschaftliche Literatur zeigt, dass die elterliche Scheidung sich auf die Verträglichkeit des Kindes auswirken kann (siehe Kapitel 4.2.7). Um zu überprüfen, ob dies auch in dieser Stichprobe der Fall ist, wird untersucht, ob zwischen den Gruppen Unterschiede in der Verträglichkeit bestehen.

Wie aus Tabelle 53 ersichtlich, verändert sich die Verträglichkeit über die zwei Messzeitpunkte hinweg, Scheidungskinder und Jugendliche aus intakten Familien unterscheiden sich jedoch nicht voneinander. Die Mittelwerte weisen darauf hin, dass die Verträglichkeit in beiden Gruppen ansteigt (Tab. 52).

Tab. 52: Scheidung/keine Scheidung - Verträglichkeit t5-t7

Scheidung/keine Scheidung	Messzeitpunkt	N	M	SD
Scheidung	t5	35	3,540	0,539
	t7	35	3,926	0,551
keine Scheidung	t5	95	3,649	0,444
	t7	95	3,958	0,648

Tab. 53: Scheidung/keine Scheidung der Eltern - Verträglichkeit t5-t7 (Mixed-Model ANOVA)

		F	df	p
Scheidung/keine Scheidung	Messzeitpunkt	28,993	1	0,000
	Gruppe	0,646	1	0,423
	Interaktion	0,361	1	0,549

Auch zwischen Jugendlichen, die ihren Vater regelmäßig sehen und jenen, bei denen aufgrund der Scheidung der Kontakt eingeschränkt ist, zeigen sich keine Unterschiede in ihrer Verträglichkeit, wobei sich die Werte über die Zeit hinweg verändern (Tab. 55). In beiden Gruppen erreicht die Verträglichkeit zum zweiten Messzeitpunkt einen höheren Wert als zum ersten Messzeitpunkt (Tab. 54).

Tab. 54: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Verträglichkeit t5-t7

Kontakt zum Vater	Messzeitpunkt	N	M	SD
regelmäßiger Kontakt	t5	24	3,485	0,548
	t7	24	3,992	0,512
kein regelmäßiger Kontakt	t5	11	3,659	0,524
	t7	11	3,782	0,629

Tab. 55: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Verträglichkeit t5-t7 (Mixed-Model ANOVA)

		F	df	p
regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt	Messzeitpunkt	6,414	1	0,016
	Gruppe	0,013	1	0,909
	Interaktion	2,387	1	0,132

Der Vergleich zwischen Jugendlichen mit Müttern, die einen neuen Partner haben, und solchen mit alleinstehenden Müttern, zeigt, dass sich die Gruppen in ihrer Verträglichkeit nicht voneinander unterscheiden (Tab. 56).

Tab. 56: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Verträglichkeit t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (2-seitig)
neuer Partner	ja	2,99	0,30	0,269	0,178 (34)	0,860
	nein	3,01	0,44			

Weiters wurde auch der Frage nachgegangen, ob längsschnittlich Unterschiede in der Verträglichkeit zwischen Personen, die sich aufgrund der elterlichen Scheidung in ihrer Persönlichkeit verändert fühlen, solchen, die einer Personenänderung gegenüber neutral sind, und solchen, die sich als dieselbe Person sehen, die sie ohne Scheidung geworden wären, auftreten. Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Gruppen nicht voneinander unterscheiden (Tab. 58). Die Werte unterscheiden sich allerdings auch in diesem Vergleich über die zwei Messzeitpunkte hinweg. So sinken die Mittelwerte der Verträglichkeit in allen Gruppen (Tab. 57).

Tab. 57: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Verträglichkeit t5-t7

Personenveränderung	Messzeitpunkt	N	M	SD
Nicht Verändert	t5	11	3,576	0,796
	t7	11	2,782	0,275
Neutral	t5	8	3,475	0,199
	t7	8	3,225	0,560
Verändert	t5	15	3,550	0,479
	t7	15	2,987	0,256

Tab. 58: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Verträglichkeit t5-t7 (Mixed-Model ANOVA)

		F	df	p
Personenveränderung	Messzeitpunkt	18,013	1	0,000
	Gruppe	0,738	2	0,486
	Interaktion	1,348	2	0,275

Ein gleiches Bild zeigt die Untersuchung, ob der Zeitpunkt, wann die Scheidung der Eltern stattgefunden hat (nicht getrennt, neu getrennt - zwischen den Messzeitpunkten t5 und t7, länger getrennt - bereits vor t7), Unterschiede in der Verträglichkeit bewirkt. Die Varianzanalyse mit Messwiederholung ergibt, dass sich die Gruppen in ihrer Verträglichkeit nicht voneinander unterscheiden, sich jedoch von t5 auf t7 verändern (Tab. 60). So steigt die Verträglichkeit in allen drei Gruppen an (Tab. 59).

Tab. 59: Scheidungsdauer - Verträglichkeit t5-t7

Scheidungsdauer	Messzeitpunkt	N	M	SD
nicht getrennte Eltern	t5	95	3,649	0,444
	t7	95	3,958	0,648
neu getrennte Eltern	t5	14	3,665	0,581
	t7	14	4,100	0,390
länger getrennte Eltern	t5	21	3,456	0,506
	t7	21	3,810	0,618

Tab. 60: Scheidungsdauer - Verträglichkeit t5-t7 (Mixed-Model ANOVA)

		F	df	p
Scheidungsdauer	Messzeitpunkt	21,677	1	0,000
	Gruppe	1,654	2	0,195
	Interaktion	0,246	2	0,783

## 7.3 Externalisierende Probleme

### 7.3.1 Oppositionelles und Risikoverhalten (t5)

Es wurde angenommen, dass Jugendliche mit getrennten Eltern mehr oppositionelles und Risikoverhalten (Wiener Persönlichkeitsfragebogen für Kinder) aufweisen als Jugendliche, die aus intakten Familien stammen. Dies konnte mithilfe des T-Tests bestätigt werden. Die Mittelwerte zeigen, dass Scheidungskinder höhere Werte in oppositionellem und Risikoverhalten haben (Tab. 61).

Tab. 61: Scheidung/keine Scheidung - Oppositionelles und Risikoverhalten t5 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
Scheidung	ja	0,313	1,04	0,667	-1,863 (141)	0,0325
	nein	-0,076	0,98			

Auch der regelmäßige Kontakt zum Vater zeigt Auswirkungen. Beim Vergleich zwischen Jugendlichen mit regelmäßigem Vaterkontakt und jenen, die ihren Vater nur unregelmäßig sehen, zeigen sich signifikante Unterschiede in ihrem oppositionellen und Risikoverhalten. Jedoch weist entgegen der Annahme die Gruppe der Kinder mit regelmäßigem Kontakt zum getrennt lebenden Vater höhere Mittelwerte auf, weshalb die Hypothese trotz des signifikanten Unterschiedes nicht bestätigt werden kann (Tab. 62).

Tab. 62: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Oppositionelles und Risikoverhalten t5 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
regelmäßiger Kontakt	ja	0,49	1,04	0,336	-1,797 (26)	0,042
	nein	-0,34	0,82			

### 7.3.2 Ärgerneigung (t5)

Die Ärgerneigung des Kindes wurde von der Mutter eingeschätzt und bewertet (Adaption des Temperamentfragebogens in Anlehnung an Thomas & Chess, 1977). Untersucht wurde dabei die Frage, ob sich durch die Trennung der Eltern, den regelmäßigen Kontakt zum nicht im selben Haushalt lebenden Vater und einen neuen Partner im Leben der Mutter ein Effekt auf die Ärgerneigung des Kindes zeigt und somit Unterschiede zwischen den untersuchten Gruppen zu finden sind.

Die Hypothese, dass Kinder, deren Eltern getrennt sind, eine höhere Ärgerneigung aufweisen, konnte nicht bestätigt werden. Der T-Test ergibt, dass sich die Gruppen nicht voneinander unterscheiden (Tab. 63).

Tab. 63: Scheidung/keine Scheidung - Ärgerneigung t5 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
getrennte Eltern	ja	24,13	7,16	0,207	1,01 (134)	0,1565
	nein	25,94	7,91			

Ein ähnliches Ergebnis zeigt sich beim Vergleich zwischen Kindern mit und jenen ohne regelmäßigen Kontakt zu ihrem Vater. Sie weisen ebenfalls keinen Unterschied in ihrer Ärgerneigung auf (Tab. 64).

Tab. 64: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Ärgerneigung t5 (U-Test)

		M	SD	Levene p	U-Wert (z)	p-Wert (1-seitig)
regelmäßiger Kontakt	ja	24,11	5,70	0,012	42,0 (-0,225)	0,423
	nein	24,20	11,99			

### 7.3.3 Erziehbarkeit

Bei Erziehbarkeit handelt es sich wie bei Ärgerneigung um eine fremd eingeschätzte Variable, welche von der Mutter bestimmt wurde (Adaption des Temperamentfragebogens in Anlehnung an Thomas & Chess, 1977).

Der Vergleich zwischen Kindern aus Trennungsfamilien und jenen mit miteinander verheirateten Eltern zeigt, dass sich die beiden Gruppen nicht in ihrer Erziehbarkeit unterscheiden (Tab. 65).

Tab. 65: Scheidung/keine Scheidung - Erziehbarkeit t5 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
getrennte Eltern	ja	60,09	9,85	0,424	-0,419 (133)	0,338
	nein	59,07	10,81			

Auch zwischen Kindern mit und jenen ohne einen regelmäßigen Kontakt zu ihrem Vater, der nicht im selben Haushalt wohnt, ergeben sich keine Unterschiede in ihrer Erziehbarkeit, sodass der regelmäßige Kontakt keinen Einfluss zu haben scheint (Tab. 66).

Tab. 66: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Erziehbarkeit t5 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
regelmäßiger Kontakt	ja	59,28	9,75	0,851	0,740 (21)	0,234
	nein	63,00	10,79			

## 7.4 Gesundheitszustand

### 7.4.1 Einschätzung des eigenen Gesundheitszustandes (t7)

Der Gesundheitszustand der Jugendlichen wurde mithilfe des Items „Wie ist dein Gesundheitszustand im Allgemeinen?“ (Adaption des *Adolescent Health and Development Questionnaire*, Jessor, Costa & Turbin, 2002) erfasst. Dabei handelt es sich um eine subjektive Bewertung des eigenen Zustandes.

Es wurde die Hypothese aufgestellt, dass Jugendliche, deren Eltern getrennt sind, ihren Gesundheitszustand als schlechter empfinden als jene aus intakten Familien. Die Überprüfung dieser Annahme zeigt jedoch, dass sich Jugendliche mit getrennten Eltern von solchen mit Eltern, die eine Beziehung führen, nicht in der Einschätzung ihres Gesundheitszustandes unterscheiden (Tab. 67).

Tab. 67: Scheidung/keine Scheidung - Gesundheitszustand t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
Scheidung	ja	3,81	0,88	0,952	0,372 (139)	0,3555
	nein	3,88	0,91			

Auch der vermutete Unterschied zwischen Jugendlichen, die regelmäßigen Vaterkontakt haben und solchen, die ihren Vater selten oder nie sehen, konnte nicht bestätigt werden. Die beinahe identischen Mittelwerte deuten darauf hin, dass sich die Gruppen in ihrer Gesundheit nicht voneinander unterscheiden (Tab. 68).

Tab. 68: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Gesundheitszustand t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
regelmäßiger Kontakt	ja	3,81	0,94	0,495	0,033 (35)	0,487
	nein	3,82	0,75			

Die Frage, die sich nun stellt, ist, ob es Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, deren Mütter seit der Scheidung vom Kindesvater einen neuen Partner hatten oder haben, und Jugendlichen mit alleinstehenden Müttern hinsichtlich ihres Gesundheitszustandes gibt. Der berechnete U-Test weist darauf hin, dass ein solcher Unterschied nicht vorhanden ist (Tab. 69).

Tab. 69: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Gesundheitszustand t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	U-Wert (z)	p-Wert (2-seitig)
neuer Partner	ja	4,00	0,69	0,037	130,0 (-1,340)	0,192
	nein	3,58	0,96			

Die Berechnung, ob zwischen den Gruppen der Personen, die das Item „Ich wäre heute eine andere Person, wenn sich meine Eltern nicht getrennt hätten“, mit „Ja“, „Neutral“ oder „Nein“ beantwortet haben, Unterschiede bezüglich ihres Gesundheitszustandes bestehen, ergibt, dass keine solchen vorhanden sind (Tab. 71).

Tab. 70: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Gesundheitszustand t7

Personenveränderung	N	M	SD
Nicht Verändert	12	4,167	0,577
Neutral	9	3,667	0,707
Verändert	15	3,733	1,033

Tab. 71: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Gesundheitszustand t7 (Kruskal Wallis-Test)

	Levene p	Chi <sup>2</sup>	df	p
Gesundheitszustand	0,048	2,528	2	0,282

#### 7.4.2 körperliche Beschwerden (t7)

Die körperlichen Beschwerden, die die Jugendlichen haben, wurden ermittelt, indem sie folgendes Item beantworteten: „Leidest du häufiger als andere Jugendliche an folgenden Beschwerden?“ (Adaption des *Adolescent Health and Development Questionnaire*, Jessor, Costa & Turbin, 2002). Die aufgelisteten Beschwerden setzen sich aus nachfolgenden zusammen: Kopfschmerzen, Bauchschmerzen, Erkältungskrankheiten, Gelenkschmerzen, Rückenschmerzen, Übelkeit, Einschlafprobleme, Nächtliches Aufwachen und Müdigkeit.

Die aufgestellte Hypothese beinhaltet die Annahme, dass Jugendliche, deren Eltern getrennt sind, häufiger über körperlichen Beschwerden berichten als Jugendliche aus intakten Familien. Dies konnte mithilfe des T-Tests nicht bestätigt werden (Tab. 72).

Tab. 72: Scheidung/keine Scheidung - körperliche Beschwerden t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
getrennte Eltern	ja	1,43	1,39	0,143	-0,325 (139)	0,373
	nein	1,36	1,17			

Wie aus Tabelle 73 ersichtlich, können ebenfalls keine Unterschiede zwischen den Gruppen der Personen mit oder ohne regelmäßigen Kontakt in ihren körperlichen Beschwerden gefunden werden.

Tab. 73: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - körperliche Beschwerden t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
regelmäßiger Kontakt	ja	1,35	1,41	0,993	0,577 (35)	0,284
	nein	1,64	1,36			

Auch ein neuer Partner an der Seite der Mutter hat keinen Einfluss auf die körperlichen Beschwerden der Jugendlichen, sodass sich keine Unterschiede zwischen den Gruppen ergeben (Tab. 74).

Tab. 74: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - körperliche Beschwerden t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (2-seitig)
neuer Partner	ja	1,74	1,33	0,977	-1,150 (35)	0,258
	nein	1,22	1,40			

Es stellt sich nun die Frage, ob die Veränderung der eigenen Person durch die Trennung der Eltern ein unterschiedliches Ausmaß an körperlichen Beschwerden der Jugendlichen ergibt. Die Ergebnisse der Varianzanalyse zeigen auch hier, dass keine Unterschiede in den drei verglichenen Gruppen (nicht verändert, neutral, verändert) vorhanden sind (Tab. 76).

Tab. 75: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - körperliche Beschwerden  
t7

Personenveränderung	N	M	SD
Nicht Verändert	12	1,583	1,564
Neutral	9	1,111	0,782
Verändert	15	1,333	1,447

Tab. 76: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - körperliche Beschwerden  
t7 (ANOVA)

	Levene p	F	df	p
körperliche Beschwerden	0,056	0,315	2	0,732

### 7.4.3 Konzentrationsprobleme (t7)

Die Konzentrationsprobleme werden wie auch die körperlichen Beschwerden (siehe 7.4.2) mithilfe des Items „Leidest du häufiger als andere Jugendliche an folgenden Beschwerden?“ erfasst (Adaption des *Adolescent Health and Development Questionnaire*, Jessor, Costa & Turbin, 2002).

Die erste Annahme war, dass Jugendliche aus Trennungsfamilien häufiger über Konzentrationsschwierigkeiten berichten als Jugendliche, deren Eltern miteinander eine Beziehung führen.

Der Chi-Quadrat-Test zeigt kein signifikantes Ergebnis und verfehlt mit 0,058 die Signifikanzgrenze nur knapp. Wie die standardisierten Residuen von 1,6 zeigen, geben Scheidungskinder etwas mehr Konzentrationsprobleme an (Tab. 77).

Tab. 77: Scheidung/keine Scheidung - Konzentrationsprobleme t7 (Kreuztabelle & Chi-Quadrat-Test)

		<b>Scheidung</b>			
			<b>keine Scheidung</b>	<b>Scheidung</b>	<b>Gesamt</b>
<b>Konzentrationsprobleme</b>	<b>Nein</b>	Anzahl	97	30	127
		Erwartete Anzahl	93,9	33,1	127,0
		% innerhalb der Konzentration	76,4 %	23,6 %	100%
		Standardisierte Residuen	0,3	-0,5	
	<b>Ja</b>	Anzahl	8	7	15
		Erwartete Anzahl	11,1	3,9	15,0
		% innerhalb der Konzentration	53,3 %	46,7 %	100%
		Standardisierte Residuen	-0,9	1,6	
<b>Gesamt</b>		Anzahl	105	37	142
		Erwartete Anzahl	105,0	37,0	142,0
		% innerhalb der Konzentration	73,9 %	26,1 %	100%
Chi-Quadrat Test			Wert= 3,698	p= 0,058	

Auch durch den regelmäßigen oder nicht vorhandenen Kontakt zum Vater werden Unterschiede in den Konzentrationsproblemen der Jugendlichen erwartet.

Die Berechnung dieser Hypothese ergibt, dass in der Kreuztabelle die erwarteten Werte weitgehend mit den tatsächlichen Werten übereinstimmen (Tab. 78). Der Exakte Test nach Fisher, der herangezogen wurde, da die erwarteten Werte teilweise unter einem Wert von 5 liegen, ergibt kein signifikantes Ergebnis. Es kann somit kein Unterschied hinsichtlich des Auftretens von

Konzentrationsproblemen zwischen Personen mit regelmäßigem Kontakt zum getrennt lebenden Vater und Personen ohne Kontakt zum Vater festgestellt werden (Tab. 78).

Tab. 78: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Konzentrationsprobleme t7 (Kreuztabelle & Exakter Test nach Fisher)

		<b>regelmäßiger Kontakt zum Vater</b>			
			<b>Ja</b>	<b>Nein</b>	<b>Gesamt</b>
<b>Konzentrationsprobleme</b>	<b>nein</b>	Anzahl	21	9	30
		Erwartete Anzahl	21,1	8,9	30,0
		% innerhalb der Konzentration	70,0 %	30,0 %	100%
		Standardisierte Residuen	0,0	0,0	
	<b>ja</b>	Anzahl	5	2	7
		Erwartete Anzahl	4,9	2,1	7,0
		% innerhalb der Konzentration	71,4 %	28,6 %	100%
		Standardisierte Residuen	0,0	-0,1	
<b>Gesamt</b>		Anzahl	26	11	37
		Erwartete Anzahl	26,0	11,0	37,0
		% innerhalb der Konzentration	70,3 %	29,7 %	100%
Exakter Test nach Fisher		Wert= 0,006		p= 0,661	

Wie auch bei den vorangegangenen Vergleichen zeigen die Ergebnisse der Hypothese, dass keine Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, deren Mütter seit der Scheidung vom Kindesvater einen

neuen Partner haben, und Jugendlichen mit alleinstehenden Müttern im Auftreten von Konzentrationsproblemen vorliegen (Tab. 79).

Tab. 79: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Konzentrationsprobleme t7  
(Kreuztabelle & Exakter Test nach Fisher)

		<b>neuer Partner</b>			
			<b>Ja</b>	<b>Nein</b>	<b>Gesamt</b>
<b>Konzentrationsprobleme</b>	<b>nein</b>	Anzahl	16	15	31
		Erwartete Anzahl	15,9	15,1	31,0
		% innerhalb des Schulübertritts	51,6 %	48,4 %	100%
		Standardisierte Residuen	0,0	0,0	
	<b>ja</b>	Anzahl	3	3	6
		Erwartete Anzahl	3,1	2,9	6,0
		% innerhalb des Schulübertritts	50,0 %	50,0 %	100%
		Standardisierte Residuen	0,0	0,0	
<b>Gesamt</b>		Anzahl	19	18	37
		Erwartete Anzahl	19,0	18,0	37,0
		% innerhalb des Schulübertritts	51,4 %	48,6 %	100%
Exakter Test nach Fisher		Wert= 0,005		p= 0,643	

Der vierte Vergleich, der von einem Unterschied im Auftreten von Konzentrationsproblemen bei Jugendlichen aus Trennungsfamilien, die das Item „Ich wäre heute eine andere Person, wenn sich meine Eltern nicht getrennt

hätten“, mit „Ja“, „Neutral“ oder „Nein“ beantwortet haben, ausgeht, zeigt keine signifikanten Ergebnisse. Es gibt keine Unterschiede zwischen den drei Gruppen (Tab. 80).

Tab. 80: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Konzentrationsprobleme t7 (Kreuztabelle & Exakter Test nach Fisher)

		<b>Personenveränderung</b>				
			<b>nicht verändert</b>	<b>neutral</b>	<b>verändert</b>	<b>Gesamt</b>
<b>Konzentrationsprobleme</b>	<b>nein</b>	Anzahl	11	7	12	30
		Erwartete Anzahl	10,0	7,5	12,5	30,0
		% innerhalb der Identität	36,7 %	23,3 %	40,0 %	100%
		Standardisierte Residuen	0,3	-0,2	-0,1	
	<b>ja</b>	Anzahl	1	2	3	6
		Erwartete Anzahl	2,0	1,5	2,5	6,0
		% innerhalb der Identität	16,7 %	33,3 %	50,0 %	100 %
		Standardisierte Residuen	-0,7	0,4	0,3	
<b>Gesamt</b>	Anzahl	12	9	15	36	
	Erwartete Anzahl	12,0	9,0	15,0	36,0	
	% innerhalb der Identität	33,3 %	25,0 %	41,7 %	100,0 %	
Exakter Test nach Fisher			Wert= 0,920		p= 0,626	

## 7.5 Drogen und Suchtmittel

### 7.5.1 Zigarettenkonsum (t7)

Die Häufigkeit und das Ausmaß des Zigarettenkonsums der Jugendlichen wurde im Rahmen des Gesundheitsfragebogens mit dem Item „Hast du schon irgendwann einmal richtig geraucht?“ erhoben (Adaption des *Adolescent Health and Development Questionnaire*, Jessor, Costa & Turbin, 2002).

Wie bereits mehrfach in der wissenschaftlichen Literatur nachgewiesen, wird ein Unterschied zwischen Jugendlichen, deren Eltern getrennt sind, und jenen mit Eltern in einer intakten Beziehung in der Häufigkeit ihres Zigarettenkonsums erwartet. Dieser konnte mithilfe des U-Tests bestätigt werden. Die Mittelwerte verdeutlichen, dass Jugendliche mit Trennungshintergrund häufiger rauchen als Jugendliche ohne elterliche Scheidung (Tab. 81).

Tab. 81: Scheidung/keine Scheidung - Zigarettenkonsum t7 (U-Test)

		M	SD	Levene p	U-Wert (z)	p-Wert (1-seitig)
getrennte Eltern	ja	2,00	1,05	0,014	1603,5 (-1,720)	0,044
	nein	1,68	0,88			

Der Effekt zeigt sich jedoch nicht in den weiteren Vergleichen. Es bestehen keine Unterschiede in der Häufigkeit des Zigarettenkonsums zwischen Jugendlichen mit und solchen ohne regelmäßigen Kontakt zu ihrem Vater (Tab. 82).

Tab. 82: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Zigarettenkonsum t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
regelmäßiger Kontakt	ja	1,88	1,03	0,800	1,024 (35)	0,1565
	nein	2,27	1,10			

Gleichsam zeigt sich auch, dass ein neuer Partner an der Seite der Mutter keine Unterschiede im Zigarettenkonsum der Jugendlichen ausmacht (Tab. 83).

Tab. 83: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Zigarettenkonsum t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (2-seitig)
neuer Partner	ja	2,00	1,05	0,980	-0,160 (35)	0,874
	nein	1,94	1,05			

Auch zwischen den Gruppen der Jugendlichen aus Trennungsfamilien, die sich in ihrer Person durch die Scheidung ihrer Eltern als verändert, nicht verändert oder neutral sehen, konnten entgegen der Annahme keine unterschiedlichen Rauchgewohnheiten gefunden werden (Tab. 85).

Tab. 84: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Zigarettenkonsum t7

Personenveränderung	N	M	SD
Nicht Verändert	12	1,916	1,084
Neutral	9	1,778	0,972
Verändert	15	2,133	1,125

Tab. 85: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Zigarettenkonsum t7 (ANOVA)

	Levene p	F	df	p
Zigarettenkonsum	0,533	0,331	2	0,720

### 7.5.2 Alkoholkonsum (t7)

Im Rahmen des Gesundheitsfragebogens wurde neben dem Zigarettenkonsum auch der Alkoholkonsum der Jugendlichen erhoben („Wie häufig hast du in den letzten 6 Monaten Alkohol getrunken?“; Adaption des *Adolescent Health and Development Questionnaire*, Jessor, Costa & Turbin, 2002).

Wie in der einschlägigen Literatur gezeigt, wird die Annahme gestellt, dass Jugendliche aus Trennungsfamilien häufiger Alkohol trinken als jene Gleichaltrigen, die in intakten Familien leben. Diese Hypothese kann jedoch nicht bestätigt werden. Der T-Test zeigt, dass keine Unterschiede in den verglichenen Gruppen vorhanden sind (Tab. 86).

Tab. 86: Scheidung/keine Scheidung - Alkoholkonsum t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
getrennte Eltern	ja	4,76	1,55	0,266	1,063 (135)	0,1445
	nein	5,06	1,46			

Der regelmäßige Kontakt zum Vater, der ebenfalls als unabhängige Variable eingesetzt und hinsichtlich des Alkoholkonsums untersucht wurde, ergibt keine signifikanten Unterschiede, jedoch eine Tendenz dahingehend, dass Jugendliche, die regelmäßigen Kontakt zu ihrem Vater pflegen etwas weniger Alkohol trinken als Personen ohne regelmäßigen Vaterkontakt (Tab. 87).

Tab. 87: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Alkoholkonsum t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
regelmäßiger Kontakt	ja	4,54	1,61	0,508	1,329 (35)	0,0965
	nein	5,27	1,35			

Der Vergleich zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, deren Mütter seit der Scheidung vom Kindesvater einen neuen Partner hatten oder haben, und Jugendlichen mit alleinstehenden Müttern hinsichtlich des Alkoholkonsums ergibt keine Unterschiede zwischen den Gruppen. Die annähernd gleichen Mittelwerte zeigen, dass die Gruppen ähnliches Alkoholkonsumverhalten aufweisen (Tab. 88).

Tab. 88: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Alkoholkonsum t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (2-seitig)
neuer Partner	ja	4,74	1,63	0,722	-0,135 (35)	0,894
	nein	4,67	1,53			

Auch die Vermutung, dass Unterschiede in ihrem Alkoholkonsum zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, die das Item „Ich wäre heute eine andere Person, wenn sich meine Eltern nicht getrennt hätten“, mit „Ja“, „Neutral“ oder „Nein“ beantwortet haben, bestehen, wurde überprüft. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass die Veränderung der Person zu keiner Veränderung des Alkoholkonsums führt (Levene  $p=0,184$ ;  $F=0,312$ ;  $df=2$ ;  $p=0,734$ ).

Tab. 89: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Alkoholkonsum t7

Personenveränderung	N	M	SD
Nicht Verändert	12	5,000	1,206
Neutral	9	4,889	2,028
Verändert	15	4,533	1,598

### 7.5.3 Marihuanakonsum (t7)

Auch die Häufigkeit des Marihuanakonsums wurde untersucht. Erfragt wurde dieses Thema im Rahmen des Gesundheitsfragebogens (Adaption des *Adolescent Health and Development Questionnaire*, Jessor, Costa & Turbin, 2002) mithilfe einer diesbezüglichen Frage bezogen auf die letzten sechs Monate.

Zunächst sollte erfasst werden, ob Jugendliche aus getrennten Familien häufiger Marihuana rauchen als jene mit Eltern, die eine Beziehung miteinander führen. Tabelle 90 verdeutlicht, dass dies nicht der Fall ist.

Tab. 90: Scheidung/keine Scheidung - Marihuanakonsum t7 (U-Test)

		M	SD	Levene p	U-Wert (z)	p-Wert (1-seitig)
Scheidung	ja	3,19	3,10	0,007	238,0 (-0,232)	0,413
	nein	2,68	1,72			

Auch der Vergleich hinsichtlich des Marihuanakonsums zwischen Jugendlichen mit und ohne regelmäßigen Vaterkontakt zeigt keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppen (Tab. 91).

Tab. 91: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Marihuanakonsum t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
regelmäßiger Kontakt	ja	3,60	3,24	0,722	-0,674 (14)	0,255
	nein	2,50	3,02			

Wie auch der regelmäßige Kontakt zum getrennt lebenden Vater, erwirkt auch ein neuer Partner im Leben der Mutter keinen veränderten Marihuankonsum der Jugendlichen (Tab. 92).

Tab. 92: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Marihuanakonsum t7 (U-Test)

		M	SD	Levene p	U-Wert (z)	p-Wert (2-seitig)
neuer Partner	ja	4,00	3,85	0,049	25,0 (-0,359)	0,752
	nein	2,57	2,15			

Tabelle 94 zeigt, dass kein Unterschied in ihrem Marihuanakonsum zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, die das Item „Ich wäre heute eine andere Person, wenn sich meine Eltern nicht getrennt hätten“, mit „Ja“, „Neutral“ oder „Nein“ beantwortet haben, vorliegt.

Tab. 93: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Marihuanakonsum t7

Personenveränderung	N	M	SD
Nicht Verändert	12	2,000	1,155
Neutral	9	2,333	2,805
Verändert	15	4,833	3,869

Tab. 94: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Marihuanakonsum t7 (ANOVA)

	Levene p	F	df	p
Marihuanakonsum	0,132	1,445	2	0,271

## 7.6 Identität (t7)

Eine sehr wichtige Aufgabe im Verlauf des Jugendalters ist die Bildung einer eigenen Identität. Da diese durch äußere Faktoren beeinflusst werden kann, wird angenommen, dass das auch auf die elterliche Scheidung zutrifft.

Das Stadium der Identität, in dem sich die Jugendlichen befinden, wurde in die vier Kategorien *erarbeitete Identität*, *übernommene Identität*, *Moratorium* und *diffuse Identität* eingeteilt (Marcia, 1989).

Die erste Hypothese geht davon aus, dass Jugendliche, deren Eltern getrennt sind, sich bezüglich ihres Identitätsstatus von Jugendlichen, deren Eltern nicht getrennt sind, unterscheiden.

Der berechnete Exakte Test nach Fisher ergibt diesbezüglich keine signifikanten Ergebnisse. Wie anhand der standardisierten Residuen von 1,4 abzulesen ist, befinden sich etwas mehr Scheidungskinder im Stadium der *erarbeiteten Identität* als die erwarteten Werte angeben (Tab. 95).

Tab. 95: Scheidung/keine Scheidung - Identität t7 (Kreuztabelle &amp; Exakter Test nach Fisher)

		<b>Scheidung</b>			
			<b>Scheidung</b>	<b>keine Scheidung</b>	<b>Gesamt</b>
<b>Identitätsstatus</b>	<b>Erarbeitete Identität</b>	Anzahl	18	32	50
		Erwartete Anzahl	13,0	37,0	50,0
		% innerhalb des Identitätsstatus	36,0 %	64,0 %	100%
		Standardisierte Residuen	1,4	-0,8	
	<b>Moratorium</b>	Anzahl	11	43	54
		Erwartete Anzahl	14,1	39,9	54,0
		% innerhalb des Identitätsstatus	20,4 %	79,6 %	100%
		Standardisierte Residuen	-0,8	0,5	
	<b>diffuse Identität</b>	Anzahl	6	19	25
		Erwartete Anzahl	6,5	18,5	25,0
		% innerhalb des Identitätsstatus	24,0 %	76,0 %	100 %
		Standardisierte Residuen	-0,2	0,1	
	<b>übernommene Identität</b>	Anzahl	2	11	13
		Erwartete Anzahl	3,4	9,6	13,0
		% innerhalb des Identitätsstatus	15,4 %	84,6 %	100 %
		Standardisierte Residuen	-0,8	0,4	

<b>Gesamt</b>	Anzahl	105	37	142
	Erwartete Anzahl	105,0	37,0	142,0
	% innerhalb des Schulübertritts	73,9 %	26,1 %	100%
Exakter Test nach Fisher		Wert= 3,961	p= 0,260	

Im zweiten Vergleich wird untersucht, ob Jugendliche ohne regelmäßigen Kontakt zum Vater sich im Vergleich zu Jugendlichen, die regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, in ihrem Identitätsstatus voneinander unterscheiden.

Der dazu durchgeführte Exakte Test nach Fisher zeigt kein signifikantes Ergebnis. Die Gruppen unterscheiden sich nicht hinsichtlich ihres Identitätsstandes. In der Kreuztabelle lässt sich erkennen, dass die erwarteten und tatsächlichen Werte größtenteils übereinstimmen (Tab. 96).

Tab. 96: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Identität t7  
(Kreuztabelle & Exakter Test nach Fisher)

		<b>regelmäßiger Kontakt</b>			
		<b>nein</b>	<b>ja</b>	<b>Gesamt</b>	
<b>Identitätsstatus</b>	<b>erarbeitete Identität</b>	Anzahl	4	14	18
		Erwartete Anzahl	5,4	12,6	18,0
		% innerhalb des Identitätsstatus	22,2 %	77,8 %	100 %
		Standardisierte Residuen	-0,6	0,4	
	<b>Moratorium</b>	Anzahl	4	7	6
		Erwartete Anzahl	3,3	7,7	6,0
		% innerhalb des Identitätsstatus	36,4 %	63,6 %	100 %
		Standardisierte Residuen	0,4	-0,3	
	<b>diffuse Identität</b>	Anzahl	3	3	6
		Erwartete Anzahl	1,8	4,2	6,0
		% innerhalb des Identitätsstatus	50,0 %	50,0 %	100 %
		Standardisierte Residuen	0,9	-0,6	
	<b>übernommene Identität</b>	Anzahl	0	2	6
		Erwartete Anzahl	0,6	1,4	6,0
		% innerhalb des Identitätsstatus	0 %	100,0 %	100 %
		Standardisierte Residuen	-0,8	0,5	

<b>Gesamt</b>	Anzahl	11	26	37
	Erwartete Anzahl	11,0	26,0	37,0,0
	% innerhalb des Identitätsstatus	29,7 %	70,3 %	100,0 %
Exakter Test nach Fisher		Wert= 2,513		p= 0,448

Es stellt sich nun die Frage, ob sich Jugendliche aus Trennungsfamilien, deren Mütter seit der Scheidung vom Kindesvater einen neuen Partner hatten oder haben, und Jugendliche mit alleinstehenden Müttern in der Entwicklung ihrer Identität unterscheiden. Anhand des Exakten Tests nach Fisher kann eine Tendenz nachgewiesen werden, jedoch keine signifikanten Unterschiede. In Tabelle 97 zeigen die standardisierten Residuen von 1,3 und -1,3, dass sich mehr Jugendliche mit alleinstehenden Müttern und weniger Personen mit Müttern, die einen neuen Partner haben, im Stadium des *Moratoriums* befinden. Weiters lässt sich erkennen, dass die standardisierten Residuen von 1,1 und -1,1 darauf hinweisen, dass sich etwas mehr Personen mit Müttern mit neuen Partnern und weniger Jugendliche mit seit der Scheidung alleinstehenden Müttern sich im Stadium der *diffusen Identität* einordnen.

Tab. 97: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Identität t7 (Kreuztabelle & Exakter Test nach Fisher)

		<b>Neuer Partner</b>			
			<b>nein</b>	<b>ja</b>	<b>Gesamt</b>
<b>Identitätsstatus</b>	<b>erarbeitete Identität</b>	Anzahl	7	10	17
		Erwartete Anzahl	8,3	8,7	17,0
		% innerhalb des Identitätsstatus	41,2 %	58,8 %	100%
		Standardisierte Residuen	-0,4	0,4	
	<b>Moratorium</b>	Anzahl	9	3	12
		Erwartete Anzahl	5,8	6,2	12,0
		% innerhalb des Identitätsstatus	75,0 %	25,0 %	100%
		Standardisierte Residuen	1,3	-1,3	
	<b>diffuse Identität</b>	Anzahl	1	5	6
		Erwartete Anzahl	2,9	3,1	6,0
		% innerhalb des Identitätsstatus	16,7 %	83,3 %	100 %
		Standardisierte Residuen	-1,1	1,1	
	<b>übernommene Identität</b>	Anzahl	1	1	2
		Erwartete Anzahl	1,0	1,0	2,0
		% innerhalb des Identitätsstatus	50,0 %	50,0 %	100 %
		Standardisierte Residuen	0,0	0,0	

<b>Gesamt</b>	Anzahl	18	19	37
	Erwartete Anzahl	18,0	19,0	37,0,0
	% innerhalb des Schulübertritts	48,6 %	51,4 %	100,0 %
Exakter Test nach Fisher		Wert= 6,138		p= 0,069

Auch die Veränderung der eigenen Person aufgrund der Scheidung der Eltern ist Thema der Untersuchung. Die dazu formulierte Hypothese beinhaltet, dass es Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien, die das Item „Ich wäre heute eine andere Person, wenn sich meine Eltern nicht getrennt hätten“ mit „Ja“, „Neutral“ oder „Nein“ beantwortet haben, in ihrer Identitätsentwicklung gibt. Die Berechnung des Exakten Tests nach Fisher ergibt, dass jedoch kein solcher Unterschied zwischen den Gruppen vorliegt. Die Kreuztabelle bestätigt dieses Ergebnis. Die erwarteten und tatsächlichen Werte entsprechen einander weitgehend (Tab. 98).

Tab. 98: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Identität t7 (Kreuztabelle & Exakter Test nach Fisher)

		<b>Personenveränderung</b>				
			<b>nicht ver.</b>	<b>neutral</b>	<b>verändert</b>	<b>Gesamt</b>
<b>Identitätsstatus</b>	<b>erarbeitete Identität</b>	Anzahl	7	3	8	18
		Erwartete Anzahl	6,0	4,5	7,5	18,0
		% innerhalb der Identität	38,9 %	16,7 %	44,4 %	100%
		Standardisierte Residuen	0,4	-0,7	0,2	
	<b>Moratorium</b>	Anzahl	4	4	3	11
		Erwartete Anzahl	3,7	2,8	4,6	11,0
		% innerhalb der Identität	36,4 %	36,4 %	27,3 %	100%
		Standardisierte Residuen	0,2	0,8	-0,7	
	<b>diffuse Identität</b>	Anzahl	1	2	2	5
		Erwartete Anzahl	1,7	1,3	2,1	5,0
		% innerhalb der Identität	20,0 %	40,0 %	40,0 %	100 %
		Standardisierte Residuen	-0,5	0,7	-0,1	
	<b>übernommene Identität</b>	Anzahl	0	0	2	2
		Erwartete Anzahl	0,7	0,5	0,8	2,0
		% innerhalb der Identität	0,0 %	0,0 %	100,0 %	100 %
		Standardisierte Residuen	-0,7	-0,5	1,2	

<b>Gesamt</b>	Anzahl	12	9	15	36
	Erwartete Anzahl	12,0	9,0	15,0	36,0
	% innerhalb der Identität	33,3 %	25,0 %	41,7 %	100,0 %
Exakter Test nach Fisher		Wert= 4,643		p= 0,619	

### 7.7 Glaube an Gott (t7)

Der Glaube an Gott wandelt sich in unserer Gesellschaft und auch im Verlauf des Lebens kann die Intensität des Glaubens sich verändern (siehe Kapitel 4.7). Daher stellt sich die Frage, ob dies auch aufgrund der elterlichen Scheidung der Fall sein könnte. Der Glaube der Jugendlichen wird im Rahmen der Untersuchung mit dem Item „Glaubst du an Gott?“ erfragt (Fragebogen zur Gesamtsituation, Rollett & Werneck, 2009).

Unterscheiden sich nun Jugendliche, deren Eltern getrennt sind, bezüglich ihres Glaubens an Gott von Jugendlichen, deren Eltern nicht getrennt sind? Der Chi-Quadrat-Test ergibt kein signifikantes Ergebnis. In der Kreuztabelle zeigen die standardisierten Residuen von 1,1 und -1,1, dass Jugendliche mit geschiedenen Eltern etwas weniger an Gott glauben als Personen aus intakten Familien (Tab. 99)

Tab. 99: Scheidung/keine Scheidung - Glaube an Gott t7 (Kreuztabelle &amp; Chi-Quadrat-Test)

		<b>Scheidung</b>			
		<b>keine Scheidung</b>	<b>Scheidung</b>	<b>Gesamt</b>	
<b>Glaube an Gott</b>	<b>nein</b>	Anzahl	33	17	50
		Erwartete Anzahl	37,0	13,0	50,0
		% innerhalb des Glaubens	66,0 %	34,0 %	100%
		Standardisierte Residuen	-0,7	1,1	
	<b>teilweise</b>	Anzahl	38	13	51
		Erwartete Anzahl	37,7	13,3	51,0
		% innerhalb des Glaubens	74,5 %	25,5 %	100%
		Standardisierte Residuen	0,0	-0,1	
	<b>ja</b>	Anzahl	34	7	41
		Erwartete Anzahl	30,3	10,7	41,0
		% innerhalb des Glaubens	82,9 %	17,1 %	100 %
		Standardisierte Residuen	0,7	-1,1	
	<b>Gesamt</b>	Anzahl	105	37	142
Erwartete Anzahl		195,0	37,0	142,0	
% innerhalb des Glaubens		73,9 %	26,1 %	100%	
Chi-Quadrat Test		Wert= 3,363		p= 0,191	

Auch der fehlende Kontakt zu einer wichtigen Bezugsperson könnte eine Rolle spielen. So wird untersucht, ob sich Jugendliche, deren Eltern getrennt sind und keinen regelmäßigen Kontakt zum Vater haben, im Vergleich zu Jugendlichen, die regelmäßigen Kontakt zu ihrem Vater haben, in ihrem Glauben an Gott voneinander unterscheiden. Der Exakte Test nach Fisher zeigt kein signifikantes Ergebnis. Es gibt somit keine Unterschiede zwischen den Gruppen in ihrem Glauben (Tab. 100).

Tab. 100: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Glaube an Gott t7 (Kreuztabelle & Exakter Test nach Fisher)

		<b>regelmäßiger Kontakt</b>				
		<b>nein</b>	<b>ja</b>	<b>Gesamt</b>		
<b>Glaube an Gott</b>	<b>nein</b>	Anzahl	7	10	17	
		Erwartete Anzahl	5,1	11,9	17,0	
		% innerhalb d. Glaubens	41,2 %	58,8 %	100%	
		Standardisierte Residuen	0,9	-0,6		
	<b>teilweise</b>	Anzahl	3	10	13	
		Erwartete Anzahl	3,9	9,1	13,0	
		% innerhalb d. Glaubens	23,1 %	76,9 %	100%	
		Standardisierte Residuen	0,0	0,3		
	<b>ja</b>	Anzahl	1	6	7	
		Erwartete Anzahl	2,1	4,9	7,0	
		% innerhalb d. Glaubens	14,3 %	85,7 %	100 %	
		Standardisierte Residuen	-0,7	0,5		
<b>Gesamt</b>	Anzahl	11	26	37		
	Erwartete Anzahl	11,0	26,0	37,0		
	% innerhalb d. Glaubens	29,7 %	70,3 %	100%		
Exakter Test nach Fisher		Wert= 1,901		p= 0,449		

Gleich wie der Kontakt zum Vater scheint auch ein neuer Partner der Mutter keine Unterschiede im Glauben an Gott hervorzurufen.

Der dazu berechnete Exakte Test nach Fisher und die Kreuztabelle deuten darauf hin, dass beim Vergleich von Jugendlichen aus Scheidungsfamilien, deren Mütter seit der Trennung vom Kindesvater mindestens einen neuen Partner hatten oder haben, und Jugendlichen mit alleinstehenden Müttern keine Unterschiede zwischen den Gruppen hinsichtlich ihres Glaubens auftreten (Tab. 101).

Tab. 101: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Glaube an Gott t7 (Kreuztabelle & Exakter Test nach Fisher)

		<b>Neuer Partner</b>			
		<b>ja</b>	<b>nein</b>	<b>Gesamt</b>	
<b>Glaube an Gott</b>	<b>nein</b>	Anzahl	10	6	16
		Erwartete Anzahl	8,2	7,8	16,0
		% innerhalb des Glaubens	62,5 %	37,5 %	100%
		Standardisierte Residuen	0,6	-0,6	
	<b>teilweise</b>	Anzahl	6	6	12
		Erwartete Anzahl	6,2	5,8	12,0
		% innerhalb des Glaubens	50,0 %	50,0 %	100%
		Standardisierte Residuen	-0,1	0,1	
	<b>ja</b>	Anzahl	3	6	9
		Erwartete Anzahl	4,6	4,4	9,0
		% innerhalb des Glaubens	33,3 %	66,7 %	100 %
		Standardisierte Residuen	-0,8	0,8	
<b>Gesamt</b>		Anzahl	18	19	37
		Erwartete Anzahl	18,0	19,0	37,0
		% innerhalb des Glaubens	48,6 %	51,4 %	100%
Exakter Test nach Fisher		Wert= 1,950		p= 0,411	

Im letzten Vergleich bezüglich des religiösen Glaubens der Jugendlichen wird die Annahme überprüft, dass es Unterschiede in ihrem Glauben zwischen Jugendlichen aus Trennungsfamilien gibt, die sich durch die elterliche Scheidung verändert, neutral oder nicht verändert fühlen.

Anhand Tabelle 102 und dem Exakten Test nach Fisher lässt sich jedoch erkennen, dass keine solchen Unterschiede zwischen den Gruppen bestehen.

Tab. 102: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Glaube an Gott t7  
(Kreuztabelle & Exakter Test nach Fisher)

		<b>Personenveränderung</b>				
			<b>nicht verändert</b>	<b>neutral</b>	<b>verändert</b>	<b>Gesamt</b>
<b>Glaube an Gott</b>	<b>nein</b>	Anzahl	7	5	5	17
		Erwartete Anzahl	5,7	4,3	7,1	17,0
		% innerhalb des Glaubens	41,2 %	29,4 %	29,4 %	100%
		Standardisierte Residuen	0,6	0,4	-0,8	
	<b>teilweise</b>	Anzahl	3	3	6	12
		Erwartete Anzahl	4,0	3,0	5,0	12,0
		% innerhalb des Glaubens	25,0 %	25,0 %	50,0 %	100%
		Standardisierte Residuen	-0,5	0,0	0,4	
	<b>ja</b>	Anzahl	2	1	4	7
		Erwartete Anzahl	2,3	1,8	2,9	7,0
		% innerhalb des Glaubens	28,6 %	14,3 %	57,1 %	100 %
		Standardisierte Residuen	-0,5	0,7	-0,1	
<b>Gesamt</b>	Anzahl	12	9	15	36	
	Erwartete Anzahl	12,0	9,0	15,0	36,0	
	% innerhalb des Glaubens	33,3 %	25,0 %	41,7 %	100,0 %	

Exakter Test nach Fisher	Wert= 2,304	p= 0,735
--------------------------	-------------	----------

## 7.8 Beziehung zu den Eltern

Die Beziehung zu den Eltern ist ein sehr wichtiger und sich stark verändernder Faktor im Verlauf der Jugend. Zusätzlich belastet kann sie - wie in der einschlägigen Literatur gezeigt - durch familiäre Ereignisse wie einer Scheidung der Eltern werden.

Im Rahmen dieser Untersuchung wird die Beziehung zu den Eltern anhand der vier Skalen *Vertrauen*, *Kommunikation*, *negative emotionale Beziehung* und *Entfremdung* erfasst (Inventory of parent and peer attachment, Armsden & Greenberg, 1987).

Darüber hinaus wird zwischen der Beziehung zum Vater und der Beziehung zur Mutter unterschieden, die getrennt behandelt werden.

### 7.8.1 Beziehung zur Mutter (t5 – t7)

Es wurde nun ermittelt, ob es zwischen Personen mit und ohne elterlichen Scheidungshintergrund, zwischen Personen mit und ohne regelmäßigen Kontakt zu ihrem Vater, und zwischen Personen, deren Mutter einen neuen Partner hat, und jenen, deren Mutter seit der Trennung vom Kindesvater alleinstehend ist, Unterschiede in der Beziehung zur Mutter gibt.

In der Annahme, dass sich Jugendliche mit elterlichem Trennungshintergrund und Jugendliche ohne Trennungshintergrund längsschnittlich gesehen in ihrer Beziehung zur Mutter unterscheiden, konnte gezeigt werden, dass sich die Gruppen nicht in ihrer Beziehung zur Mutter unterscheiden (Tab. 104). In der Skala *Kommunikation* treten Veränderungen über die zwei Messzeitpunkte hinweg auf. Die Mittelwerte zeigen, dass in beiden Gruppen die Kommunikation

von t5 auf t7 sinkt (Tab. 103). Keine signifikante Veränderung über die Zeit, aber eine Tendenz dazu lässt sich in der Skala *negative emotionale Beziehung* erkennen (Tab. 104). Hier ist die negative emotionale Beziehung zum Messzeitpunkt t7 etwas höher als zum ersten Messzeitpunkt (Tab. 103).

Tab. 103: Scheidung/keine Scheidung und Beziehung - Mutter t5-t7

	Scheidung/keine Scheidung	Messzeitpunkt	N	M	SD
Vertrauen	Scheidung	t5	36	4,522	0,382
		t7	36	4,371	0,677
	keine Scheidung	t5	94	4,350	0,583
		t7	94	4,307	0,606
Kommunikation	Scheidung	t5	36	4,156	0,700
		t7	36	3,785	0,819
	keine Scheidung	t5	93	3,965	0,700
		t7	93	3,684	0,768
negative emotionale Beziehung	Scheidung	t5	35	1,817	0,700
		t7	35	2,000	0,656
	keine Scheidung	t5	93	1,961	0,701
		t7	93	2,095	0,692
Entfremdung	Scheidung	t5	35	2,503	0,749
		t7	35	2,480	0,705
	keine Scheidung	t5	94	2,358	0,726
		t7	94	2,445	0,774

Tab. 104: Scheidung/keine Scheidung - Beziehung zur Mutter t5-t7 (Mixed-Model ANOVA)

		F	df	p
Vertrauen	Messzeitpunkt	2,317	1	0,130
	Gruppe	1,552	1	0,215
	Interaktion	0,724	1	0,396
Kommunikation	Messzeitpunkt	15,938	1	0,000
	Gruppe	1,560	1	0,214
	Interaktion	0,306	1	0,581
negative emotionale Beziehung	Messzeitpunkt	3,807	1	0,053
	Gruppe	1,163	1	0,283
	Interaktion	0,093	1	0,760
Entfremdung	Messzeitpunkt	0,134	1	0,715
	Gruppe	0,574	1	0,450
	Interaktion	0,395	1	0,531

Auch der väterliche Kontakt könnte eine Rolle bei der Beziehung zur Mutter spielen.

Es zeigt sich, dass sich die Kommunikation mit der Mutter über die Zeit hinweg verändert (Tab. 106). So weisen beide Gruppen zum Messzeitpunkt t7 geringere Kommunikation auf als zum Zeitpunkt t5 (Tab. 105).

Tab. 105: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Beziehung zur Mutter t5-t7

	Kontakt zum Vater	Messzeitpunkt	N	M	SD
Vertrauen	regelmäßiger Kontakt	t5	25	4,580	0,299
		t7	25	4,385	0,760
	kein regelmäßiger Kontakt	t5	11	4,390	0,517
		t7	11	4,341	0,465
Kommunikation	regelmäßiger Kontakt	t5	25	4,135	0,519
		t7	25	3,730	0,865
	kein regelmäßiger Kontakt	t5	11	4,205	0,676
		t7	11	3,909	0,727
negative emotionale Beziehung	regelmäßiger Kontakt	t5	24	1,775	0,557
		t7	24	1,950	0,570
	kein regelmäßiger Kontakt	t5	11	1,909	0,969
		t7	11	2,109	0,836
Entfremdung	regelmäßiger Kontakt	t5	25	2,472	0,864
		t7	25	2,440	0,733
	kein regelmäßiger Kontakt	t5	10	2,580	0,346
		t7	10	2,580	0,656

Tab. 106: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Beziehung zur Mutter t5-t7 (Mixed-Model ANOVA)

		F	df	p
Vertrauen	Messzeitpunkt	0,863	1	0,359
	Gruppe	0,598	1	0,445
	Interaktion	0,307	1	0,583
Kommunikation	Messzeitpunkt	5,347	1	0,027
	Gruppe	0,359	1	0,553
	Interaktion	0,131	1	0,720
negative emotionale Beziehung	Messzeitpunkt	1,595	1	0,215
	Gruppe	0,535	1	0,470
	Interaktion	0,007	1	0,933
Entfremdung	Messzeitpunkt	0,006	1	0,937
	Gruppe	0,440	1	0,512
	Interaktion	0,006	1	0,937

Es stellt sich die Frage, ob sich die Beziehung der Jugendlichen zu ihren Müttern verändert, wenn die Mutter einen neuen Partner hat.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Beziehung zur Mutter nicht durch einen neuen Partner im Leben der Mutter verändert wird, sodass sich die Gruppen nicht voneinander unterscheiden (Tab. 107 - 110).

Tab. 107: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Vertrauen zur Mutter t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (2-seitig)
neuer Partner	ja	4,23	0,83	0,108	1,228 (35)	0,228
	nein	4,50	0,43			

Tab. 108: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Kommunikation mit der Mutter t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (2-seitig)
neuer Partner	ja	3,73	0,83	0,737	0,691 (35)	0,494
	nein	3,92	0,81			

Tab. 109: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - negative emotionale Beziehung zur Mutter t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (2-seitig)
neuer Partner	ja	2,18	0,53	0,342	-1,665 (35)	0,105
	nein	1,83	0,72			

Tab. 110: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Entfremdung von der Mutter t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (2-seitig)
neuer Partner	ja	2,44	0,69	0,993	-0,416 (35)	0,680
	nein	2,34	0,74			

Eine weitere unabhängige Variable, die für Unterschiede in der Beziehung zur Mutter verantwortlich sein könnte, ist die Veränderung der eigenen Person durch die elterliche Scheidung.

Tabelle 112 zeigt in der Skala *Kommunikation* eine Veränderung über die Zeit. In allen drei Gruppen sinken die Mittelwerte, die Kommunikation zur Mutter wird zu t7 als schlechter eingeschätzt (Tab. 111).

In der Skala *negative emotionale Beziehung* lässt sich die Tendenz zu einem Gruppeneffekt erkennen. Die einzelne Betrachtung beider Messzeitpunkte mittels einer Varianzanalyse (Tab.113) zeigt, dass sich die Gruppen zum ersten Messzeitpunkt nicht voneinander unterscheiden, zu t7 allerdings deutliche

Unterschiede zwischen den Gruppen zu finden sind. Anhand des Post-Hoc-Tests (GT2 nach Hochberg, Tab.114) ist zu sehen, dass sich zu t7 die Gruppen der nicht veränderten und der veränderten Personen am meisten voneinander unterscheiden.

Tab. 111: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Beziehung zur Mutter t5-t7

	Personenveränderung	Messzeitpunkt	N	M	SD
Vertrauen	Nicht Verändert	t5	11	4,625	0,494
		t7	11	4,591	0,322
	Neutral	t5	9	4,569	0,189
		t7	9	4,472	0,548
	Verändert	t5	15	4,411	0,382
		t7	15	4,133	0,890
Kommunikation	Nicht Verändert	t5	11	4,261	0,445
		t7	11	3,739	0,870
	Neutral	t5	9	4,069	0,337
		t7	9	3,958	0,640
	Verändert	t5	15	4,150	0,752
		t7	15	3,658	0,902
negative emotionale Beziehung	Nicht Verändert	t5	10	1,780	0,808
		t7	10	1,680	0,509
	Neutral	t5	9	1,489	0,459
		t7	9	1,867	0,648
	Verändert	t5	15	1,973	0,696
		t7	15	2,293	0,680
Entfremdung	Nicht Verändert	t5	11	2,418	0,525
		t7	11	2,527	0,640
	Neutral	t5	9	2,889	0,960
		t7	9	2,200	0,671
	Verändert	t5	14	2,257	0,672
		t7	14	2,700	0,714

Tab. 112: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Beziehung zur Mutter t5-t7 (Mixed-Model ANOVA)

		F	df	p
Vertrauen	Messzeitpunkt	1,128	1	0,296
	Gruppe	2,425	2	0,105
	Interaktion	0,378	2	0,689
Kommunikation	Messzeitpunkt	6,989	1	0,013
	Gruppe	0,130	2	0,879
	Interaktion	0,773	2	0,470
negative emotionale Beziehung	Messzeitpunkt	2,039	1	0,163
	Gruppe	2,868	2	0,072
	Interaktion	1,106	2	0,344
Entfremdung	Messzeitpunkt	0,078	1	0,782
	Gruppe	0,058	2	0,944
	Interaktion	4,018	2	0,028

Tab. 113: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - negative emotionale Beziehung zur Mutter t7 (ANOVA)

	Zeitpunkt	Levene p	F	df	p
emotionale Beziehung	t5	0,689	1,461	2	0,247
	t7	0,636	3,600	2	0,039

Tab. 114: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - negative emotionale Beziehung zur Mutter t7 (Post-Hoc-Test GT2 nach Hochberg)

Scheidungspersönlichkeit		Mittlere Differenz	Standardfehler	Signifikanz
Nicht verändert	Neutral	-0,212	0,278	0,829
	Verändert	-0,639	0,245	0,041
Neutral	Nicht verändert	0,212	0,278	0,829
	Verändert	-0,427	0,261	0,293
Verändert	Nicht verändert	0,639	0,245	0,041
	Neutral	0,427	0,261	0,293

Wie anhand der Mixed-Model ANOVA (Tab.112) zu sehen ist, ist nur in der Skala *Entfremdung* eine signifikante Interaktion zu finden. Die Graphik (Abb.4) zeigt, dass die Gruppen der nicht veränderten und der veränderten Personen einen ähnlichen Verlauf aufweisen, wobei die Gruppe der veränderten Personen von einem niedrigeren Mittelwert ausgeht und einen steileren Anstieg verzeichnet. Die Gruppe der neutralen Personen dagegen weist zum Zeitpunkt t5 einen hohen Mittelwert auf, der zu t7 absinkt. Dies zeigt einen gegensätzlichen Verlauf im Vergleich zu den beiden anderen Gruppen.

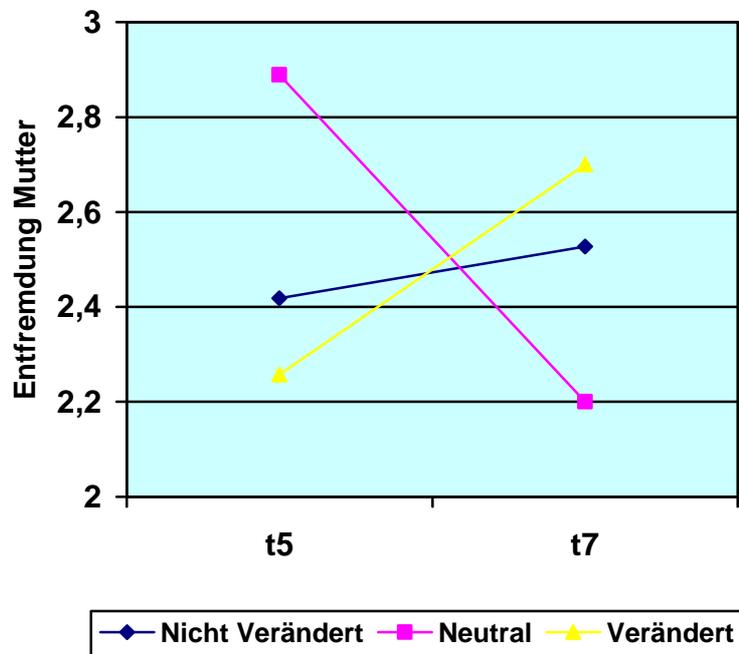


Abb. 4: Scheidungsperson - Entfremdung von der Mutter t5-t7

Eine weitere Annahme ist, dass auch der Zeitpunkt der elterlichen Trennung eine Rolle spielen kann, sodass Jugendliche aus bereits länger getrennten (vor dem Messzeitpunkt t5), neu getrennten (zwischen den beiden Messzeitpunkten t5 und t7) und nicht getrennten Familien unterschiedliche Beziehungen zur Mutter haben. Die Berechnung der Varianzanalyse mit Messwiederholung ergibt, dass in der Skala *Kommunikation* Veränderungen der Werte über die Zeit stattfinden, in der

Skala *negative emotionale Beziehung* ergibt sich eine diesbezügliche Tendenz (Tab. 116). Die Kommunikation sinkt von t5 zu t7 (Tab. 115).

Es zeigen sich jedoch in keiner Skala Unterschiede zwischen den Gruppen oder Interaktionen, die auf unterschiedliche Verläufe hindeuten würden.

Tab. 115: Scheidungsdauer - Beziehung zur Mutter t5-t7

	Scheidungsdauer	Messzeitpunkt	N	M	SD
Vertrauen	nicht getrennte Eltern	t5	94	4,350	0,583
		t7	94	4,307	0,606
	neu getrennte Eltern	t5	14	4,536	0,300
		t7	14	4,277	0,952
	länger getrennte Eltern	t5	22	4,513	0,432
		t7	22	4,432	0,439
Kommunikation	nicht getrennte Eltern	t5	93	3,965	0,700
		t7	93	3,684	0,768
	neu getrennte Eltern	t5	14	4,196	0,366
		t7	14	3,750	0,816
	länger getrennte Eltern	t5	22	4,131	0,665
		t7	22	3,807	0,840
negative emotionale Beziehung	nicht getrennte Eltern	t5	93	1,961	0,701
		t7	93	2,095	0,692
	neu getrennte Eltern	t5	14	1,729	0,499
		t7	14	1,957	0,666
	länger getrennte Eltern	t5	21	1,876	0,814
		t7	21	2,029	0,664
Entfremdung	nicht getrennte Eltern	t5	94	2,358	0,726
		t7	94	2,445	0,774
	neu getrennte Eltern	t5	14	2,571	0,731
		t7	14	2,600	0,804
	länger getrennte Eltern	t5	21	2,457	0,775
		t7	21	2,400	0,639

Tab. 116: Scheidungsdauer - Beziehung zur Mutter t5-t7 (Mixed-Model ANOVA)

		F	df	p
Vertrauen	Messzeitpunkt	2,740	1	0,100
	Gruppe	0,850	2	0,430
	Interaktion	0,682	2	0,507
Kommunikation	Messzeitpunkt	12,407	1	0,001
	Gruppe	0,774	2	0,463
	Interaktion	0,244	2	0,784
negative emotionale Beziehung	Messzeitpunkt	3,029	1	0,084
	Gruppe	0,739	2	0,479
	Interaktion	0,083	2	0,921
Entfremdung	Messzeitpunkt	0,033	1	0,855
	Gruppe	0,573	2	0,565
	Interaktion	0,235	2	0,791

### 7.8.2 Beziehung zum Vater (t5 – t7)

Nicht nur die Beziehung zur Mutter sondern auch jene zum Vater kann durch eine Scheidung verändert werden, sodass es zu Unterschieden zwischen den Gruppen kommt.

Da die Scheidung der Eltern oft dazu führt, dass der Vater nicht mehr mit dem Kind unter einem Dach lebt, kann auch die Beziehung zu ihm beeinträchtigt werden. So wird angenommen, dass Jugendliche mit elterlichem Trennungshintergrund und Jugendliche ohne Trennungshintergrund unterschiedliche Beziehungen zum Vater aufweisen.

In allen vier Skalen zeigen sich Veränderungen über die Zeit hinweg (Tab. 118). Das Vertrauen, die Kommunikation und die Entfremdung sinken von t5 zu t7, wohingegen die negative emotionale Beziehung zum Vater zunimmt (Tab. 117).

Es können allerdings keine Gruppeneffekte festgestellt werden. Werden die Gruppen jedoch querschnittlich mittels T-Tests auf Unterschiede hin untersucht, zeigt sich, dass sich in der Skala *Vertrauen* die Gruppen zum Messzeitpunkt t5 voneinander unterscheiden, während zum zweiten Messzeitpunkt eine dahingehende Tendenz, jedoch kein signifikanter Unterschied vorliegt (Tab.119).

In der Skala *Kommunikation* (Tab.120) werden zum zweiten Messzeitpunkt signifikante Unterschiede zwischen den beiden Gruppen festgestellt. Der erste Messzeitpunkt weist eine Tendenz auf.

Die dritte Skala, in der querschnittlich Unterschiede zwischen den Gruppen festgestellt werden können, ist *Entfremdung*. Hier unterscheiden sich die Scheidungskinder und Personen aus intakten Familien zum ersten Messzeitpunkt nicht voneinander, zum Zeitpunkt t7 lässt sich jedoch ein signifikanter Unterschied erkennen (Tab.121).

Interaktionen können in den Skalen *Vertrauen* und *Kommunikation* gefunden werden. Die Graphik (Abb.5) lässt erkennen, dass Scheidungskinder zum Zeitpunkt t5 höheres Vertrauen besitzen, welches zum Messzeitpunkt t7 deutlich niedriger ist als in der Gruppe der Jugendlichen aus intakten Familien.

In der Skala *Kommunikation* ergeben sich ebenfalls unterschiedliche Verläufe der beiden Gruppen. Sie werden durch die Graphik (Abb.6) verdeutlicht. Beide Gruppen zeigen zum Messzeitpunkt t5 hohe Werte in der Kommunikation mit dem Vater. Der zweite Messzeitpunkt lässt erkennen, dass beide Gruppen die Kommunikation schlechter einschätzen als zu t5, wobei die Kommunikation bei den Jugendlichen aus Scheidungsfamilien stärker sinkt als bei Jugendlichen aus intakten Familien.

Tab. 117: Scheidung/keine Scheidung - Beziehung zum Vater t5-t7

	Scheidung/keine Scheidung	Messzeitpunkt	N	M	SD
Vertrauen	Scheidung	t5	34	4,498	0,378
		t7	34	3,802	0,940
	keine Scheidung	t5	93	4,337	0,591
		t7	93	4,188	0,591
Kommunikation	Scheidung	t5	34	4,118	0,555
		t7	34	3,004	1,002
	keine Scheidung	t5	92	3,964	0,712
		t7	92	3,409	0,790
negative emotionale Beziehung	Scheidung	t5	33	1,849	0,705
		t7	33	2,170	0,788
	keine Scheidung	t5	92	1,954	0,676
		t7	92	2,109	0,642
Entfremdung	Scheidung	t5	33	2,449	0,673
		t7	33	1,864	0,610
	keine Scheidung	t5	93	2,334	0,706
		t7	93	1,610	0,511

Tab. 118: Scheidung/keine Scheidung - Beziehung zum Vater t5-t7 (Mixed-Model ANOVA)

		F	df	p
Vertrauen	Messzeitpunkt	30,504	1	0,000
	Gruppe	1,295	1	0,257
	Interaktion	12,769	1	0,001
Kommunikation	Messzeitpunkt	86,164	1	0,000
	Gruppe	1,006	1	0,318
	Interaktion	9,686	1	0,002
negative emotionale Beziehung	Messzeitpunkt	8,487	1	0,004
	Gruppe	0,040	1	0,842
	Interaktion	1,045	1	0,309
Entfremdung	Messzeitpunkt	77,983	1	0,000
	Gruppe	3,237	1	0,074
	Interaktion	0,878	1	0,351

Tab. 119: Scheidung/keine Scheidung - Vertrauen zum Vater t5-t7 (T-Test)

Vertrauen		Scheidung	M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
		t5	nein ja	4,33 4,49	0,59 0,38	0,061	-1,774 (141)
t7	nein ja	4,18 3,80	0,59 0,94	0,000	U=1474,5 z=-1,610	0,054	

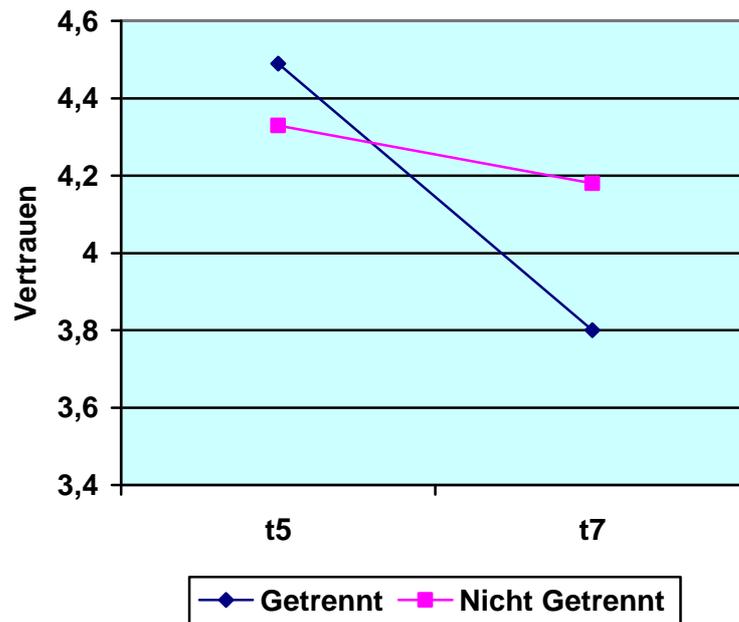


Abb. 5: Scheidung/keine Scheidung - Vertrauen zum Vater t5-t7

Tab. 120: Scheidung/keine Scheidung - Kommunikation mit dem Vater t5-t7 (T-Test)

Kommunikation		Scheidung	M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
		t5	nein ja	3,96 4,12	0,71 0,56	0,654	-1,441 (141)
t7	nein ja	3,41 3,00	0,79 1,00	0,003	U=1443,5 z=-1,688	0,046	

Tab. 121: T-Test Scheidung/keine Scheidung - Entfremdung vom Vater t5-t7 (T-Test)

Entfremdung		Scheidung/ keine Scheidung	M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
		t5	nein ja	2,33 2,45	0,71 0,67	0,149	-1,087 (140)
t7	nein ja	1,61 1,86	0,51 0,61	0,074	.2,514 (134)	0,007	

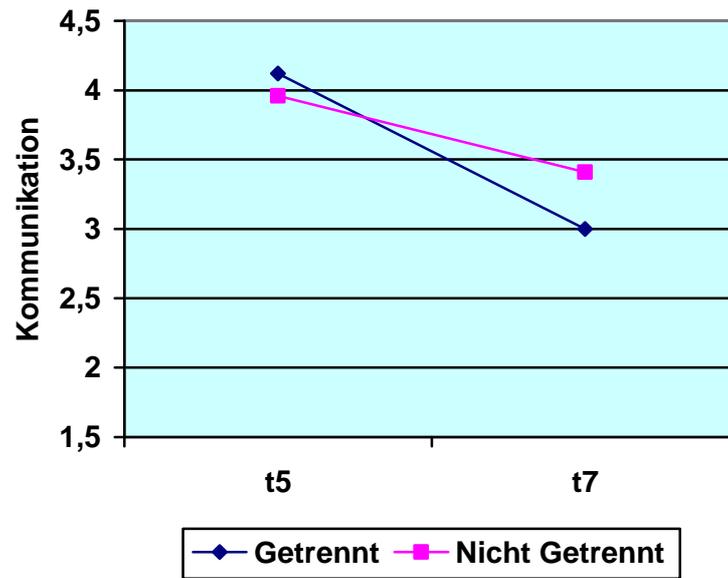


Abb. 6: Scheidung/keine Scheidung - Kommunikation mit dem Vater t5-t7

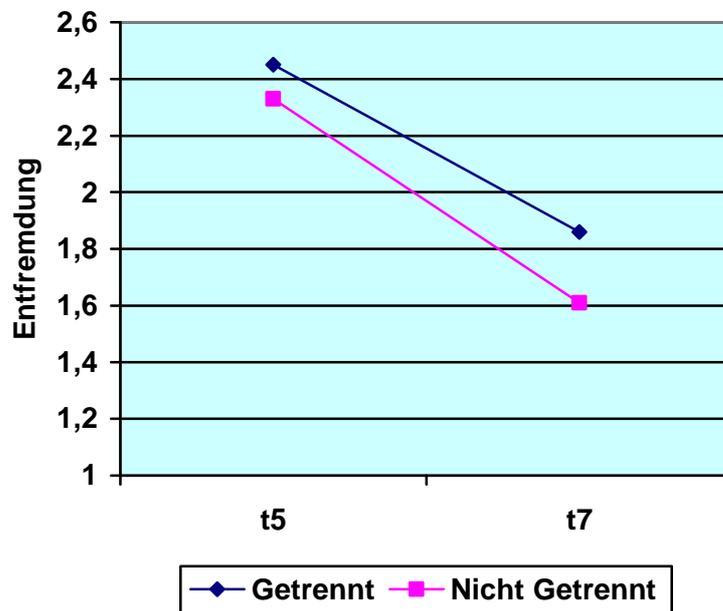


Abb. 7: Scheidung/keine Scheidung - Entfremdung vom Vater t5-t7

Besonders naheliegend ist die Annahme, dass sich die Beziehung zum Vater zwischen Personen, die regelmäßigen Kontakt zu ihm pflegen, und solchen, die ihn selten oder nie sehen, unterscheidet.

So zeigt sich auch, dass alle vier Bereiche der Beziehung zum Vater sich über die Zeit verändern (Tab.123). Während das Vertrauen, die Kommunikation und die Entfremdung von t5 zu t7 sinken, steigt die negative emotionale Beziehung an (Tab. 122).

Unterschiede zwischen den Gruppen lassen sich in den Skalen *Vertrauen* und *Entfremdung* finden. Der U-Test der Skala *Vertrauen*, der querschnittlich die Unterschiede zwischen den Gruppen erfassen sollte, zeigt zum zweiten Zeitpunkt Unterschiede zwischen den Jugendlichen, die regelmäßigen Kontakt zu ihrem Vater haben, und jenen, die ihren Vater nicht oder nur unregelmäßig sehen, während zu t5 keine Unterschiede vorliegen (Tab.124). Die Entfremdung vom Vater unterscheidet sich beim ersten Messzeitpunkt nicht zwischen den Gruppen, zu t7 jedoch scheinen die Personen mit regelmäßigem Kontakt zu ihrem Vater eine geringere Entfremdung aufzuweisen als die Personen, die ihren Vater nicht sehen (Tab.125, Abb. 9)

Tab. 122: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Beziehung zum Vater t5-t7

	Kontakt zum Vater	Messzeitpunkt	N	M	SD
Vertrauen	regelmäßiger Kontakt	t5	24	4,563	0,293
		t7	24	4,016	0,728
	kein regelmäßiger Kontakt	t5	10	4,342	0,518
		t7	10	3,288	1,211
Kommunikation	regelmäßiger Kontakt	t5	24	4,104	0,506
		t7	24	3,193	0,893
	kein regelmäßiger Kontakt	t5	10	4,150	0,687
		t7	10	2,550	1,149
negative emotionale Beziehung	regelmäßiger Kontakt	t5	23	1,809	0,544
		t7	23	2,087	0,718
	kein regelmäßiger Kontakt	t5	10	1,940	1,016
		t7	10	2,360	0,942
Entfremdung	regelmäßiger Kontakt	t5	24	2,383	0,757
		t7	24	1,724	0,563
	kein regelmäßiger Kontakt	t5	9	2,622	0,338
		t7	9	2,236	0,604

Tab. 123: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Beziehung zum Vater t5-t7 (Mixed-Model ANOVA)

		F	df	p
Vertrauen	Messzeitpunkt	19,175	1	0,000
	Gruppe	6,933	1	0,013
	Interaktion	1,925	1	0,175
Kommunikation	Messzeitpunkt	40,733	1	0,000
	Gruppe	1,759	1	0,194
	Interaktion	3,062	1	0,090
negative emotionale Beziehung	Messzeitpunkt	4,315	1	0,046
	Gruppe	0,770	1	0,387
	Interaktion	0,178	1	0,676
Entfremdung	Messzeitpunkt	8,522	1	0,006
	Gruppe	5,066	1	0,032
	Interaktion	0,582	1	0,451

Tab. 124: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Vertrauen zum Vater t5-t7 (U-Test)

Vertrauen		Kontakt zum Vater	M	SD	Levene p	U-Wert (z)	p-Wert (1-seitig)
		t5	nicht regelmäßig regelmäßig	4,34 4,56	0,52 0,29	0,005	51,50 (-0,824)
t7	nicht regelmäßig regelmäßig	3,29 4,02	1,21 0,73	0,004	76,00 (-1,796)		0,037

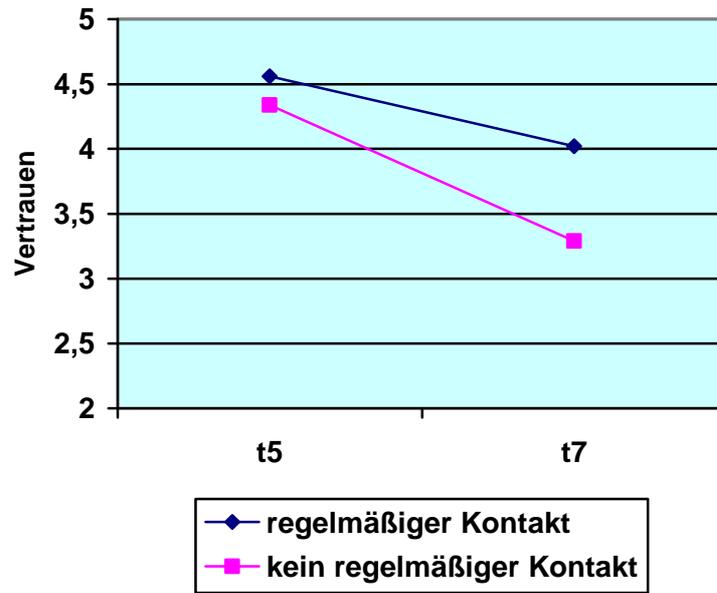


Abb. 8: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Vertrauen zum Vater t5-t7

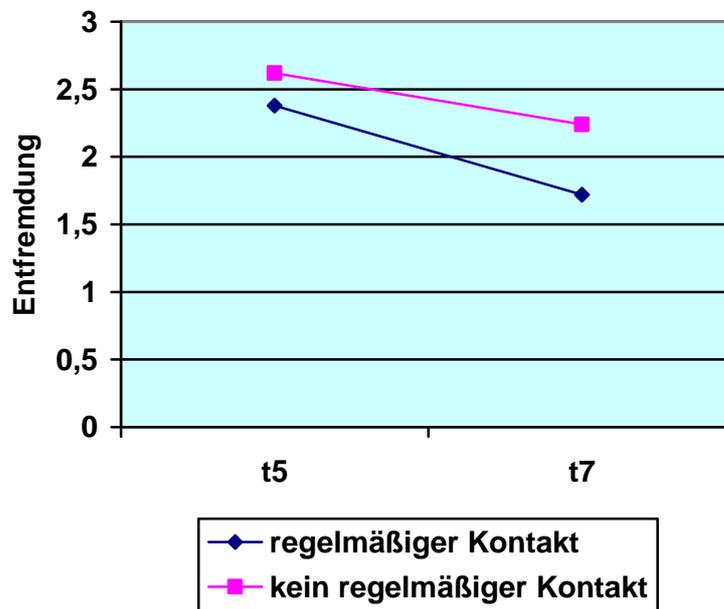


Abb. 9: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Entfremdung vom Vater t5-t7

Tab. 125: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Entfremdung vom Vater t5-t7 (T-Test)

Entfremdung		Kontakt zum Vater	M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
		t5	nicht regelmäßig	2,62	0,34	0,544	0,415 (25)
	regelmäßig	2,38	0,76				
t7	nicht regelmäßig	2,24	0,60	0,876	2,602 (33)	0,007	
	regelmäßig	1,72	0,56				

Die Tendenz zu einer Interaktion kann in der Skala *Kommunikation* gefunden werden (Tab. 123). Abbildung 10 zeigt, dass beide Gruppen sehr ähnliche Werte in der Kommunikation zum Zeitpunkt t5 aufweisen, die Personen ohne regelmäßigen Kontakt jedoch beim zweiten Messzeitpunkt deutlich niedrigere Werte haben als die zweite Gruppe. Mithilfe eines T-Tests kann außerdem festgestellt werden, dass sich zum ersten Zeitpunkt die Tendenz eines Unterschiedes ergibt, beim zweiten Zeitpunkt die Personen ohne regelmäßigen Kontakt signifikant schlechtere Kommunikation aufweisen (Tab.126).

Tab. 126: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Kommunikation mit dem Vater t5-t7 (T-Test)

Kommunikation		Kontakt zum Vater	M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (1-seitig)
		t5	nicht regelmäßig	4,15	0,69	0,688	1,353 (26)
	regelmäßig	4,10	0,51				
t7	nicht regelmäßig	2,55	1,15	0,116	-1,866 (33)	0,035	
	regelmäßig	3,19	0,89				

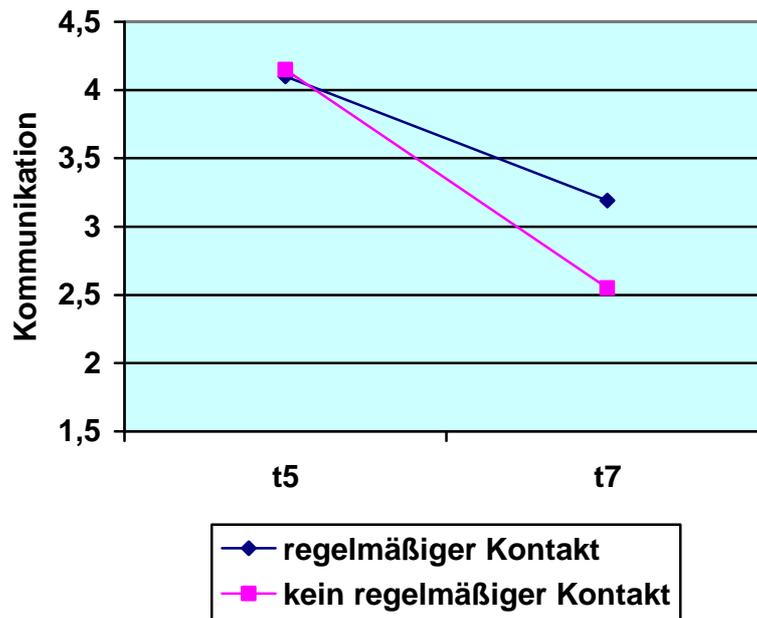


Abb. 10: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Kommunikation mit dem Vater t5-t7

Auch ein neuer Partner an der Seite der Mutter könnte Unterschiede in der Beziehung zum Vater hervorrufen, da es vorkommt, dass der neue Partner zumindest einen Teil der Aufgaben und Pflichten eines Vaters übernimmt. Die Annahme lautet daher, dass Jugendliche aus Trennungsfamilien, deren Mütter seit der Scheidung vom Kindesvater einen neuen Partner hatten oder haben, und Jugendliche mit alleinstehenden Müttern, sich zum Messzeitpunkt t7 in ihrer Beziehung zum Vater unterscheiden.

Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass sich die verglichenen Gruppen nicht in ihrer Beziehung zum Vater unterscheiden (Tab. 127 - 130).

Tab. 127: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Vertrauen zum Vater t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (2-seitig)
neuer Partner	ja nein	3,65 3,92	0,99 0,84	0,258	0,873 (33)	0,389

Tab. 128: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Kommunikation mit dem Vater t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (2-seitig)
neuer Partner	ja nein	2,95 3,13	0,91 1,12	0,134	0,513 (33)	0,612

Tab. 129: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - negative emotionale Beziehung zum Vater t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (2-seitig)
neuer Partner	ja nein	2,24 2,11	0,86 0,69	0,420	-0,475 (33)	0,638

Tab. 130: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Entfremdung vom Vater t7 (T-Test)

		M	SD	Levene p	T-Wert (df)	p-Wert (2-seitig)
neuer Partner	ja nein	1,82 1,84	0,59 0,67	0,438	0,079 (33)	0,938

Weiters wurde auch eine Veränderung der eigenen Person durch die Scheidung der Eltern als unabhängige Variable untersucht.

Die Skalen *Vertrauen*, *Kommunikation* und *Entfremdung* weisen Veränderungen über die Zeit auf. Das Vertrauen, die Kommunikation und die Entfremdung haben dabei zu t5 höhere Werte als zu t7 (Tab. 131).

Tab. 131: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Beziehung zum Vater  
t5-t7

	Personenveränderung	Messzeitpunkt	N	M	SD
Vertrauen	Nicht Verändert	t5	11	4,625	0,494
		t7	11	4,125	0,846
	Neutral	t5	8	4,516	0,104
		t7	8	4,016	0,809
	Verändert	t5	14	4,378	0,374
		t7	14	3,464	1,037
Kommunikation	Nicht Verändert	t5	11	4,261	0,445
		t7	11	3,091	0,997
	Neutral	t5	8	3,969	0,160
		t7	8	3,344	1,056
	Verändert	t5	14	4,107	0,761
		t7	14	2,741	1,018
negative emotionale Beziehung	Nicht Verändert	t5	10	1,780	0,808
		t7	10	2,000	0,833
	Neutral	t5	8	1,550	0,450
		t7	8	1,600	0,428
	Verändert	t5	14	2,000	0,715
		t7	14	2,529	0,687
Entfremdung	Nicht Verändert	t5	11	2,418	0,525
		t7	11	1,807	0,598
	Neutral	t5	8	2,675	0,763
		t7	8	1,609	0,573
	Verändert	t5	13	2,262	0,699
		t7	13	2,096	0,623

Tab. 132: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Beziehung zum Vater t5-t7 (Mixed-Model ANOVA)

		F	df	p
Vertrauen	Messzeitpunkt	12,679	1	0,001
	Gruppe	2,799	2	0,077
	Interaktion	0,686	2	0,511
Kommunikation	Messzeitpunkt	29,455	1	0,000
	Gruppe	0,623	2	0,543
	Interaktion	1,201	2	0,315
negative emotionale Beziehung	Messzeitpunkt	2,691	1	0,112
	Gruppe	4,577	2	0,019
	Interaktion	0,807	2	0,456
Entfremdung	Messzeitpunkt	16,287	1	0,000
	Gruppe	0,059	2	0,942
	Interaktion	2,873	2	0,073

Die Tendenz zu einem Gruppeneffekt wurde in der Skala *Vertrauen* gefunden. Bei Berechnung separater querschnittlicher Varianzanalysen ergeben sich jedoch keine Unterschiede zwischen den drei Gruppen (Tab.133). Die Skala *negative emotionale Beziehung* ergibt einen signifikanten Gruppeneffekt, der bei querschnittlicher Betrachtung mittels Varianzanalyse keine Unterschiede beim ersten Messzeitpunkt, jedoch signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen zu t7 zeigt (Tab.134). In Abbildung 15 zeigen sich die größten Unterschiede zwischen den Gruppen der neutralen und der veränderten Personen.

Tab. 133: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Vertrauen zum Vater t5-t7 (ANOVA)

	Zeitpunkt	Levene p	F	df	p
Vertrauen	t5	0,174	1,078	2	0,352
	t7	0,266	2,011	2	0,151

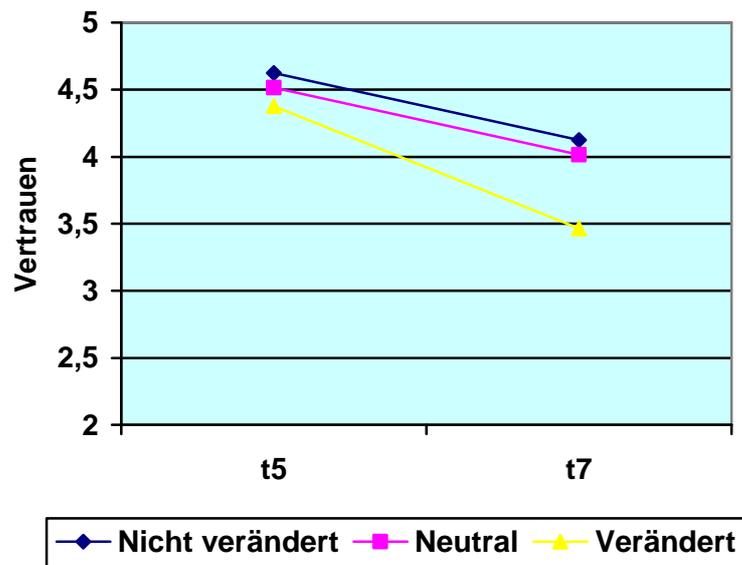


Abb.11: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Vertrauen zum Vater t5-t7

Tab. 134: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - negative emotionale Beziehung zum Vater t5-t7 (ANOVA)

negative emotionale Beziehung	Zeitpunkt	Levene p	F	df	p
	t5	0,689	1,461	2	0,247
	t7	0,238	5,185	2	0,012

Die Skala *Entfremdung* zeigt die Tendenz zu einem Interaktionseffekt (Tab.132). Die Graphik macht deutlich, dass in der Gruppe der veränderten Personen die Entfremdung, die zu t5 die niedrigsten Werte aufweist, am geringsten sinkt und zu t7 die höchsten Werte beinhaltet. In der Gruppe der neutralen Personen sinken die Werte am meisten, die Gruppe der unveränderten Personen ist zu beiden Messzeitpunkten im Mittelfeld (Abb.13).

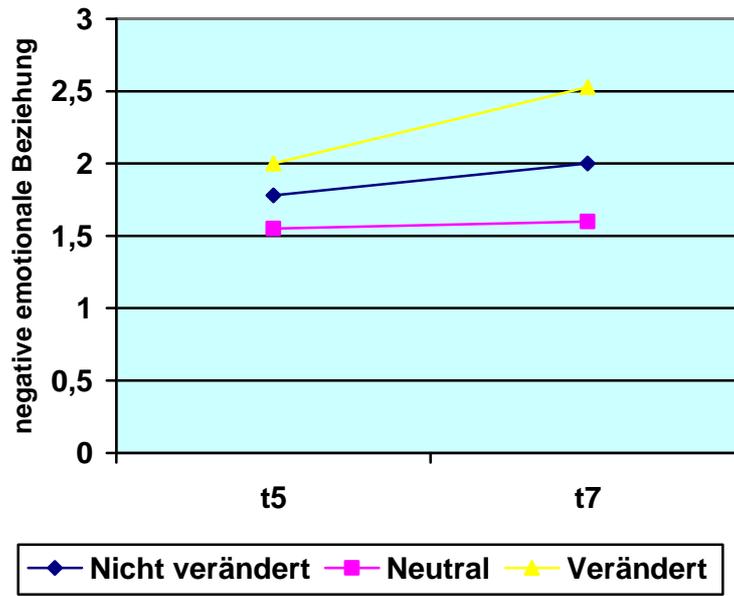


Abb. 12: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - negative emotionale Beziehung zum Vater t5-t7

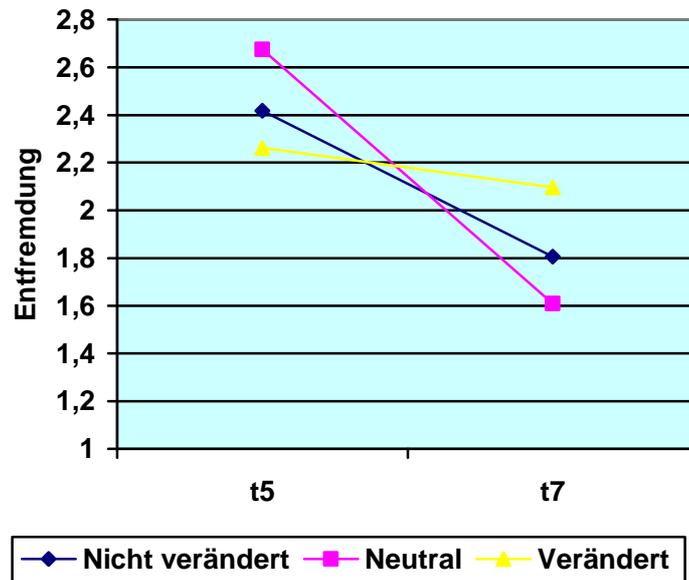


Abb.13: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Entfremdung vom Vater t5-t7

Es stellt sich nun die Frage, ob auch der Zeitpunkt der elterlichen Trennung Unterschiede in der Beziehung zum Vater erwirkt. Die Hypothese, die dazu aufgestellt wurde, lautet dementsprechend, dass Jugendliche aus bereits länger getrennten (vor dem Messzeitpunkt t5), neu getrennten (zwischen den beiden Messzeitpunkten t5 und t7) und nicht getrennten Familien, längsschnittlich gesehen unterschiedliche Beziehungen zum Vater aufweisen.

Die Varianzanalyse mit Messwiederholung zeigt in jeder der vier Skalen eine Veränderung der Werte über die Zeit (Tab.136). Diese zeigen wie auch in den vorangegangenen Vergleichen, dass sowohl das Vertrauen, als auch die Kommunikation und die Entfremdung von 5 zu t7 geringer werden, die negative emotionale Beziehung jedoch ansteigt (Tab. 135).

Tab. 135: Scheidungsdauer - Beziehung zum Vater t5-t7

	Scheidungsdauer	Messzeitpunkt	N	M	SD
Vertrauen	nicht getrennte Eltern	t5	93	4,337	0,591
		t7	93	4,188	0,591
	neu getrennte Eltern	t5	14	4,536	0,299
		t7	14	3,982	0,843
	länger getrennte Eltern	t5	20	4,471	0,430
		t7	20	3,675	1,003
Kommunikation	nicht getrennte Eltern	t5	92	3,964	0,712
		t7	92	3,409	0,790
	neu getrennte Eltern	t5	14	4,196	0,366
		t7	14	3,196	0,857
	länger getrennte Eltern	t5	20	4,063	0,660
		t7	20	2,869	1,093
negative emotionale Beziehung	nicht getrennte Eltern	t5	92	1,954	0,676
		t7	92	2,109	0,642
	neu getrennte Eltern	t5	14	1,729	0,499
		t7	14	1,957	0,707
	länger getrennte Eltern	t5	19	1,937	0,827
		t7	19	2,326	0,825
Entfremdung	nicht getrennte Eltern	t5	93	2,334	0,706
		t7	93	1,610	0,511
	neu getrennte Eltern	t5	14	2,571	0,731
		t7	14	1,786	0,642
	länger getrennte Eltern	t5	19	2,358	0,631
		t7	19	1,921	0,597

Tab. 136: Scheidungsdauer - Beziehung zum Vater t5-t7 (Mixed-Model ANOVA)

		F	df	p
Vertrauen	Messzeitpunkt	29,095	1	0,000
	Gruppe	1,227	2	0,297
	Interaktion	6,790	2	0,002
Kommunikation	Messzeitpunkt	70,824	1	0,000
	Gruppe	1,068	2	0,347
	Interaktion	5,011	2	0,008
negative emotionale Beziehung	Messzeitpunkt	6,794	1	0,010
	Gruppe	1,132	2	0,326
	Interaktion	0,680	2	0,509
Entfremdung	Messzeitpunkt	77,983	1	0,000
	Gruppe	3,237	2	0,074
	Interaktion	1,365	2	0,259

Die Skala *Vertrauen* weist keinen Gruppeneffekt auf. Werden die Daten jedoch querschnittlich mittels Varianzanalyse untersucht, zeigen sich zum ersten Messzeitpunkt keine Unterschiede, zum zweiten Messzeitpunkt signifikante Unterschiede zwischen den drei Gruppen (Tab.137). Der Post-Hoc-Test der Varianzanalyse zu t7 zeigt, dass sich die Gruppen der Personen, deren Eltern nicht getrennt, und jene deren Eltern bereits seit längerer Zeit getrennt sind, signifikant voneinander unterscheiden ( $p=0,012$ ). Das ist auch auf Abbildung 14 zu sehen, auf der die Gruppe der Personen mit neu getrennten Eltern sich zu t7 im Mittelfeld befindet. Erkennbar sind außerdem die Interaktionseffekte in der Skala *Vertrauen*. Während die Werte der nicht geschiedenen Familien etwa stabil bleiben, sinken sie in den beiden anderen Gruppen stark ab.

Tab. 137: Scheidungsdauer - Vertrauen zum Vater t5-t7 (ANOVA)

	Zeitpunkt	Levene p	F	df	p
Vertrauen	t5	0,003	Chi <sup>2</sup> =3,211	2	0,201
	t7	0,200	4,409	2	0,014

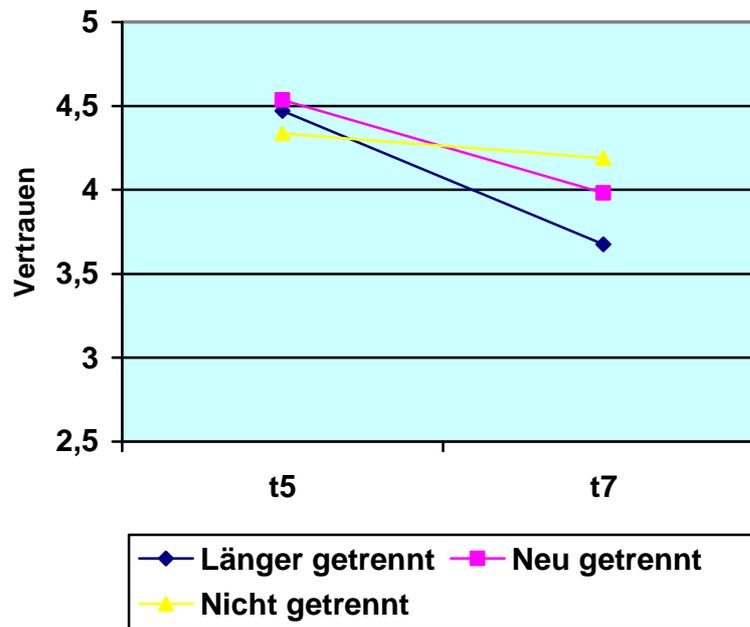


Abb. 14: Scheidungsdauer - Vertrauen zum Vater t5-t7

In der Skala *Kommunikation* lässt sich erkennen, dass die Varianzanalyse zum Zeitpunkt t7 Unterschiede zwischen den Gruppen ergibt (Tab.138). Der Post-Hoc-Test (GT2 nach Hochberg) zeigt, dass die größten Unterschiede zwischen den Gruppen der Personen mit bereits seit längerer Zeit geschiedenen Eltern und der Personen, deren Eltern nicht getrennt sind, auftreten ( $p=0,030$ ). In dieser Skala weisen die Gruppen zudem unterschiedliche Verläufe auf (Tab.136). Während die Personen aus intakten Familien zu t5 die niedrigsten Werte in der Kommunikation aufweisen, haben sie zum zweiten Messzeitpunkt die höchsten Werte (Abb.15).

Tab. 138: Scheidungsdauer - Kommunikation mit dem Vater t5-t7 (ANOVA)

	Zeitpunkt	Levene p	F	df	p
Kommunikation	t5	0,022	Chi <sup>2</sup> =3,731	2	0,155
	t7	0,140	3,451	2	0,035

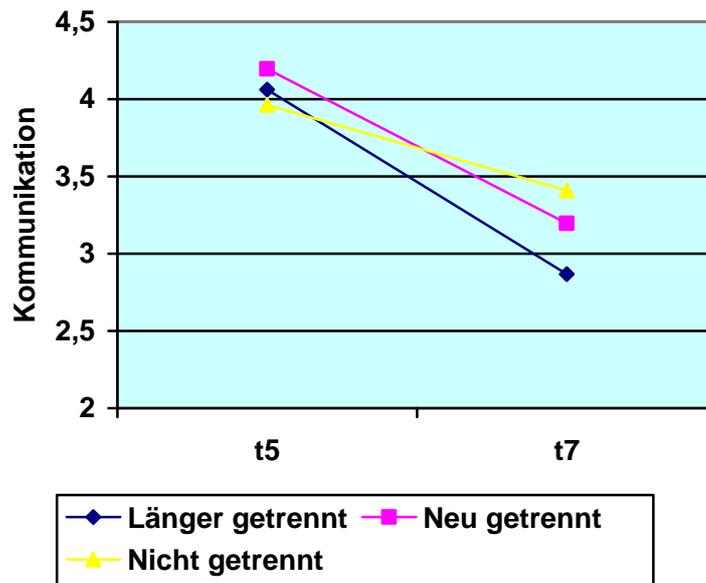


Abb. 15: Scheidungsdauer - Kommunikation mit dem Vater t5-t7

Eine Tendenz zu einem Gruppeneffekt weist die Skala *Entfremdung* auf. Mithilfe einer querschnittlichen Varianzanalyse lässt sich erkennen, dass sich die Gruppen zu t5 nicht unterscheiden, zum Messzeitpunkt t7 jedoch signifikante Unterschiede aufweisen (Tab.139, Abb.16). Dabei unterscheiden sich die Personen aus nicht geschiedenen Familien und jene aus bereits länger getrennten Familien signifikant voneinander (Post-Hoc-Test GT2 nach Hochberg,  $p=0,023$ ).

Tab. 139: Scheidungsdauer - Entfremdung vom Vater t5-t7 (ANOVA)

	Zeitpunkt	Levene p	F	df	p
Entfremdung	t5	0,353	1,063	2	0,348
	t7	0,309	3,842	2	0,024

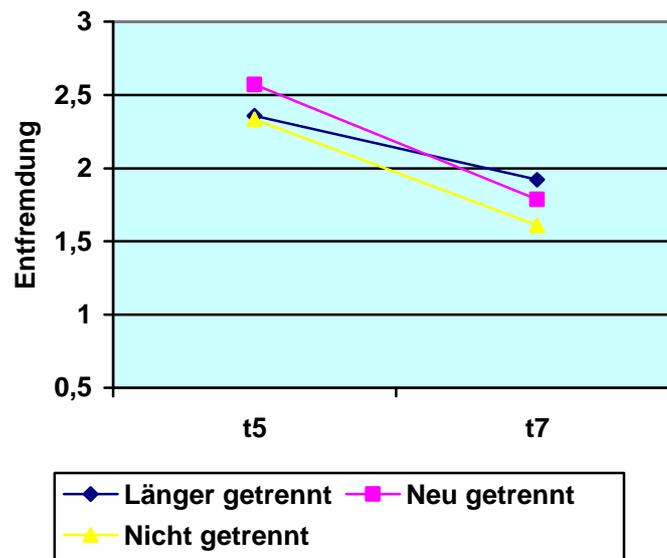


Abb. 16: Scheidungsdauer - Entfremdung vom Vater t5-t7

## 8 Diskussion

Ziel dieser Arbeit war es, einen Überblick darüber zu erhalten, wie sich die Trennung der Eltern und damit verbundene Veränderungen im Leben der Kinder und Jugendlichen, zum Beispiel ein neuer Partner im Leben der Mutter oder der regelmäßige Kontakt zum Vater, der nicht mehr im selben Haushalt wohnt, auf verschiedene Aspekte der Persönlichkeit und des Lebens der Personen auswirkt.

### 8.1 Schulübertritt

Der Übergang von der Volksschule in die weiterführende Schule beinhaltet Schwierigkeiten und Veränderungen, die für die Schüler sowohl eine Herausforderung als auch eine Bedrohung darstellen können (Sirsch, 2000). Zu den Unterschieden, die aufgrund des Übertritts von der Volksschule in die weiterführende Schule auftreten können, zählen Veränderungen der Anzahl der Freunde, ein längerer Schulweg, ein schwierigerer Lernstoff oder auch Hausaufgaben, die hohe Anforderungen beinhalten (Ensbacher, 2001).

Die Schüler werden einerseits von ihren eigenen Erwartungen bezüglich der Lernsituation beeinflusst (Suldo et al., 2009), andererseits kann es durch ihre Lebenssituation zu Veränderungen ihrer schulischen Leistungen kommen (Yongmin & Yuanzhang, 2009).

In Anbetracht dieser vielfältigen Einflussbereiche wurde untersucht, ob sich die Trennung der Eltern auf die Bewältigung des Schulübertritts auswirkt. Hierbei zeigte sich kein eindeutiger Unterschied zwischen den Gruppen. Dies entspricht nicht der Literatur, in der davon ausgegangen wird, dass das familiäre Umfeld schulbezogene Faktoren beeinflussen kann (Yongmin & Yuanzhang, 2009).

Und auch zwischen Kindern aus Trennungsfamilien, die regelmäßigen Kontakt zu ihrem nicht mehr im selben Haushalt lebenden Vater pflegen, und jenen, die ihn nicht oder nur unregelmäßig sehen, zeigt sich kein Unterschied hinsichtlich des Schulübertritts. Der väterliche Kontakt scheint daher keine Ressource zu sein, die

dem Kind den Schulübertritt erleichtert. Möglicherweise erklärt sich dieser fehlende Unterschied daraus, dass die Bindung zur Mutter den nicht vorhandenen Kontakt zum Vater ausgleichen kann.

Im Vergleich, ob der Zeitpunkt der elterlichen Trennung, die entweder bereits stattgefunden hat, sich zwischen den beiden untersuchten Messzeitpunkten ereignet oder nicht geschieht, sich auswirkt, zeigt sich, dass etwas mehr Personen, deren Eltern bereits seit längerer Zeit geschieden sind, den Schulübertritt als *Überforderte und Bedrohte* erleben als erwartet.

## **8.2 Internalisierende Probleme**

Die Scheidung der Eltern kann zu vermehrter Angst führen, welche selbst längere Zeit nach der eigentlichen Trennung aufrecht erhalten wird (Munoz-Ortega et al., 2008). Erhöhte Angst konnte auch in dieser Arbeit nachgewiesen werden. So zeigen Kinder aus Scheidungsfamilien mehr Angst als solche, die in intakten Familien leben. Eventuell werden die Kinder durch die Veränderungen und die mögliche Ungewissheit, wie ihr zukünftiges Leben aussehen wird, verunsichert und so mehr Angst hervorgerufen.

Im Gegensatz dazu kann die Annahme, dass Kinder ohne regelmäßigen Kontakt zu ihrem Vater noch mehr Angst verspüren als diejenigen, die den Kontakt zu ihrem Vater und damit einer wichtigen Bezugsperson haben, nicht bestätigt werden. Entgegen bisheriger Studien, denen zufolge der fehlende Kontakt zum Vater eine Erhöhung internalisierender Probleme zur Folge hat (King und Sobolewski, 2006), spielt dieser Faktor den Ergebnissen dieser Arbeit nach offenbar keine Rolle.

Letzteres trifft auch auf die Traurigkeit und Depression der Kinder zu. Hier zeigt sich, dass sich die Personen durch die Scheidung der Eltern oder den damit verbundenen reduzierten Kontakt zu ihrem Vater nicht trauriger, über das Leben allgemein oder über verschiedene Dinge deprimierter fühlen als Personen, die in einer intakten Familie aufwachsen. Genauso wenig haben ein neuer Partner im Leben der Mutter und das Gefühl, sich durch die elterliche Trennung verändert zu

haben, Effekte auf Traurigkeit und Depression. Obwohl in der Literatur darauf hingewiesen wird, dass selbst vor dem Zeitpunkt der eigentlichen räumlichen Trennung die Traurigkeit steigt (Strohschein, 2005) und sich diese auch durch die tatsächliche Scheidung nicht verringert (Clavarino et al., 2011), finden sich in dieser Arbeit keine Hinweise auf erhöhte Traurigkeit. Doch wie in der bisherigen Forschung gezeigt, gibt es viele Faktoren, die in dieser Situation einen Einfluss auf das Kind haben und diesem zu Ressourcen verhelfen können, um so die Auswirkungen zu verringern (Strohschein, 2005). So könnten zum Beispiel Freundschaften oder stabile Beziehungen zu Bezugspersonen außerhalb der Kernfamilie die Unterschiede zwischen Scheidungskindern und Personen aus intakten Familien minimieren.

Nicht nur negative Gefühle die Gegenwart sondern auch solche die Zukunft betreffend, werden mit elterlicher Trennung in Verbindung gebracht. Das betrifft auch finanzielle Sorgen und die Befürchtung, zukünftig nicht ausreichend Geld für notwendige Dinge zu besitzen (Donahue et al., 2010). In dieser Arbeit kann gezeigt werden, dass der regelmäßige Kontakt zum Vater, ein neuer Partner der Mutter oder die Veränderung der eigenen Person durch die elterliche Trennung keine Unterschiede hinsichtlich des Ausmaßes an empfundener Hoffnungslosigkeit gegenüber der Zukunft ausmachen. Die Scheidung der Eltern selbst bewirkt einen Trend in die Richtung eines Unterschieds zwischen Scheidungs- und Nicht-Scheidungskindern. Insgesamt steht dieses Ergebnis jedoch entgegen der Literatur, die besagt, dass sich Personen aus getrennten Familien hoffnungsloser fühlen, wenn sie an die Zukunft denken.

Ein wichtiger Aspekt, dessen negative Auswirkungen das Leben der Kinder stark beeinflussen können, ist der Stress, den sie aufgrund der durch die elterliche Trennung hervorgerufenen Situationsänderung in ihrem Leben durchmachen müssen. So kann sich erhöhter Stress selbst bei mittlerweile erwachsenen Personen, die in ihrer Kindheit die Scheidung der Eltern erleben mussten, zeigen (Cherlin et al., 1998). Stress wirkt sich auf viele Gebiete des Lebens aus, von denen in dieser Arbeit die Bereiche des Zuhauses, der Arbeit oder Schule und des übrigen Lebens erfasst werden. Besonders deutlich ist der erhöhte Stress im eigenen Zuhause bei Personen aus Scheidungsfamilien im Vergleich zu jenen aus

intakten Familien zu sehen. Dies geht mit der Literatur konform, und könnte darauf zurückzuführen sein, dass das Zuhause gerade derjenige Bereich ist, der durch die Entscheidung der Eltern, sich zu trennen, stark verändert wird. Der Kontakt zum Vater oder ein neuer Partner im Leben der Mutter bewirken jedoch keine Unterschiede, was wiederum auf protektive Faktoren im Leben der Scheidungskinder, die diese belastenden Situationen kompensieren können, zurückzuführen sein könnte.

Ebenfalls keinen Unterschied machen die Scheidung der Eltern und die zugehörigen Veränderungen auf den Stress, den die Jugendlichen in ihrer Arbeit oder Schulumgebung empfinden. Dies könnte ein Bereich sein, in dem sich die Personen die Stabilität holen, die sie in ihrem Zuhause durch die Trennung nicht haben können. Gleiches gilt für den Stress im übrigen Leben, der sich durch den Wandel der eigenen Person, den regelmäßigen Kontakt zum Vater und einen neuen Partner an der Seite der Mutter nicht verändert. Der Vergleich zwischen Jugendlichen mit getrennten Eltern und jenen aus intakten Familien zeigt dagegen, dass Scheidungskinder an mehr Stress in ihrem übrigen Leben leiden.

Da im Jugendalter Suizide die zweithäufigste Todesursache sind (Schulz & Fleischhaker, 2008), ist dies ein besonders wichtiges Thema. Zu den vielfältigen Risikofaktoren gehören auch familiäre Zusammenhänge. So können sowohl das Erleben von elterlicher Trennung und Kindesmissbrauch, als auch fehlende elterliche Fürsorge die Wahrscheinlichkeit für Suizidversuche und -gedanken erhöhen (Afifi, et al., 2009; Tousignant et al., 1993). Während fehlender Kontakt zum getrennt lebenden Vater, ein neuer Partner an der Seite der Mutter oder das Gefühl, sich durch die Scheidung verändert zu haben, keine Unterschiede in Bezug auf suizidale Gedanken hervorruft, hat die elterliche Trennung an sich sehr wohl einen Effekt auf die Kinder. So haben Personen aus Scheidungsfamilien häufiger Suizidgedanken als solche aus intakten Familien. Aufgrund dieses, die Literatur bestätigenden Ergebnisses, sollte die Familie als Risikofaktor für Suizidgedanken beachtet werden, um so die Jugendlichen unterstützen zu können. Unter Neurotizismus wird hohe emotionale Labilität verstanden (Rothgangel, 2010). Diese verzeichnete zwischen 1952 und 1993 in der amerikanischen Bevölkerung einen Anstieg, der auf verschiedene soziale Faktoren, wie zum

Beispiel Scheidungen, zurückgeführt wurde (Twenge, 2000). Doch trotz dieses in der Literatur genannten Zusammenhangs konnte in dieser Arbeit kein Einfluss der elterlichen Scheidung auf Neurotizismus gefunden werden. Allerdings verändern sich die Werte über die zwei Messzeitpunkte hinweg und sinken in allen Gruppen. Ein gleiches Ergebnis zeigt sich auch bei dem Faktor Verträglichkeit, mit dem Einfühlsamkeit, Vertrauen und menschliche Wärme verbunden werden (Rothgangel, 2010; Myers, 2008). Die Werte verändern sich über die Zeit und sind in beinahe allen Vergleichen zum zweiten Messzeitpunkt höher. Nur im Vergleich, ob die elterliche Scheidung die eigene Person verändert hat, sinken die Werte in den drei Gruppen.

In der Literatur wird unter anderem davon ausgegangen, dass elterliche Zuneigung Neurotizismus und andere internalisierende Faktoren wie Ängstlichkeit und Depression reduzieren kann (Jorm et al., 2003), sodass sich die Scheidung der Eltern in geringerem Maß in internalisierenden Problemen zeigt. Das konnte in dieser Arbeit nicht nachgewiesen werden.

### **8.3 Externalisierende Probleme**

Externalisierende Probleme treten bereits in früher Kindheit in Familien, in denen Scheidung eine Rolle spielt, vermehrt auf (Stadelmann et al., 2010). Ein Teilaspekt davon ist oppositionelles Verhalten, wobei das Risiko dafür durch familiäre Faktoren, zum Beispiel fehlender mütterlicher Wärme, einem niedrigen Bildungsniveau der Mutter oder in einer Familie mit nur einem Elternteil aufzuwachsen, erhöht wird (van der Molen et al., 2011; Rydell, 2010). Diese Zusammenhänge können in dieser Arbeit bestätigt werden. Jugendliche, deren Eltern getrennt sind, weisen mehr oppositionelles und Risikoverhalten auf als Personen aus intakten Familien. Auch der regelmäßige Kontakt zum getrennt lebenden Vater führt zu verändertem oppositionellen Verhalten. Jedoch scheinen Personen mit regelmäßigem Kontakt zum Vater mehr oppositionelles Verhalten aufzuweisen. Dies widerspricht der Literatur, in der davon ausgegangen wird, dass antisoziales Verhalten durch Einsatz des Vaters verringert werden kann

(Pfiffner et al., 2001). Möglicherweise sind es daher vor allem die Mutter betreffende Faktoren, die einen Zusammenhang mit störendem Verhalten der Kinder aufweisen, wie von van der Molen et al. (2011) gezeigt.

Ärgerneigung und Erziehbarkeit sind weitere externalisierende Faktoren, die im Rahmen dieser Arbeit untersucht wurden. Bei beiden zeigen sich jedoch keine Unterschiede zwischen den verglichenen Gruppen. Dies steht im Gegensatz zur bisherigen Forschung, in der zu erkennen ist, dass es Zusammenhänge zwischen der Familie und Aggression aufgrund des Fehlens des zweiten Elternteils im nächsten Lebensumfeld des Jugendlichen gibt (Undheim & Sund, 2010). Eine mögliche Erklärung für diesen fehlenden Zusammenhang könnte die in der Literatur erwähnte Verbindung mit dem Umgang der Mutter mit eigenen Aggressionen sein, welcher sich mildernd auf das aggressive Verhalten des Kindes auswirkt (Shortt et al., 2010).

#### **8.4 Gesundheitszustand**

Der Gesundheitszustand eines Menschen beeinflusst das Wohlbefinden und kann von psychischen Faktoren verändert werden. So wurde in der Literatur gezeigt, dass das Gesundheitsverhalten von erwachsenen Personen, die in ihrer Kindheit die Trennung ihrer Eltern miterlebt haben, schlechter ist als von Personen aus intakten Familien (Huurre et al., 2006). Die Entwicklung des Gesundheitszustandes hängt davon ab, wie schlecht die Beziehung zum Vater und wie stark der empfundene Stress während der Scheidungsphase der Eltern ist (Fabricius & Luecken, 2007). Dem widersprechend zeigen sich in dieser Arbeit keine Unterschiede in ihrem Gesundheitszustand zwischen den verglichenen Gruppen.

Ebenso ergeben die Ergebnisse bezüglich der körperlichen Beschwerden keine Unterschiede zwischen den verglichenen Gruppen, obwohl bisherige Forschungen Zusammenhänge zwischen elterlicher Scheidung und körperlichen Symptomen und der Häufigkeit der Arztbesuche zeigen konnten (Luecken und Fabricius, 2003). Eine mögliche Erklärung für dieses der Literatur widersprechende

Ergebnis könnte die Art der Fragestellung des Items sein, mit dem die körperlichen Symptome ermittelt werden („Leidest du häufiger als andere Jugendliche an folgenden Beschwerden?“, Adaption des *Adolescent Health and Development Questionnaire*, Jessor, Costa & Turbin, 2002), da sich die Antworten auf die Wahrnehmung des Umfelds der Jugendlichen beziehen. Sollten sich darunter viele Personen befinden, deren Eltern ebenfalls getrennt sind, könnte das den Effekt verringern.

Wichtig ist auch der Faktor der Konzentration, da dieser auf viele Lebensbereiche und besonders die schulische Leistung Einfluss nehmen kann. Erfahrungen, die ein Kind im Laufe seiner Kindheit macht, können Auswirkungen auf seine spätere Konzentrationsfähigkeit haben (Richards & Wadsworth, 2004). So zeigt sich in dieser Arbeit eine Tendenz, die darauf hinweist, dass etwas mehr Personen aus Scheidungsfamilien über Konzentrationsschwierigkeiten klagen als Personen aus intakten Familien. Im Gegensatz dazu ergeben die weiteren Vergleiche keine Unterschiede zwischen den Gruppen.

Da die Konzentrationsschwierigkeiten durch die gleiche Fragestellung wie die körperlichen Beschwerden erhoben wurden, ist es möglich, dass es auch hier zu einer Verringerung der Effekte aufgrund der Personen im Umfeld der Jugendlichen kommen kann.

## **8.5 Drogen und Suchtmittel**

Zu diesem Abschnitt gehören verschiedene, teilweise legale, teilweise gesetzlich nicht erlaubte Substanzen. Zu ersteren zählt Nikotin. In der wissenschaftlichen Literatur zeigt sich, dass die Wahrscheinlichkeit, dass Jugendliche aus Scheidungsfamilien zu rauchen beginnen, höher ist als bei Jugendlichen aus intakten Familien (Kirby, 2002). Selbst das Sterblichkeitsrisiko wird durch die Moderatorvariable des Zigarettenkonsums von der elterlichen Scheidung beeinflusst (Martin et al., 2005). Dieser Zusammenhang zwischen Nikotin und elterlicher Trennung konnte in dieser Arbeit gezeigt werden. So neigen Jugendliche aus getrennten Familien dazu, mehr Zigaretten zu rauchen als

Personen, die mit verheirateten Eltern aufwachsen. Möglicherweise ist der Nikotinkonsum für die Jugendlichen aufgrund seiner entspannenden Wirkung ein Weg zur Bewältigung der Schwierigkeiten innerhalb der Familie. Im Gegensatz dazu zeigen sich keine Unterschiede in den Vergleichen bezüglich des Kontakts zum Vater, eines neuen Partners der Mutter und einer Veränderung der Persönlichkeit. Das könnte dadurch erklärt werden, dass die Scheidung ein so belastendes Ereignis ist, dass Ressourcen, wie ein guter Kontakt zum Vater, nicht ausreichen um eine Verringerung der Schwierigkeiten ermöglichen zu können.

Ähnliches scheint auch für den Alkoholkonsum der Jugendlichen zu gelten, da sich hier keine Unterschiede zwischen den untersuchten Gruppen zeigen. Dem gegenüber steht die bisherige Forschung, die darauf hinweist, dass Ereignisse aus der Kindheit, zu denen auch die Scheidung der eigenen Eltern zählt, einen frühen Beginn des Alkoholkonsums begünstigen (Sartor et al., 2007). Dies geschieht unter anderem dadurch, dass durch die Trennung der Eltern die Aufsicht über die Jugendlichen durch die Erwachsenen abnimmt, da primär nur mehr ein Elternteil dafür vorhanden ist (Tomcikova et al., 2011). Sollte dies auf die vorliegende Stichprobe nicht zutreffen, könnte es dafür verantwortlich sein, dass in dieser Arbeit kein Unterschied zwischen den Gruppen gefunden wurde.

In der Literatur wird weiters thematisiert, dass Personen, die schlimme oder belastende Kindheitserlebnisse erfahren mussten, Alkohol trinken, um so ihre Probleme zu bewältigen (Rothman, 2008). Finden die Jugendlichen nun andere Wege, um mit ihren schwierigen Erlebnissen fertig zu werden, oder findet die Trennung in einer auf das Wohl des Kindes fokussierten Art statt, um die Belastung möglichst gering zu halten, könnte das ebenfalls den Alkoholkonsum als Bewältigungsstrategie reduzieren.

Wichtig ist, die Risikofaktoren aus dem psychologischen und sozialen Umfeld der Jugendlichen zu beachten und in die Forschung miteinzubeziehen (Huurre et al., 2010).

Zu den gesetzlich nicht erlaubten Substanzen gehört Marihuana, dessen Konsum vom Familienstand der Mutter beeinflusst werden kann. Verändert sich der Familienstand während der Kindheit, kann dies zu einer erhöhten Wahrscheinlichkeit des Marihuanakonsums führen (Hayatbakhsh et al., 2006).

Diese Ergebnisse der früheren Forschung können in dieser Arbeit jedoch nicht belegt werden. In keinem der Vergleiche zeigen sich Unterschiede zwischen den Gruppen. Möglicherweise sind diese Werte auch durch das Thema der Befragung zu erklären. So stellt sich die Frage, wie offen Jugendliche über ihren Drogenkonsum sprechen oder in einem Fragebogen ehrliche Antworten darüber geben.

## 8.6 Identität

Bei der Suche nach der eigenen Identität handelt es sich um eine wichtige Aufgabe, die Jugendliche in diesem Alter bewältigen müssen. Die Identität beinhaltet dabei eine Definition der eigenen Person, es wird festgelegt, was einem selbst wichtig ist und welche Prioritäten man im Leben setzen möchte (Berk, 2005). In der Forschung zeigen sich Unterschiede zwischen Personen aus intakten und jenen aus geschiedenen Familien hinsichtlich ihrer Identität, zum Beispiel die Geschlechterrolle betreffend (Bartoszuk & Pittman, 2010).

Wichtig ist, dass die Identität einen großen Einfluss auf die weitere Entwicklung sowohl im beruflichen als auch im persönlichen Bereich ausübt (Hashimoto et al., 2011).

Entgegen der Literatur zeigt sich in dieser Arbeit kein eindeutiger Unterschied zwischen den untersuchten Gruppen. Es befinden sich jedoch etwas mehr Jugendliche aus Scheidungsfamilien im Stadium der *erarbeiteten Identität*, mehr Jugendliche mit alleinstehenden Müttern und weniger Personen mit Müttern, die einen neuen Partner haben, im Stadium des *Moratoriums* und umgekehrt etwas mehr Personen mit Müttern mit neuen Partnern und weniger Jugendliche mit seit der Scheidung alleinstehenden Müttern im Stadium der *diffusen Identität* als erwartet.

## **8.7 Glaube an Gott**

Beim Glauben an Gott handelt es sich nicht um einen statischen Faktor, der im Laufe des Lebens unverändert bleibt. Im Gegenteil unterliegt er einigen Schwankungen. Zum Beispiel ist das Bedürfnis, die Kirche zu besuchen, im höheren Alter stärker (Lois, 2011).

In dieser Arbeit kann entgegen der Literatur kein signifikanter Unterschied im Glauben aufgrund der Scheidung der Eltern zwischen den verglichenen Gruppen gefunden werden. Allerdings zeigen die Residuen, dass Jugendliche aus Scheidungsfamilien etwas weniger an Gott glauben als Personen aus intakten Familien. Weiters zeigen jedoch weder der Kontakt zum getrennt lebenden Vater, noch ein neuer Partner im Leben der Mutter oder das Gefühl, dass durch die Trennung der Eltern die eigene Persönlichkeit verändert wurde, Effekte auf die Gläubigkeit der Jugendlichen. Möglicherweise ist dies darauf zurückzuführen, dass die elterliche Trennung eher die gesellschaftlichen religiösen Praktiken beeinflusst als den tatsächlichen Glauben einer Person (Ellison et al., 2011). Ein weiterer vorstellbarer Grund könnte sein, dass Glaube und Religion in der heutigen Gesellschaft und vor allem in der jungen Generation oft eine eher unwichtige Rolle spielen, sodass die Jugendlichen zwar aufgrund ihrer familiären Tradition angeben, an Gott zu glauben, dieser Glaube jedoch eher oberflächlich ist, in ihrem Alltag nicht sichtbar wird und dadurch auch nicht durch äußere Einflüsse verändert werden kann.

## **8.8 Beziehung zu den Eltern**

Die Beziehung zu den Eltern verändert sich besonders im Jugendalter sehr stark. Zum Beispiel gehören die Eltern nicht mehr zu den vorrangigen Bezugspersonen der Jugendlichen (Klicpera & Gasteiger-Klicpera, 2007). Die Trennung der Eltern ist dabei einer der Faktoren, die sich auf die Beziehung auswirken können. So haben Personen, deren Eltern geschieden sind, im Erwachsenenalter weniger

Kontakt zu diesen, als Personen, die in intakten Familien aufgewachsen sind (Albertini & Garriga, 2011).

Im Rahmen dieser Arbeit wurde die Beziehung zu den Eltern aufgeteilt und das Verhältnis zum Vater und zur Mutter getrennt untersucht.

Die Scheidung scheint die Bindung an die Mutter kaum zu beeinträchtigen. Zwar verändert sich die Kommunikation zur Mutter und nimmt in beiden Gruppen von t5 auf t7 ab, aber Personen aus Trennungsfamilien und jene aus intakten Familien unterscheiden sich nicht hinsichtlich des Vertrauens, der Kommunikation, der negativen emotionalen Beziehung und der Entfremdung. Dies widerspricht der bisherigen Forschung, die von einem Effekt ausgeht, der die Beziehung sogar verbessern kann (Riggio & Valenzuela, 2011). Eine mögliche Erklärung dafür könnten Einflussfaktoren, zum Beispiel die Beziehung zu den Freunden, sein, die so die Wirkung der Scheidung verringern. Ein gleiches Ergebnis lässt sich beim Vergleich zwischen Personen mit und ohne regelmäßigen Kontakt zum Vater und zwischen Jugendlichen, deren Eltern sich bereits vor längerer Zeit, erst vor kurzem oder nicht getrennt haben, erkennen. Auch hier ist es einzig die Kommunikation, die in allen Gruppen zum zweiten Messzeitpunkt niedriger ist, während sich die Gruppen nicht voneinander unterscheiden.

Ein neuer Partner der Mutter scheint ebenfalls keine Unterschiede in der Beziehung zur Mutter zu bewirken, wohingegen das Gefühl, sich durch die elterliche Trennung verändert zu haben zu t7 zu Unterschieden in der negativen emotionalen Beziehung zur Mutter zwischen den veränderten und den nicht veränderten Personen führt. Außerdem weisen die Gruppen unterschiedliche Verläufe auf: Während die negative emotionale Beziehung in der Gruppe der nicht veränderten Jugendlichen sinkt, steigt sie in den beiden anderen Gruppen an. Gerade in einem Alter, in dem die Identitätssuche von großer Bedeutung ist, ist das Gefühl, dass sich die eigene Persönlichkeit aufgrund der Trennung der Eltern verändert hat, möglicherweise ein Grund für die Verschlechterung der Beziehung.

Die Beziehung zum Vater ist von zahlreichen Veränderungen durch die Scheidung der Eltern betroffen. So sinken Vertrauen, Kommunikation und Entfremdung, wohingegen die negative emotionale Beziehung steigt.

Vertrauen und Kommunikation sinken in der Gruppe der Scheidungskinder stärker ab, sodass zum zweiten Messzeitpunkt ein signifikanter Unterschied vorliegt. Personen aus intakten Familien haben so mehr Vertrauen zu ihrem Vater und eine bessere Kommunikation.

Möglicherweise werden die Väter in diesem Lebensabschnitt nach der Pubertät wieder vermehrt zu wichtigen Bezugspersonen, sodass sich der ausgeprägtere Kontakt in intakten Familien durch eine bessere Beziehung bemerkbar macht.

Der Vergleich zwischen den Jugendlichen mit und ohne regelmäßigen Kontakt zu ihrem getrennt lebenden Vater macht deutlich, dass auch hier in allen Gruppen Vertrauen, Kommunikation und Entfremdung geringer werden, wohingegen die negative emotionale Beziehung steigt. Zum zweiten Messzeitpunkt sind das Vertrauen und die Kommunikation der Personen mit regelmäßigem Kontakt signifikant höher, während die Entfremdung signifikant niedriger ist als bei Jugendlichen, die ihren Vater nur unregelmäßig sehen. Diese Ergebnisse gehen mit der bisherigen Forschung konform, die darauf hinweist, dass guter und regelmäßiger Kontakt zum Vater sehr viel zu einer positiven Beziehung beitragen kann (Dunn et al., 2004). Bereits kleine Unterschiede im Umgang zwischen Vater und Kind, wie der Möglichkeit für das Kind beim Vater zu übernachten, verbessern das Verhältnis zwischen beiden (Cashmore et al., 2008).

Befindet sich ein neuer Partner an der Seite der Mutter, zeigt dies jedoch keine Unterschiede in der Beziehung zum Vater im Vergleich mit Personen, deren Mutter seit der Trennung vom Kindesvater alleinstehend ist. Ein neuer Stiefelternteil scheint somit keinen Effekt zu haben, was nicht mit der Literatur konform geht und möglicherweise darauf zurückzuführen ist, dass nicht erhoben wurde, wie viel Kontakt der Jugendliche zum neuen Partner der Mutter hat, sodass es möglich ist, dass dieser im Leben des Kindes keine oder nur eine geringe Rolle spielt.

In der Skala *negative emotionale Beziehung* wurden Unterschiede beim Vergleich zwischen Personen, die das Gefühl haben, sich durch die elterliche Trennung verändert zu haben, jenen, die sich als nicht verändert ansehen, und jenen, die dem neutral gegenüberstehen, gefunden. Der zweite Messzeitpunkt lässt erkennen, dass sich die Gruppen der neutralen und der veränderten Personen am

meisten unterscheiden, wobei die veränderten Jugendlichen die stärkste negative emotionale Beziehung zum Vater haben.

Der letzte Vergleich ist jener zwischen bereits länger getrennten, erst kürzlich getrennten und nicht getrennten Familien. Hier ergeben sich zum zweiten Messzeitpunkt Unterschiede zwischen den Gruppen in den Skalen *Vertrauen*, *Kommunikation* und *Entfremdung*, wobei übereinstimmend die Jugendlichen aus Familien, deren Eltern sich bereits vor einem größeren Zeitraum getrennt haben, schlechtere Werte aufweisen als Personen aus Familien, in denen keine elterliche Scheidung stattgefunden hat. Zusätzlich sinken das Vertrauen und die Kommunikation der nicht geschiedenen Familien nur leicht, während sie in den beiden anderen Gruppen stark absinken.

Insgesamt ergeben sich komplexe Zusammenhänge, die sich auf die Beziehung zu den Eltern auswirken, wobei die Bindung zum Vater davon deutlich betroffener ist als jene zur Mutter. Da der Vater häufig derjenige ist, der das gemeinsame Zuhause verlässt, während die Mutter eine wichtige Bezugsperson bleibt, ist diese Tatsache nicht ungewöhnlich.

Eine Einschränkung der Ergebnisse ergibt sich daraus, dass bei der Erhebung, die stattfand, als die Jugendlichen ein Alter von elf Jahren erreicht hatten, die Beziehung zum Vater und zur Mutter nicht einzeln sondern zusammengefasst erhoben wurde, was zum zweiten Messzeitpunkt nicht der Fall war. Somit wird zu t5 die Beziehung der Eltern gemeinsam beschrieben, was zu Veränderungen des Gesamtergebnisses führen könnte.

## **8.9 Schlussfolgerungen**

Im Rahmen dieser Arbeit konnte gezeigt werden, dass die Scheidung oder Trennung der eigenen Eltern Auswirkungen auf viele unterschiedliche Bereiche des Lebens und der Persönlichkeit des Kindes haben kann. Besonders wichtig ist dieser Zusammenhang in der Ängstlichkeit, dem oppositionellen und Risikoverhalten, dem Stresserleben, dem Nikotinkonsum, der Beziehung zum

Vater oder natürlich dem Auftreten von Suizidgedanken, was schwerwiegende Folgen für die Jugendlichen haben kann.

Viele Bereiche, in denen der Einfluss der Trennung in der bisherigen Forschung festgestellt wurde, konnten jedoch nicht bestätigt werden. Ein Grund dafür könnte der komplexe Zusammenhang zwischen der Scheidung und verschiedensten Einflussfaktoren sein, die den Personen Ressourcen bieten, um die Auswirkungen zu verringern. Dazu könnten Freunde, weitere Bezugspersonen in und außerhalb der Familie, wie Großeltern oder Nachbarn, Interessen oder schulischer Erfolg gehören.

In der weiteren Forschung wäre es daher von Bedeutung, möglichst viele Einflüsse in die Untersuchung miteinzubeziehen, um so auch Möglichkeiten zur Unterstützung der Jugendlichen erfassen zu können.

## 9 Zusammenfassung

Aufgrund der Aktualität des Themas Trennung durch die hohe Scheidungsrate von 43,0 Prozent in Österreich im Jahr 2010 (Statistik Austria, 2010), hat diese Arbeit das Ziel, die Auswirkungen von Scheidung und Trennung im Elternhaus auf die Kinder und Jugendlichen darzustellen.

Um dies zu erreichen, wurden Daten aus der Längsschnittstudie *Familienentwicklung im Lebenslauf* verwendet, die die Entwicklung des Kindes unter Beachtung seines Umfeldes untersucht (Rollett & Werneck, 2008). Im Rahmen dieser Arbeit wurden der fünfte und der siebte Messzeitpunkt ausgewählt, um längsschnittliche und querschnittliche Vergleiche durchzuführen. Die fünfte Erhebung fand zu dem Zeitpunkt statt, als die Kinder elf Jahre alt waren (N=144), während die siebte Untersuchungswelle sich mit den Jugendlichen im Alter von 18 Jahren beschäftigte (N=142). Das wichtigste Ziel der fünften Erhebungswelle ist der Übergang von der Volks- in die weiterführende Schule, zu t7 richtet sich der Fokus auf den Übergang vom Jugend- in das Erwachsenenalter.

Zur Erhebung der Daten wurden sowohl in der Forschung bereits bekannte als auch adaptierte Messinstrumente eingesetzt: eine adaptierte Kurzversion des Fragebogen zur Erfassung der Bewältigung des Schulübertritts (Ensbacher, 2001), der Wiener Persönlichkeitsfragebogen für Kinder, der Temperamentfragebogen (Adaption in Anlehnung an Thomas & Chess, 1977), Fragebogen zur Erfassung des Identitätsstatus (ISDI, Rollett, 2005), zur Gesamtsituation der Jugendlichen (Rollett & Werneck, 2009) und zum Gesundheitsverhalten (Adaption des *Adolescent Health and Development Questionnaire*, Jessor, Costa & Turbin, 2002), das NEO-Fünf-Faktoren-Inventar (NEO-FFI, Borkenau & Ostendorf, 1993; Borkenau & Ostendorf, 2008) und das Inventory of parent and peer attachment (Armsden & Greenberg, 1987) zur Erfassung der Beziehung zu den Eltern.

Um die vielfältigen Auswirkungen von elterlicher Scheidung erfassen zu können, wurden verschiedene Vergleiche durchgeführt. Dabei handelt es sich um die

Untersuchung von Unterschieden zwischen Personen aus getrennten und solchen aus intakten Familien, zwischen Jugendlichen, die nach der elterlichen Scheidung regelmäßigen Kontakt zu ihrem Vater haben, und jenen, die ihren Vater nicht oder nur unregelmäßig sehen, und zwischen Personen, deren Mutter nach der Trennung vom Kindesvater einen neuen Partner hat, und denen, deren Mutter seit der Scheidung alleinstehend ist. Außerdem wurde untersucht, ob sich Personen, die sich aufgrund der elterlichen Trennung in ihrer Persönlichkeit verändert fühlen, jene, die dem neutral gegenüberstehen, und jene, die nicht glauben, sich verändert zu haben, voneinander unterscheiden. Der letzte durchgeführte Vergleich bezieht sich auf die Gruppen von Personen, in deren Familie es keine Trennung gab, jene, deren Eltern sich erst vor kurzem getrennt haben, und jene, bei denen diese Scheidung bereits vor einem längeren Zeitraum stattgefunden hat.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Trennung der Eltern verschiedene Bereiche des Lebensumfeldes der Kinder und Jugendlichen beeinflusst. So konnten mehr Ängstlichkeit, Stress zu Hause und im übrigen Leben, oppositionelles und Risikoverhalten, Zigarettenkonsum, Suizidgedanken und eine eher schlechtere Beziehung zum Vater nachgewiesen werden.

Entgegen der bisherigen Forschung können jedoch in vielen Bereichen keine Auswirkung der Scheidung und damit verbundenen Folgen, zum Beispiel dem Kontakt zum getrennt lebenden Vater, gefunden werden. So scheinen sich unter anderem Traurigkeit, Neurotizismus, Ärgerneigung oder die Beziehung zur Mutter nicht zwischen den Gruppen zu unterscheiden.

Insgesamt zeigt sich, dass der Effekt der elterlichen Trennung und der damit verbundenen Veränderungen im Leben der Jugendlichen, ein sehr komplexer ist, der vermutlich durch zahlreiche Moderatorvariablen verändert werden kann. Es lässt sich sagen, dass ein familiärer Trennungshintergrund sich auf die Kinder auswirkt, sodass er nicht unbeachtet bleiben darf.

## 10 Literaturverzeichnis

- Afifi, T.O., Boman, J., Fleisher, W. & Sareen, J. (2009). The relationship between child abuse, parental divorce, and lifetime mental disorders and suicidality in a nationally representative adult sample. *Child Abuse & Neglect*, 33 (3), 139–147.
- Akashi-Ronquest, N. (2009). The impact of biological preferences on parental investments in children and step-children. *Review of Economics of the Household*, 7 (1), 59–81.
- Albertini, M. & Garriga, A. (2011). The effect of divorce on parent-child contacts. Evidence on two declining effect hypothesis. *European Societies*, 13 (2), 257–278.
- Amato, P.R. (2000). The consequences of divorce for adults and children. *Journal of Marriage and the Family*, 62 (4), 1269–1287.
- Amato, P.R. & Dorious, C. (2010). Fathers, children, and divorce. In M.E. Lamb (Hrsg.), *The role of the father in child development* (S. 177–200). New Jersey: John Wiley & Sons, Inc.
- Amato, P.R. & Kane, J.B. (2011). Parents' marital distress, divorce, and remarriage: Links with daughters' early family formation transitions. *Journal of Family Issues*, 32 (8), 1073–1103.
- Arendell, T. (1995). *Fathers & divorce*. Thousand Oaks: SAGE Publications.
- Armsden, G. C. & Greenberg, M. T. (1987). The inventory of parent and peer attachment: Individual differences and their relationship to psychological well-being in adolescence. *Journal of Youth and Adolescence*, 16, 427-454.
- Baker, A.J.L. (2005). The long-term effects of parental alienation on adult children: a qualitative research study. *The American Journal of Family Therapy*, 33 (4), 289–302.
- Bartoszuk, K. & Pittman, J.F. (2010). Does family structure matter? A domain-specific examination of identity exploration and commitment. *Youth Society*, 42 (2), 155–173.
- Borkenau, P. & Ostendorf, F. (1993). *NEO-Fünf-Faktoren Inventar (NEO-FFI)*. Göttingen: Hogrefe.

- Borkenau, P. & Ostendorf, F. (2008). Neo-Fünf-Faktoren-Inventar nach Costa & Mc Crae. Göttingen: Hogrefe.
- Cashmore, J., Parkinson, P. & Taylor, A. (2008). Overnight stays and children's relationships with resident and nonresident parents after divorce. *Journal of Family Issues*, 29 (6), 707–733.
- Cherlin, A.J., Chase-Lansdale, P.L. & McRae, C. (1998). Effects of parental divorce on mental health throughout the life course. *American Sociological Review*, 63 (2), 239–249.
- Clavarino, A., Hayatbakhsh, M.R., Williams, G.M., Bor, W., O'Callaghan, M. & Najman, J.M. (2011). Depression following marital problems: different impacts on mothers and their children? A 21-year prospective study. *Social Psychiatry and Psychiatric Epidemiology*, 46 (9), 833–841.
- Dahme, O. & Wiese, A. (2009). Die Scheidung. Ein juristischer und psychologischer Ratgeber für Frauen. Hannover: Humboldt Verlag.
- Donahue, K.L., D'Onofrio, B.M., Bates, J.E., Lansford, J.E., Dodge, K.A. & Pettit, G.S. (2010). Early exposure to parents' relationship instability: implications for sexual behaviour and depression in adolescence. *Journal of Adolescent Health*, 47 (6), 547–554.
- Dunlop, R., Burns, A. & Bermingham, S. (2001). Parent-child relations and adolescent self-image following divorce: A 10 year study. *Journal of Youth and Adolescence*, 30 (2), 117–134.
- Dunn, J., Cheng, H., O'Connor, T.G. & Bridges, L. (2004). Children' perspectives on their relationships with their nonresident fathers: influences, outcomes and implications. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 45 (3), 553–566.
- Ellison, C.G., Walker, A.B., Glenn, N.D. & Marquardt, E. (2011). The effects of parental marital discord and divorce on the religious and spiritual lives of young adults. *Social Science Research*, 40 (2), 538–551.
- Eppel, H. (2007). Stress als Risiko und Chance. Grundlagen von Belastung, Bewältigung und Ressourcen. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag.
- Erikson, E. H. (1973). Identität und Lebenszyklus. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Evenhouse, E. & Reilly, S. (2004). A sibling study of stepchild well-being. *The Journal of Human Resources*, 39 (1), 248–276.
- Fabricius, W.V. & Luecken, L.J. (2007). Postdivorce living arrangements, parent conflict, and long-term physical health correlates for children of divorce. *Journal of Family Psychology*, 21 (2), 195–205.
- Fine, M.A. (1997). Helping children cope with marital conflict, divorce, and remarriage. *In Session: Psychotherapy in Practice*, 3 (1), 55–67.
- Ford, E.S., Anda, R.F., Edwards, V.J., Perry, G.S., Zhao, G., Li, C. & Croft, J.B. (2011). Adverse childhood experiences and smoking status in five states. *Preventive Medicine*, 53 (3), 188–193.
- Fuller-Thomson, E. & Dalton, A.D. (2011). Suicidal ideation among individuals whose parents have divorced: findings from a representative Canadian community survey. *Psychiatry Research*, 187 (1-2), 150–155.
- Gutschner, D., Völkl-Kernstock, S., Perret, A., Fegert, J.M., Schmeck, K. & Schmid, M. (2009). Einflussfaktoren für delinquentes Verhalten bei straffälligen Jugendlichen in der Schweiz. *Schweizer Zeitschrift für Kriminologie*, 1, 29–37.
- Haffner, J., Esther, C., Münch, H., Parzer, P., Raue, B., Steen, R., Klett, M. & Resch, F. (2002). Verhaltensauffälligkeiten im Einschulungsalter aus elterlicher Perspektive – Ergebnisse zu Prävalenz und Risikofaktoren in einer epidemiologischen Studie. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 51 (9), 675–696.
- Hashimoto, S., Onuoha, F.N., Isaka, M. & Higuchi, N. (2011). The effect of adolescents' image of parents on children's self-image and mental health. *Child and Adolescent Mental Health*, 16 (4), 186–192.
- Hayatbakhsh, M.R., Najman, J.M., Jamrozik, K., Mamun, A.A., Williams, G.M. & Alati, R. (2006). Changes in maternal marital status are associated with young adults' cannabis use: evidence from a 21-year follow-up of a birth cohort. *International Journal of Epidemiology*, 35 (3), 673–679.
- Hurre, T., Junkkari, H. & Aro, H. (2006). Long-term psychosocial effects of parental divorce. A follow-up study from adolescence to adulthood.

- European Archives of Psychiatry and Clinical Neuroscience*, 256 (4), 256–263.
- Huurre, T., Lintonen, T., Kaprio, J., Pelkonen, M., Marttunen, M. & Aro, H. (2010). Adolescent risk factors for excessive alcohol use at age 32 years. A 16-year prospective follow-up study. *Social Psychiatry and Psychiatric Epidemiology*, 45 (1), 125–134.
- Jeynes, W.H. (1999). Effects of remarriage following divorce on the academic achievement of children. *Journal of Youth and Adolescence*, 28 (3), 385–393.
- Johnson, D.R. & Wu, J. (2002). An empirical test of crisis, social selection, and role explanations of the relationship between marital disruption and psychological distress: a pooled time-series analysis of four-wave panel data. *Journal of Marriage and Family*, 64 (1), 211–224.
- Jorm, A.F., Dear, K.B.G., Rodgers, B. & Christensen, H. (2003). Interaction between mother's and father's affection as a risk factor for anxiety and depression symptoms. *Social Psychiatry and Psychiatric Epidemiology*, 38 (4), 173–179.
- Kagamimori, S., Nasermoadeli, A. & Wang, H. (2004). Psychosocial stressors in inter-human relationships and health at each life stage: a review. *Environmental Health and Preventive Medicine*, 9 (3), 73–86.
- Kennedy, J.K., Bolger, N. & Shrouf, P.E. (2002). Witnessing interparental psychological aggression in childhood: implications for daily conflict in adult intimate relationships. *Journal of Personality*, 70 (6), 1051–1078.
- Keyes, K.M., Hatzenbuehler, M.L. & Hasin, D.S. (2011). Stressful life experiences, alcohol consumption, and alcohol use disorders: the epidemiologic evidence for four main types of stressors. *Psychopharmacology*, 218 (1), 1–17.
- King, V. (2002). Parental divorce and interpersonal trust in adult offspring. *Journal of Marriage and Family*, 64 (3), 642–656.
- King, V. & Sobolewski, J.M. (2006). Nonresident fathers' contributions to adolescent well-being. *Journal of Marriage and Family*, 68 (3), 537–557.

- Kirby, J.B. (2002). The influence of parental separation on smoking initiation in adolescents. *Journal of Health and Behavior*, 43 (1), 56–71.
- Klicpera, C. & Gasteiger-Klicpera, B. (2007). Psychische Störungen im Kindes- und Jugendalter. Wien: Facultas Verlag.
- Könings, K.D., Brand-Gruwel, S., van Merriënboer, J.J.G. & Broers, N.J. (2008). Does a new learning environment come up to students' expectations? A longitudinal study. *Journal of Educational Psychology*, 100 (3), 535–548.
- Koerner, S.S., Korn, M., Dennison, R.P. & Witthoft, S. (2011). Future money-related worries among adolescents after divorce. *Journal of Adolescent Research*, 26 (3), 299–317.
- Kristjansson, A.L., Sigfusdottir, I.D., Allegrante, J.P. & Helgason, A.R. (2009). Parental divorce and adolescent cigarette smoking and alcohol use: assessing the importance of family conflict. *Acta Paediatrica*, 98 (3), 537–542.
- Krumrei, E.J., Mahoney, A. & Pargament, K.I. (2009). Divorce and the divine: the role of spirituality in adjustment to divorce. *Journal of Marriage and Family*, 71 (2), 373–383.
- Lois, D. (2011). Wie verändert sich die Religiosität im Lebenslauf? Eine Panelanalyse unter Berücksichtigung von Ost-West-Unterschieden. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 63 (1), 83–110.
- Luecken, L.J. & Fabricius, W.V. (2003). Physical health vulnerability in adult children from divorced and intact families. *Journal of Psychosomatic Research*, 55 (3), 221–228.
- Mandemakers, J.J., Monden, C.W.S. & Kalmijn, M. (2010). Are the effects of divorce on psychological distress modified by family background? *Advances in Life Course Research*, 15 (1), 27–40.
- Martin, L.R., Friedman, H.S., Clark, K.M. & Tucker, J.S. (2005). Longevity following the experience of parental divorce. *Social Science & Medicine*, 61 (10), 2177–2189.
- Moore, M.J.C. & Buehler, C. (2011). Parents' divorce proneness: the influence of adolescent problem behaviors and parental efficacy. *Journal of Social* 28 (5), 634–652.

- Munoz-Ortega, M.L., Gomez-Alaya, P.A. & Santamaria-Ogliastri, C.M. (2008). Thoughts and feelings reported by children about their parents' separation. *Universitas Psychologica*, 7 (2), 347–356.
- Myers, D.G. (2008). *Psychologie*. Heidelberg: Springer Medizin Verlag.
- Pagani, L., Boulerice, B., Tremblay, R.E. & Vitaro, F. (1997). Behavioural development in children of divorce and remarriage. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 38 (7), 769–781.
- Park, H.S., Schepp, K.G., Jang, E.H. & Koo, H.Y. (2006). Predictors of suicidal ideation among high school students by gender in south korea. *Journal of School Health*, 76 (5), 181–188.
- Pfiffner, L.J., McBurnett, K. & Rathouz, P.J. (2001). Father absence and familial antisocial characteristics. *Journal of Abnormal Child Psychology*, 29 (5), 357–367.
- Redman, D. (2010). Substance use motives related to social reinforcement among people with a history of incarceration. *Journal of Social Work*, 10 (1), 23–41.
- Reynolds, J.R. & Turner, R.J. (2008). Major life events: their personal meaning, resolution, and mental health significance. *Journal of Health and Social Behavior*, 49 (2), 223–237.
- Richards, M. & Wadsworth, M.E.J. (2004). Long term effects of early adversity on cognitive function. *Archives of Disease in Childhood*, 89 (10), 922–927.
- Riggio, H.R. & Valenzuela, A.M. (2011). Parental marital conflict and divorce, parent-child relationships, and social support among Latino-American young adults. *Personal Relationships*, 18 (3), 392–409.
- Rogge, R.D. & Bradbury, T.N. (2006). Predicting marital distress and dissolution: Refining the two-factor hypothesis. *Journal of Family Psychology*, 20 (1), 156–159.
- Rollett, B. (2005). *Das Identitätsstatusdiagnoseinventar (ISDI)*. Wien: Universität, Fakultät für Psychologie, Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik.
- Rollett, B. & Werneck, H. (2008). *Das Längsschnittprojekt Familienentwicklung im Lebenslauf (FIL): Familienbezogene und individuelle*

- Entwicklungsaufgaben und ihre Bewältigung im Jugendalter. Wien: Universität, Fakultät für Psychologie, Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik.
- Rothgangel, S. (2010). *Kurzlehrbuch Medizinische Psychologie und Soziologie*. Stuttgart: Georg Thieme Verlag.
- Rothman, E.F., Edwards, E.M., Heeren, T. & Hingson, R.W. (2008). Adverse childhood experiences predict earlier age of drinking onset: results from a representative US sample of current and former drinkers. *Pediatrics*, *122* (2), E298–E304.
- Roustit, C., Campoy, E., Renahy, E., King, G., Parizot, I. & Chauvin, P. (2011). Family social environment in childhood and self-rated health in young adulthood. *BMC Public Health*, *11*. Verfügbar unter: <http://www.biomedcentral.com/1471-2458/11/949> (09.02.2012).
- Rydell, A.-M. (2010). Family factors and children's disruptive behaviour: an investigation of links between demographic characteristics, negative life events and symptoms of ODD and ADHD. *Social Psychiatry and Psychiatric Epidemiology*, *45* (2), 233–244.
- Sander, E. (2002). Scheidungsforschung im Rahmen einer Klinischen Entwicklungspsychologie der Familie. In B. Rollett & H. Werneck (Hrsg.), *Klinische Entwicklungspsychologie der Familie* (S.266–296). Göttingen: Hogrefe Verlag.
- Sartor, C.E., Lynskey, M.T., Heath, A.C., Jacob, T. & True, W. (2007). The role of childhood risk factors in initiation of alcohol use and progression to alcohol dependence. *Addiction*, *102* (2), 216–225.
- Schafer, M.H., Ferraro, K.F. & Mustillo, S.A. (2011). Children of misfortune: early adversity and cumulative inequality in perceived life trajectories. *American Journal of Sociology*, *116* (4), 1053–1091.
- Schulz, E. & Fleischhaker, C. (2008). Selbstverletzung und suizidales Verhalten. In H. Remschmidt (Hrsg.), *Kinder- und Jugendpsychiatrie. Eine Einführung* (S.338–343). Stuttgart: Georg Thieme Verlag.
- Shortt, J.W., Stoolmiller, M., Smith-Shine, J.N., Eddy, J.M. & Sheeber, L. (2010). Maternal emotion coaching, adolescent anger regulation, and siblings'

- externalizing symptoms. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 51 (7), 799–808.
- Sobolewski, J.M. & Amato, P.R. (2007). Parents' discord and divorce, parent-child relationships and subjective well-being in early adulthood: is feeling close to two parents always better than feeling close to one? *Social Forces*, 85 (3), 1105–1124.
- Souza, L.D.D., da Silva, R.A., Jansen, K., Kuhn, R.P., Horta, B.L. & Pinheiro, R.T. (2010). Suicidal ideation in adolescents aged 11 to 15 years: prevalence and associated factors. *Revista Brasileira de Psiquiatria*, 32 (1), 37–41.
- Stadelmann, S., Perren, S., Groeben, M. & von Klitzing, K. (2010). Parental separation and children's behavioral/emotional problems: the impact of parental representations and family conflict. *Family Process*, 49 (1), 92–108.
- Statistik Austria (2010). Demographisches Jahrbuch 2010. Wien: Verlag Österreich.
- Steele, M.M. & Doey, T. (2007). Suicidal behaviour in children and adolescents. Part 1: etiology and risk factors. *The Canadian Journal of Psychiatry*, 52 (1), 21–34.
- Suldo, S.M., Shaunessy, E., Thalji, A., Michalowski, J. & Shaffer, E. (2009). Sources of stress for students in high school preparatory and general education programs: group differences and associations with adjustment. *Adolescence*, 44 (176), 925–948.
- Thomas, A. & Chess, S. (1977). Temperament and development. New York: Bruner/Mazel.
- Tomcikova, Z., Geckova, A.M., van Dijk, J.P. & Reijneveld, S.A. (2011). Characteristics of adolescent excessive drinkers compared with consumers and abstainers. *Drug and Alcohol Review*, 30 (2), 157–165.
- Tousignant, M., Bastien, M.F. & Hamel, S. (1993). Suicidal attempts and ideations among adolescents and young adults: the contribution of the father's and mother's care and of parental separation. *Social Psychiatry and Psychiatric Epidemiology*, 28 (5), 256–261.

- Twenge, J.M. (2000). The age of anxiety? Birth cohort change in anxiety and neuroticism, 1952–1993. *Journal of Personality and Social Psychology*, 79 (6), 1007–1021.
- Undheim, A.M. & Sund, A.M. (2010). Prevalence of bullying and aggressive behaviour and their relationship to mental health problems among 12- to 15-year-old Norwegian adolescents. *European Child & Adolescent Psychiatry*, 19 (11), 803–811.
- van der Molen, E., Hipwell, A.E., Vermeiren, R. & Loeber, R. (2011). Maternal characteristics predicting young girls' disruptive behavior. *Journal of Clinical Child & Adolescent Psychology*, 40 (2), 179–190.
- Wallerstein, J.S., Lewis, J.M. & Blakeslee, S. (2002). Scheidungsfolgen – Die Kinder tragen die Last. Eine Langzeitstudie über 25 Jahre. Münster: Votum Verlag GmbH.
- Walper, S. & Schwarz, B. (1999). Risiken und Chancen für die Entwicklung von Kindern aus Trennungs- und Stieffamilien. Eine Einführung. In S. Walper & B. Schwarz (Hrsg.), *Was wird aus den Kindern? Chancen und Risiken für die Entwicklung von Kindern aus Trennungs- und Stieffamilien* (S. 7–22). Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Warner, H.L., Mahoney, A. & Krumrei, E.J. (2009). When parents break sacred vows: The role of spiritual appraisals, coping, and struggles in young adults' adjustment to parental divorce. *Psychology of Religion and Spirituality*, 1 (4), 233–248.
- Werneck, H. & Werneck-Rohrer, S. (2003). Psychologische Aspekte von Scheidung und Trennung. Ein Überblick. In H. Werneck & S. Werneck-Rohrer (Hrsg.), *Psychologie der Scheidung und Trennung. Theoretische Modelle, empirische Befunde und Implikationen für die Praxis* (S.11–21). Wien: Facultas Universitätsverlag.
- Yongmin, S. & Yuanzhang, L. (2009). Postdivorce family stability and changes in adolescents' academic performance. A growth-curve model. *Journal of Family Issues*, 30 (11), 1527–1555.

## 11 Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Teilnahmequoten der sieben Messzeitpunkte (Rollett & Werneck, 2008).....	44
Tab. 2: Scheidung/keine Scheidung - Schulübertrittstypen t5 (Kreuztabelle & Chi-Quadrat-Test) .....	67
Tab. 3: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Schulübertrittstypen t5 (Kreuztabelle & Exakter Test nach Fisher) .....	69
Tab. 4: Scheidungsdauer - Schulübertritt t5 (Kreuztabelle & Exakter Test nach Fisher) .....	70
Tab. 5: Scheidung/keine Scheidung - Ängstlichkeit t5 (T-Test) .....	71
Tab. 6: regelmäßiger Kontakt/ kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Ängstlichkeit t5 (T-Test) .....	72
Tab. 7 : Scheidung/keine Scheidung - Traurigkeit t5 (T-Test) .....	72
Tab. 8: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt - Traurigkeit t5 (T-Test) .....	73
Tab. 9: Scheidung/keine Scheidung - Depression über verschiedene Dinge t7 (T-Test) .....	73
Tab. 10: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Depression über verschiedene Dinge t7 (T-Test).....	74
Tab. 11: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Depression über verschiedene Dinge t7 (T-Test).....	74
Tab. 12: Personenveränderung durch elterliche Scheidung - Depression über verschiedene Dinge t7.....	75
Tab. 13: Personenveränderung durch elterliche Scheidung - Depression über verschiedene Dinge t7 (ANOVA).....	75
Tab. 14: Scheidung/keine Scheidung der Eltern - Depression über das Leben allgemein t7 (T-Test).....	76
Tab. 15: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Depression über das Leben allgemein t7 (T-Test).....	76

Tab. 16: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Depression über das Leben allgemein t7 (T-Test).....	77
Tab. 17: Personenveränderung durch elterliche Scheidung - Depression über das Leben t7.....	77
Tab. 18: Scheidung/keine Scheidung der Eltern - Hoffnungslosigkeit über die Zukunft t7 (T-Test).....	78
Tab. 19: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Hoffnungslosigkeit über die Zukunft t7 (T-Test).....	78
Tab. 20 neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Hoffnungslosigkeit über die Zukunft t7 (T-Test).....	79
Tab. 21: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Hoffnungslosigkeit über die Zukunft t7.....	79
Tab. 22: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Hoffnungslosigkeit über die Zukunft t7 (ANOVA).....	79
Tab. 23: Scheidung/keine Scheidung - Stress zu Hause t7 (T-Test).....	80
Tab. 24: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Stress zu Hause t7 (T-Test).....	81
Tab. 25: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter -Stress zu Hause t7 (T-Test).....	81
Tab. 26: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Stress zu Hause t7.....	82
Tab. 27: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Stress zu Hause t7 (ANOVA).....	82
Tab. 28: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Stress zu Hause t7 (Post-Hoc-Test GT2 nach Hochberg).....	82
Tab. 29: Scheidung/keine Scheidung - Stress in der Schule/Arbeit t7 (T-Test).....	83
Tab. 30: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Stress in der Schule/Arbeit t7 (U-Test).....	84
Tab. 31: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Stress in der Schule/Arbeit t7 (U-Test).....	84

Tab. 32: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Stress in der Schule/Arbeit t7.....	85
Tab. 33: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Stress in der Schule/Arbeit t7 (ANOVA).....	85
Tab. 34: Scheidung/keine Scheidung der Eltern - Stress im übrigen Leben t7 (T-Test).....	85
Tab. 35: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Stress im übrigen Leben t7 (T-Test).....	86
Tab. 36: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Stress im übrigen Leben t7 (T-Test).....	86
Tab. 37: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Stress im übrigen Leben t7.....	87
Tab. 38: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Stress im übrigen Leben t7 (ANOVA).....	87
Tab. 39: Scheidung/keine Scheidung der Eltern - Suizidgedanken t7 (U-Test)....	88
Tab. 40: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Suizidgedanken t7 (T-Test).....	88
Tab. 41: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Suizidgedanken t7 (T-Test).....	88
Tab. 42: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Suizidgedanken t7.....	89
Tab. 43: Scheidung/keine Scheidung - Neurotizismus t5-t7.....	90
Tab. 44: Scheidung/keine Scheidung der Eltern - Neurotizismus t5-t7 (Mixed-Model ANOVA).....	90
Tab. 45: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Neurotizismus t5-t7.....	90
Tab. 46: regelmäßiger Kontakt zum Vater - Neurotizismus t5-t7 (Mixed-Model ANOVA).....	91
Tab. 47: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Neurotizismus t5-t7.....	91
Tab. 48: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Neurotizismus t5-t7.....	92

Tab. 49: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Neurotizismus t5-t7 (Mixed-Model ANOVA).....	92
Tab. 50: Scheidungsdauer - Neurotizismus t5-t7.....	92
Tab. 51: Scheidungsdauer - Neurotizismus t5-t7 (Mixed-Model ANOVA).....	93
Tab. 52: Scheidung/keine Scheidung - Verträglichkeit t5-t7.....	93
Tab. 53: Scheidung/keine Scheidung der Eltern - Verträglichkeit t5-t7 (Mixed-Model ANOVA).....	94
Tab. 54: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Verträglichkeit t5-t7.....	94
Tab. 55: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Verträglichkeit t5-t7 (Mixed-Model ANOVA).....	94
Tab. 56: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Verträglichkeit t7 (T-Test).....	95
Tab. 57: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Verträglichkeit t5-t7.....	95
Tab. 58: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Verträglichkeit t5-t7 (Mixed-Model ANOVA).....	96
Tab. 59: Scheidungsdauer - Verträglichkeit t5-t7.....	96
Tab. 60: Scheidungsdauer - Verträglichkeit t5-t7 (Mixed-Model ANOVA).....	96
Tab. 61: Scheidung/keine Scheidung - Oppositionelles und Risikoverhalten t5 (T-Test).....	97
Tab. 62: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Oppositionelles und Risikoverhalten t5 (T-Test).....	97
Tab. 63: Scheidung/keine Scheidung - Ärgerneigung t5 (T-Test).....	98
Tab. 64: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Ärgerneigung t5 (U-Test).....	98
Tab. 65: Scheidung/keine Scheidung - Erziehbarkeit t5 (T-Test).....	99
Tab. 66: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Erziehbarkeit t5 (T-Test).....	99
Tab. 67: Scheidung/keine Scheidung - Gesundheitszustand t7 (T-Test).....	100
Tab. 68: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Gesundheitszustand t7 (T-Test).....	101

Tab. 69: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Gesundheitszustand t7 (T-Test).....	101
Tab. 70: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Gesundheitszustand t7.....	102
Tab. 71: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Gesundheitszustand t7 (Kruskal Wallis-Test).....	102
Tab. 72: Scheidung/keine Scheidung - körperliche Beschwerden t7 (T-Test) ..	102
Tab. 73: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - körperliche Beschwerden t7 (T-Test).....	103
Tab. 74: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - körperliche Beschwerden t7 (T-Test).....	103
Tab. 75: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - körperliche Beschwerden t7.....	104
Tab. 76: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - körperliche Beschwerden t7 (ANOVA).....	104
Tab. 77: Scheidung/keine Scheidung - Konzentrationsprobleme t7 (Kreuztabelle & Chi-Quadrat-Test).....	105
Tab. 78: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Konzentrationsprobleme t7 (Kreuztabelle & Exakter Test nach Fisher).....	106
Tab. 79: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Konzentrationsprobleme t7 (Kreuztabelle & Exakter Test nach Fisher).....	107
Tab. 80: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Konzentrationsprobleme t7 (Kreuztabelle & Exakter Test nach Fisher).....	108
Tab. 81: Scheidung/keine Scheidung - Zigarettenkonsum t7 (U-Test).....	109
Tab. 82: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Zigarettenkonsum t7 (T-Test).....	110
Tab. 83: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Zigarettenkonsum t7 (T-Test).....	110

Tab. 84: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Zigarettenkonsum t7.....	110
Tab. 85: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Zigarettenkonsum t7 (ANOVA).....	111
Tab. 86: Scheidung/keine Scheidung - Alkoholkonsum t7 (T-Test).....	111
Tab. 87: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Alkoholkonsum t7 (T-Test).....	112
Tab. 88: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Alkoholkonsum t7 (T-Test).....	112
Tab. 89: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Alkoholkonsum t7.....	113
Tab. 90: Scheidung/keine Scheidung - Marihuanakonsum t7 (U-Test).....	113
Tab. 91: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Marihuanakonsum t7 (T-Test).....	114
Tab. 92: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Marihuanakonsum t7 (U-Test).....	114
Tab. 93: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Marihuanakonsum t7.....	114
Tab. 94: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Marihuanakonsum t7 (ANOVA).....	115
Tab. 95: Scheidung/keine Scheidung - Identität t7 (Kreuztabelle & Exakter Test nach Fisher).....	116
Tab. 96: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Identität t7 (Kreuztabelle & Exakter Test nach Fisher).....	118
Tab. 97: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Identität t7 (Kreuztabelle & Exakter Test nach Fisher).....	120
Tab. 98: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Identität t7 (Kreuztabelle & Exakter Test nach Fisher).....	122
Tab. 99: Scheidung/keine Scheidung - Glaube an Gott t7 (Kreuztabelle & Chi-Quadrat-Test).....	124
Tab. 100: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Glaube an Gott t7 (Kreuztabelle & Exakter Test nach Fisher).....	126

Tab. 101: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Glaube an Gott t7 (Kreuztabelle & Exakter Test nach Fisher).....	128
Tab. 102: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Glaube an Gott t7 (Kreuztabelle & Exakter Test nach Fisher).....	130
Tab. 103: Scheidung/keine Scheidung und Beziehung - Mutter t5-t7.....	132
Tab. 104: Scheidung/keine Scheidung - Beziehung zur Mutter t5-t7 (Mixed-Model ANOVA).....	133
Tab. 105: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Beziehung zur Mutter t5-t7.....	134
Tab. 106: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Beziehung zur Mutter t5-t7 (Mixed-Model ANOVA).....	135
Tab. 107: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Vertrauen zur Mutter t7 (T-Test).....	135
Tab. 108: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Kommunikation mit der Mutter t7 (T-Test).....	136
Tab. 109: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - negative emotionale Beziehung zur Mutter t7 (T-Test).....	136
Tab. 110: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Entfremdung von der Mutter t7 (T-Test).....	136
Tab. 111: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Beziehung zur Mutter t5-t7.....	137
Tab. 112: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Beziehung zur Mutter t5-t7 (Mixed-Model ANOVA).....	138
Tab. 113: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - negative emotionale Beziehung zur Mutter t7 (ANOVA).....	138
Tab. 114: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - negative emotionale Beziehung zur Mutter t7 (Post-Hoc-Test GT2 nach Hochberg).....	138
Tab. 115: Scheidungsdauer - Beziehung zur Mutter t5-t7.....	140
Tab. 116: Scheidungsdauer - Beziehung zur Mutter t5-t7 (Mixed-Model ANOVA).....	141
Tab. 117: Scheidung/keine Scheidung - Beziehung zum Vater t5-t7.....	143

Tab. 118: Scheidung/keine Scheidung - Beziehung zum Vater t5-t7 (Mixed-Model ANOVA).....	144
Tab. 119: Scheidung/keine Scheidung - Vertrauen zum Vater t5-t7 (T-Test)....	144
Tab. 120: Scheidung/keine Scheidung - Kommunikation mit dem Vater t5-t7 (T-Test).....	145
Tab. 121: T-Test Scheidung/keine Scheidung - Entfremdung vom Vater t5-t7 (T-Test).....	145
Tab. 122: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Beziehung zum Vater t5-t7.....	148
Tab. 123: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Beziehung zum Vater t5-t7 (Mixed-Model ANOVA).....	149
Tab. 124: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Vertrauen zum Vater t5-t7 (U-Test).....	149
Tab. 125: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Entfremdung vom Vater t5-t7 (T-Test).....	151
Tab. 126: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Kommunikation mit dem Vater t5-t7 (T-Test).....	151
Tab. 127: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Vertrauen zum Vater t7 (T-Test).....	152
Tab. 128: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Kommunikation mit dem Vater t7 (T-Test).....	153
Tab. 129: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - negative emotionale Beziehung zum Vater t7 (T-Test).....	153
Tab. 130: neuer Partner/kein neuer Partner der Mutter - Entfremdung vom Vater t7 (T-Test).....	153
Tab. 131: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Beziehung zum Vater t5-t7.....	154
Tab. 132: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Beziehung zum Vater t5-t7 (Mixed-Model ANOVA).....	155
Tab. 133: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Vertrauen zum Vater t5-t7 (ANOVA).....	155

Tab. 134: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - negative emotionale Beziehung zum Vater t5-t7 (ANOVA).....	156
Tab. 135: Scheidungsdauer - Beziehung zum Vater t5-t7.....	159
Tab. 136: Scheidungsdauer - Beziehung zum Vater t5-t7 (Mixed-Model ANOVA).....	160
Tab. 137: Scheidungsdauer - Vertrauen zum Vater t5-t7 (ANOVA).....	160
Tab. 138: Scheidungsdauer - Kommunikation mit dem Vater t5-t7 (ANOVA).....	161
Tab. 139: Scheidungsdauer - Entfremdung vom Vater t5-t7 (ANOVA).....	162

## 12 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Anzahl der Personen mit und ohne Trennungshintergrund .....	45
Abb. 2: Häufigkeiten Kontakt zum Vater .....	45
Abb. 3: Personenveränderung - Stress zu Hause t7.....	83
Abb. 4: Abb. 4: Scheidungsperson - Entfremdung von der Mutter t5-t7.....	139
Abb. 5: Scheidung/keine Scheidung - Vertrauen zum Vater t5-t7.....	145
Abb. 6: Scheidung/keine Scheidung - Kommunikation mit dem Vater t5-t7.....	146
Abb. 7: Scheidung/keine Scheidung - Entfremdung vom Vater t5-t7.....	146
Abb. 8: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Vertrauen zum Vater t5-t7.....	150
Abb. 9: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Entfremdung vom Vater t5-t7.....	150
Abb. 10: regelmäßiger Kontakt/kein regelmäßiger Kontakt zum Vater - Kommunikation mit dem Vater t5-t7.....	152
Abb. 11: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Vertrauen zum Vater t5-t7.....	156
Abb.12: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - negative emotionale Beziehung zum Vater t5-t7.....	157
Abb. 13: Personenveränderung durch die elterliche Scheidung - Entfremdung vom Vater t5-t7.....	157
Abb.14: Scheidungsdauer - Vertrauen zum Vater t5-t7.....	161
Abb. 15: Scheidungsdauer - Kommunikation mit dem Vater t5-t7.....	162
Abb. 16: Scheidungsdauer - Entfremdung vom Vater t5-t7.....	163

## Lebenslauf

---

Name: Sigrid Edinger  
Geburtsdatum: 27.07.1987  
Staatsbürgerschaft: Österreich  
E-Mail Adresse: sigrid.edinger@gmx.at

Ausbildung: 1993 - 1998 Volksschule Steyregg  
1998 - 2006 Bischöfliches Gymnasium Petrinum, Linz  
2006 - 2013 Psychologiestudium an der Universität Wien  
seit 2010 Psychotherapeutisches Propädeutikum am  
HoPP, Universität Wien

Praktika: Juli - September 2010 Otto-Wagner-Spital Baumgartner  
Höhe, Pavillon 19/3 Tagesklinik und 19/2  
Geriatrische Abteilung  
SS 2011 Praktikum zum Psychologischen  
Diagnostizieren im Anton-Proksch-Institut  
September - November 2011 Linzer Frauen  
Gesundheitszentrum  
seit August 2012: Mitarbeit an einer wissenschaftlichen  
Studie zum Thema Alzheimer Demenz